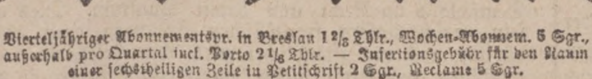
Breslauer  Zeitung.


Vierteljähriger Abonnementspr. in Breslau 1⅔ Thlr., Wochen-Abonnem. 5 Sgr., außerhalb pro Quartal incl. Porto 2⅛ Thlr. — Insertionsgebühr für den Raum einer sechstheiligen Zeile in Petitschrift 2 Sgr., Reclame 5 Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 551. Morgen-Ausgabe. Fünfundfünfzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. **Mittwoch, den 25. November 1874.**

Abonnements-Einladung.

Die unterzeichnete Expedition ladet zum **Abonnement** für den Monat **December** ergebenst ein.

Der Abonnements-Preis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 17½ Sgr., bei täglich zweimaliger Zusendung ins Haus 21¼ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlages 21¾ Sgr., und nehmen alle Post-Anstalten Bestellungen hierauf entgegen.

Breslau, den 21. November 1874.

Expedition der Breslauer Zeitung.

□ Militärische Briefe im Herbst 1874.

LXXI.

Beleuchtung des officiellen Generalstabswerkes: „Der deutsch-französische Krieg 1870—71.“ Heft 6.

(Schlacht bei Gravelotte-St. Privat. — Vorbewegung der Artillerie des VIII. und VII. Corps. — Die feindliche Artillerie zieht sich aus vorgeschobenen Stellungen zurück. — Uebersicht des Standes der Schlacht bis zur Eroberung von St. Hubert auf dem rechten deutschen Flügel.)

Während die Infanterie der 15. Division sich von Gravelotte aus angriffsweise vorbewegt hatte, war auch die große Artillerie-Linie des VIII. Corps westlich des Weges, der nördlich von Gravelotte nach Malmaison (Südwestspitze des Bois de Genivaux) führt, nicht stehen geblieben. Als von Rezonville her die erste Cav.-Division hinter ihrem linken Flügel aufmarschirt war, hatte General v. Hartmann seine reitende Batterie zur Verstärkung der Artillerie-Linie bei Malmaison auffahren lassen. Seitdem machten sich die Fortschritte der Infanterie bemerkbar und die Artillerie ging in Folge dessen seit 2 Uhr Nachmittags zu einem allmäligen zwar, aber dafür wiederholten Vorrücken sämmtlicher Batterien in günstigere Stellungen hinein. Auf diese Weise kam bald die mehrerwähnte Straße nach Malmaison in den Rücken der Artillerie. Eine vortheilhaft gelegene Bergkuppe und eine gute Stellung östlich von Gravelotte, südlich der Chaussee, zeigten sich besonders vortheilhaft für die Artillerie. Die reitende Batterie der Cav.-Division ging noch über diese Punkte hinaus, unter Schutz einer Escadron der 3. Kürassiere, auf den Bergabhang etwas hinauf, so daß der Waldrand in der Nähe war. Hier hatte die Artillerie ein ersichtlich wirksameres Feuer gegen die bisherigen Ziele auf der jenseitigen Hochfläche. Man sah neu auftretende Geschütze des Feindes am Auffahren gehindert und konnte seitens einzelner Batterien auch St. Hubert zum Ziele genommen werden. Immerhin blieb die Entfernung noch ziemlich bedeutend; man konnte aber fürs Erste nicht näher heran, weil die Terrainverhältnisse dann ungünstiger wurden. Dabei blieb zu beachten, daß sich im Bois de Genivaux zwischen dem Schlachtfelde des VIII. und IX. Corps eine Lücke befand, in welcher ab und zu französische Infanterie bis zu dem westlichen Waldrande vordrang. Eine zurückgelassene Compagnie des Rgts. Nr. 60 schützte hierbei den linken Flügel der Artillerie. Inzwischen hatte das Königs-Husaren-Rgt. durch eine Bewegung im Westen des Bois de Genivaux die Verbindung mit dem IX. Armee-Corps hergestellt. Den Bewegungen der Artillerie anpassend suchte man den Südrand des Bois durch Offizier-Patrouillen aufzuklären und als diese hierbei auf feindliche Infanterie stießen, war die zur Deckung der Artillerie zurückgelassene Abtheilung des Regiments Nr. 67 auch zur Hand, die Cavallerie zu sichern. Weitere Fortschritte im Holze über den Wiesengrund in der Richtung auf das Vorwerk Chantrenne (bekanntlich auf dem Kampfplatze des IX. Corps nordöstlich des Bois d. G. liegend) vermochte die Cavallerie nicht zu machen. Zwei Compagnien der 67er aber drangen in dem Wiesengrunde unter lebhaftem Feuer und nicht unerheblichen Verlusten bis in die Gegend südlich von Chantrenne vor und verbanden sich hier mit der 18. Division, bei welcher sie dann im Verlaufe der Schlacht weiter kämpften.

Uebersehen wir nun die Gesammtlage im Bereiche des VIII. Corps in der 3. Nachmittagsstunde! Die 29. Brigade auf dem rechten Flügel hatte den Raum inne zwischen den westlich von Point du jour liegenden Kiesgruben und der Chaussee; die 30. Brigade umfaßte mit ihrem vorgeschobenen rechten Flügel den Pachthof St. Hubert bis an die erwähnte Thalgabelung, die ins Bois de Genivaux reichte. Zwischen dieser Waldung und der Straße von Gravelotte nach Malmaison stand jetzt, mit der Front nach Nordosten, eine Artillerielinie von 72 Geschützen im Feuer. In der linken Flanke dieser Linie kämpften noch einzelne Infanterieabtheilungen beider Heere in einem noch hin und her schwankenden Waldgefecht. Dieser Stelle nahe befanden sich größere Reitermassen zum Eingreifen bereit (1. Cavall.-Division.) Außerdem befand sich als allgemeine Gefechtsreserve die 16. Inf.-Division hinter der eigentlichen Angriffsfront. Zuerst war die 32. Inf.-Brigade bis an die Westseite von Gravelotte herangezogen und demnächst — um 2 Uhr — auch die 31. Inf.-Brigade. Gravelotte selbst wurde von der 2. Pionnier-Compagnie zur Vertheidigung eingerichtet. Wegen der räumlichen Trennung vom IX. Corps lag also die linke Flanke des VIII. Corps in gewisser Hinsicht offen; bei der rechten war dagegen eine unmittelbare Verbindung sehr ausreichend mit dem VII. Corps hergestellt. — Nämlich gegen 2 Uhr war noch die Corps-Artillerie des Letzteren auf der Hochfläche südlich von Gravelotte eingetroffen, nachdem, wie früher berichtet, schon um 1½ Uhr die 7 Batterieen der 13. und 14. Division in Verlängerung der Artillerielinie des VIII. Corps nach Süden, (unmittelbar südlich von Gravelotte) ins Feuer gerückt waren. Ein merkliches Ermatten des Geschützfeuers auf Seiten des Feindes führte auch eine Vorbewegung der Artillerie dieses Corps herbei, wobei sich die Mitte der Linie nach der Straße von Ars zurück bog, während der rechte Flügel wieder nach Norden vorsprang.

Die französische Artillerie vermochte der gewaltigen Geschützentfaltung des VII. und VIII. Armee-Corps nicht mehr Stand zu halten. Man bemerkte ein Zurückziehen der vorgeschobenen Batterien des Feindes. Das Feuer der feindlichen Artillerie ließ um diese Zeit derartig nach, daß die preußischen Batterien sich nun anderen Zielen zuwenden konnten. Die hinter Point du jour stehenden französischen Reserven wurden mit Granaten überschüttet und das Gehöft selbst derartig beschossen, daß es bald vollständig in Flammen stand und die Truppen aus den brennenden Gebäuden zurückgenommen werden mußten. — Den höheren Absichten gemäß hatte die südlich von Gravelotte stehende Infanterie des VII. Armee-Corps noch immer eine abwartende Haltung bewahrt. Auch die Lage der weiter östlich stehenden 5 Bataillone, am Nordostrande des Bois de Vaux, (südöstlich von Gravelotte, südlich von Rozerieulles) war unverändert. Nur die nöthige Bedeckung befand sich bei der Artillerie. Nach 2½ Uhr, also als der erfolgreiche Angriff der 33er auf die Kiesgruben stattfand, brachen von Süden her aus dem Bois de Vaux Abtheilungen des westphälischen Rgts. Nr. 53 gegen die nach der Chaussee zurückweichenden feindlichen Truppen vor und brachten denselben erhebliche Verluste bei. Das Füsilier-Bataillon Nr. 13 wurde hierauf mit in die vordere Gefechtslinie gezogen; eine Abtheilung westphälischer Jäger Nr. 7 in die rechte Flanke entsendet, um Verbindung mit der bei Ars und im Moselthale stehenden 26. Brigade aufzusuchen. Die Jäger stießen indeß auf einen weit stärkeren Feind und empfingen ein so heftiges Gewehrfeuer, daß sie die Aufsuchung der Verbindung vorläufig aufgeben mußten. — Nunmehr hat sich uns die allgemeine Gefechtslage der I. Armee um 2¾ wohl übersichtlich dargestellt, um jetzt den aus der Mitte des VIII. Armee-Corps heraustretenden, wie wir bereits wissen, seit einiger Zeit schon vorbereiteten Angriffsstoß gegen St. Hubert mit seinem glänzenden Erfolge im Zusammenhange mit dem ganzen Gange der Schlacht des rechten deutschen Flüges verfolgen zu können.

Breslau, 24. November.

In der heutigen Sitzung des Reichstags hat die Debatte über die großen Justizgesetze begonnen. Es ist bereits früher darauf hingewiesen worden, schreibt die D. R. C., daß es ganz unmöglich ist, diese Gesetze geschäftsordnungsgemäß in dieser Session zu erledigen und daß es geboten ist, für diesen Fall eine ganz besondere Ausnahme von dem bisherigen Usus der geschäftlichen Behandlung der Regierungsvorlagen zu machen. Als solche Ausnahmen wurde die Ernennung einer Permanenz-Commission schon von vornherein in Vorschlag gebracht, von anderer Seite aber auch wiederum darauf hingewiesen, daß eine derartige Commission verfassungsgemäß nicht zulässig sei. Um nun einen Ausweg aus diesem Dilemma zu finden, hat sich, wie die „D. R. C.“ hört, aus allen Fractionen ein Ausschuß gebildet, der der Berathung der Frage näher getreten und zu folgendem Entschluß gekommen sein soll: Es wird aus der Mitte des Hauses ein Antrag eingebracht werden, welcher den Wunsch ausspricht, daß diese Gesetze einer besonderen permanenten Commission, deren Mitglieder während ihrer Thätigkeit Diäten beziehen, zur Vorberathung überwiesen werden. Für diesen Antrag glaubt man der Majorität im Hause versichert zu sein und auf Grund desselben erwartet man, daß der Bundesrath dem Reichstage ein hierauf bezügliches Gesetz zur Berathung unterbreiten werde. Man erachtet diesen Modus als den einzigen, mit Hülfe dessen es gelingen werde, eine Durchberathung der Gesetze bis zur nächsten Session zu ermöglichen.

Stadt-Theater.

(Der verkaufte Schlaf.)

Vor etwa dreißig Jahren, als die mondbeglänzte Zaubernacht der Romantik noch ihren Glanz über unsere damaligen sechsunddreißig deutschen Vaterländer verbreitete, und die Bühne sich dem Duft der blauen Blume ebensowenig entziehen konnte, wie sonst Jemand, da war der „verkaufte Schlaf“ von Carl Haffner eine gern gesehene Novität auf deutschen Bühnen. Ob eine Nothwendigkeit vorlag, denselben aufzufrischen und zu restauriren, ist freilich eine andere Frage, deren Beantwortung mich aber heute viel zu weit abführen würde.

Genug, die Restaurirung ist vollbracht, die Herren Jacobson und Girndt haben sich dem wenig mühevollen Geschäft unterzogen, da sie an der alten Posse nur Geringes verändert haben. Zum Danke dafür ist auf dem Theaterzettel nicht einmal der Name des wirklichen Autors angegeben. Das ist der Dank vom Hause Jakobson & Comp.!

Was in der Posse gut und brauchbar ist, datirt von Haffner, was matt und frivol ist, von den Herren Jacobson und Girndt. So ist die Posse in ihrer gegenwärtigen Gestalt allerdings im wahren Sinne des Wortes „ein fauler Zauber“. Das einzige Gute sind noch die Couplets und die sind — meines Wissens — gar nicht von den Herren „Autoren“, sondern von den Schauspielern nicht ungeschickt hineinverwebt worden. Auch einzelne gute Witze sind da — ich weiß nicht, ob diese vielleicht Eigenthum der betreffenden Herren sind.

Indeß — das Publikum amüsirte sich gestern ganz vortrefflich und so muß ich wohl annehmen, daß mir vielleicht Sinn und Verständniß für derartige dramatische Erzeugnisse abhanden gekommen sind — oder überhaupt fehlen.

Der Löwenantheil dieses Amüsements ist allerdings blos auf Rechnung der guten Darstellung zu schreiben. Es war meines Wissens die erste größere Possenaufführung, welche gestern im Stadttheater stattfand; sie ging auch recht gut von Statten. Die Herren Anno und Will sind zwei tüchtige Komiker, die auch gesanglich ihren Aufgaben vollständig gerecht wurden und Frau Göthe vervollständigte die Trias in angemessener Weise. Von den anderen Rollen ist nicht viel zu sagen. Aber auf einen Mißstand möchte ich hier noch zurückkommen, der mir gerade bei der Besprechung eines solchen Stückes mit vielen kleinen Rollen erwähnenswerth scheint. Wer mit den Verhältnissen der Bühne bekannt ist, der weiß, daß in solchen Stücken auch oft sonst bedeutendere Schauspieler unwesentliche und kleine Rollen übernehmen müssen. Es liegt nahe, daß dies die Betreffenden oder besser gesagt: Betroffenen nicht gern thun, aber die bekannte Clausel im Contract zwingt sie dazu und so geschieht es. Aber ich meine: Wenn man einmal auf einer großen Bühne eine Aufgabe übernommen hat, so muß wan sie auch ordentlich und — was die Hauptsache ist — anständig durchführen. Es geht das Publikum gar nichts an, ob Herr X oder Frl. Y gern oder ungern als Statisten erscheinen — aber wenn sie es einmal übernommen haben, dann müssen sie es auch ausführen, ob es nun der „Franz Moor“ ist oder der „Genius des Schnarchens“, den sie für so und so viel Thaler Spielhonorar zu mimen haben. Statt dessen suchen einzelne Herren und Damen — die letzteren zumeist — mit einer Nonchalance ohne Gleichen durch ihr Auftreten und Mienenspiel das Publikum, resp. ihre Freunde und Verehrer im Zuschauerraum zu benachrichtigen, daß sie höchst ungern hier stehen und es eigentlich gar nicht nöthig haben. Ich behalte mir vor, die Namen solcher unfreiwilliger Statisten vorkommenden Falls zu Nutz und Frommen der Sache rückhaltlos zu veröffentlichen. Für heute mag diese Rüge ausreichen, die zunächst Direction und Regie auf diesen Mißstand aufmerksam machen soll.

Wie ich bereits oben gesagt, wurde die Posse, d. h. die Darstellung derselben — von dem sehr zahlreich versammelten Publikum sehr beifällig aufgenommen.

G. K.

Concert.

Aus materiellen Gründen hatte der Thoma'sche Gesangverein diesmal von einer Aufführung mit Orchester Abstand genommen. Das kann man dem Institut nicht verdenken, welches, stets bemüht, Neues oder doch selten Gehörtes zu bieten, gegen gewisse Vorurtheile des Breslauer Publikums seit Jahren vergeblich angekämpft hat. Daher wird man mit der Zeit müde, die Lust, für Kassendeficits sich durch Ruhm zu entschädigen, wird bald gekühlt, man fängt auch in der Kunst an zu rechnen. Halten wir nun einerseits dieses Verfahren des Vereins für durchaus rationell, so sind wir doch nicht ganz einverstanden mit der Einrichtung des nunmehr verkleinerten Hausstandes. Man muß in einem beschränkten Zimmer nicht mächtige Statuen aufstellen. Mendelssohn's „Athalia-Musik“ gehört auf die Bühne, allenfalls in den großen Concertsaal, wo ihr das Orchester das wirksame Relief verleihen wird. Die nüchterne Clavierbegleitung aber raubt dem Werke seinen begeisternden Schwung. Zudem war ihre Ausführung kaum mehr als correct, und dies nicht einmal in den vierhändig arrangirten Orchesterstücken. Dagegen empfahlen sich die Chöre durch Reinheit und Klangfülle, einige zaghafte Einsätze der Frauenstimmen ausgenommen, auch wohl durch Präcision. In den Leistungen der drei Solistinnen trat mehr die musikalische Sicherheit, als das Eingehen auf den Geist der Tondichtung hervor. Zwischen den Chören wurde ein sie verbindender Text gesprochen. — Der diesem Werke vorangehende Theil des Programms bot nichts besonders Interessantes. Gade's „Sonnenuntergang“ gehört zu seinen schwächeren Concertstücken; es zeigt die dem Autor eigene formale Glätte, ermüdet aber durch die breitgetretene Stimmung. Mit sympathischem Tone wurden die sinnigen Lieder: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ von Lassen und „Frühlingsliebe“ von Franz von einer jungen Dame des Vereins vorgetragen. — Im Ganzen war es keines jener geschmackvoll zusammengestellten und anziehenden Thoma'schen Programme. Hoffentlich wird uns ein solches noch in diesem Winter geboten!

S.

Die Erbschaft eines Schmarotzers.

Roman von **Eugène Chavette.**

Neunzehntes Kapitel.

(47. Fortsetzung.)

Herr von Armangis erinnerte in nichts mehr an jenen Mann, der vor sechsundzwanzig Jahren, schön, glücklich und sorglos, im Uebermuthe einer fröhlichen Jugend das Leben nur von der lachenden Seite kannte. Für ihn schien die Zeit doppelt gezählt zu haben. Mit fünfzig Jahren, die er in Wirklichkeit alt war, sah er aus wie ein Achtziger.

Der bis zum Aeußersten abgemagerte Körper war gekrümmt und zitternd geworden und schleppte sich nur mühsam auf den schwachen Beinen fort, die kaum mehr die Kraft zu haben schienen, ihn zu tragen. Nicht minder erschreckend hatte sich sein Kopf verändert; er war bis auf einen schmalen Kranz von weißen Haaren vollständig kahl geworden und harmonirte mit der gelben, runzeligen Haut, die schlotterig seine fleischlosen Wangen bedeckte. In der Tiefe der schwarzblauen, welken Augenhöhlen glänzte ein unheimliches Feuer, die fieberhafte Gluth eines düsteren, melancholischen Blickes, der allein noch diese abschreckende Maske belebte.

„O, mein lieber, guter Vater! bist Du es denn wirklich? Sechs lange, volle Wochen habe ich Dich nicht mehr gesehen!“ rief Blanche mit vor Glück und Freude bebender Stimme, indem sie ihre Stirne den welken Lippen ihres Vaters darbot.

Ein schmerzliches Erstaunen überflog die schlaffen Züge des alten Mannes.

„Wie?“ murmelte er im Tone trauriger Ueberraschung, „ist es wirklich wahr, mein Kind? Sind es wirklich sechs Wochen, daß ich Dich nicht mehr sah?“

„Ja, sechs Wochen“, wiederholte Blanche. „Wenn Dir die Zeit schnell vergeht bei Deinen Büchern, mit denen Du Dich einsperrst und die Du so sehr liebst, obwohl sie Dich so finster und traurig machen, so ist dies bei mir anders, die nach Stunden die Tage zählt, in denen sie Dich nicht sieht.“

Und lachend fügte das junge Mädchen hinzu:

„Es wandelt mich oft genug die Lust an, in Dein Heiligthum einzudringen, um Dich mit zärtlicher Gewalt Deinen Studien zu entreißen.“

„O, hüte Dich, Blanche, dies je zu thun!“ rief Herr von Armangis in einem Tone, der ein geheimes Entsetzen verrieth.

„Wenn Du willst, daß ich auf mein Vorhaben verzichte, darfst Du Deine Tochter nicht mehr so sehr vergessen“, entgegnete Blanche.

„Ja, ich verspreche Dir, mein Kind, daß ich mich in Zukunft nicht mehr so lange Deiner zärtlichen Küsse berauben will.“

„Du versprichst und versprichst immer“, sagte Blanche. „Dieselben Versprechungen hast Du mir schon so oft gemacht und Deine freiwilligen Einsperrungen wurden dabei immer häufiger und von längerer Dauer.

Herr von Valnac hatte schweigend dieser Scene zugehört und dabei einen raschen Blick mit Herrn von Armangis gewechselt.

„Weißt Du auch, kleine Blanche“, sagte er, „daß Du sehr strenge bist gegen die Reumüthigen? . . . Da ist Dein Vater, der . . .“

„O, Dir steht es gut an, für Andere einzutreten, Onkel Francis“, unterbrach das junge Mädchen lachenden Tones den Grafen, „Du, der mich vernachlässigt, ohne sich mit seinen Arbeiten entschuldigen zu können, die ihn in Anspruch nehmen.“

Als er sah, daß der Sturm sich gegen ihn zu kehren drohte, schien Valnac sich darüber zu freuen, wie wenn er ein besonderes

Der Wortlaut dieses Antrages wird folgender sein:

Der Reichstag wolle beschließen:

1) Mit Rücksicht auf den Umfang und die Schwierigkeit der geschäftlichen Behandlung der oben bezeichneten Gesetze, seine Bereitwilligkeit auszusprechen, einem Gesetze zuzustimmen, welches:

a. die zur Vorberathung einzusetzende Commission ermächtigt, ihre Berathungen zwischen der gegenwärtigen und der nächstfolgenden ordentlichen Session des Reichstages fortzusetzen;

b. die Fortsetzung der Verhandlung über die bezeichneten Gesetzentwürfe in zweiter und dritter Lesung während einer folgenden Session der gegenwärtigen Legislaturperiode ermöglicht;

2) Ueber die Ergänzung der Commission für den Fall, daß Mitglieder derselben zwischen der jetzigen und der nächsten Session ausscheiden, sowie über die Behandlung von Anträgen, welche von andern Mitgliedern des Reichstages zu den oben bezeichneten Gesetzen außerhalb der Session des Reichstages gestellt werden, geschäftsordnungsmäßigen Beschluß vorzubehalten.

Zu den mancherlei Calamitäten, mit welchen die **ungarische** Regierung zu kämpfen hat, soll sich nunmehr eine neue gesellen. Die langwierigen Berathungen im Steuer- und Finanz-Ausschusse des Reichstages werden die Verhandlung des Budgets für das kommende Jahr bis zur Mitte des nächsten Monats hinausschieben; am 20. December aber beginnen schon die Weihnachtsferien, und so ist die Möglichkeit ausgeschlossen, die parlamentarische Verhandlung des Staatsvoranschlages noch in diesem Jahre zu beendigen. In Folge dessen wird der Finanzminister um die Indemnität für das erste Quartal beim Reichstage ansuchen müssen. In der That verlautet aus Pest, daß Herr v. Ghyczy mit einem diesbezüglichen Antrage schon demnächst in den Clubs der Deak-Partei und des linken Centrums hervortreten werde; selbstverständlich wird sich der Reichstag zur Annahme des Antrages bequemen müssen. Die Schuld an der Verzögerung tragen nur die mißlichen Verhältnisse; die Regierung hat das Budget rechtzeitig eingebracht, die Thätigkeit des Parlaments aber war bisher von den Ausschußberathungen absorbirt.

Der Ausschuß des Abgeordnetenhauses hat nunmehr die Berathung des Gesetzes über die Steuer-Manipulation beendet. Der Finanzminister Ghyczy erklärte, daß seine Organe zwar bei der Neutextirung des Entwurfs mitwirken werden, daß aber daraus keineswegs der Schluß gezogen werden dürfe, daß er alle Beschlüsse des Ausschusses acceptire.

Aus **Rom** wird neuerdings gemeldet, daß Cardinal Antonelli's Stellung ernstlich erschüttert sei. Der Papst soll sich namentlich darüber ärgern, daß die liberalen Blätter ihn stets so übel behandeln, seinen Staatssecretär dagegen ziemlich in Ruhe lassen und soll sich schon mehrfach über die Lauheit beklagt haben, mit der Antonelli seine Sache vertrete. Daß den Jesuiten Antonelli schon lange ein Dorn im Auge ist, weiß man längst.

In **Frankreich** ist, so viel sich vor der Wiedereröffnung der Nationalversammlung darüber sagen läßt, jedenfalls eine stürmische Kammersession vorauszusehen; indeß hat die „K. Z." gewiß Recht, wenn sie schreibt, es lasse sich mit großer Wahrscheinlichkeit berechnen, wie wenig Aussicht die Linke hat, die Situation verändern zu können, und wenn sie eine längere Betrachtung über diesen Gegenstand mit den Worten schließt: „Ist die Fusion der Centren nicht möglich, so wird die Confusion größer werden; die Verwirrung wird auch in die Verwaltung eingreifen und die Ultramontanen wie die Bonapartisten werden fette Jahre haben; indeß so lange Mac Mahon sich auf seinen Schein beruft, so lange er nicht freiwillig einem Anderen Platz macht, wird schwerlich Thiers oder Aumale oder Rouher so hoch steigen, daß er sagen darf: „Stehen Sie auf, damit ich mich setze!"

Sehr bezeichnend für die jetzige Lage, wie sie durch die Coalition vom 24. Mai 1873 sich gestaltet und durch Mac Mahon's Liebäugeln mit den Dunkelmännern sich rasch weiter entwickelt hat, ist das Auftreten des „Univers", das keck der National-Versammlung und der Regierung zuruft:

„Die Bischöfe haben Frankreich gemacht und sie werden es mit Gottes Hilfe wieder machen. In unserem unglücklichen Lande bleiben in der That sie die einzige lebendige Kraft, die einzige, welche die Geister wieder beruhigen und die Herzen hochhalten kann. Während die Schlauköpfe des Parlamentarismus sich unfähig zum Handeln zeigen, wenn sie nicht im Voraus die Zustimmung der Menge erlangt oder sich derselben vergewissert haben, rufen uns die Bischöfe, die weder einen Compromiß noch Schwachheit kennen, zum strengen Pflichtgefühle."

Und nun folgt ein Loblied auf Msgr. Freppel, „der die Gefahr, der Frankreich entgegengeht, mit apostolischem Feuer schildert" und an den heiligen Ambrosius erinnert. Daß die Clericalen die Herrschaft in Frankreich zunächst auch auf Italien auszudehnen sich befleißigen, daran erinnert schon wieder ein offener Brief vom Bischof von Orleans vom 13. November an den Abbé Margotti, worin die italienischen Bischöfe nnd Geistlichen zum Ausharren im Kampfe aufgefordert werden. Dieses fortwährende scham- und tactlose Pfuschen des französischen Clerus auf politischem Gebiet und sein Kampfgeschrei in weltlichen Händeln ist der schreiendste Beweis von der Schwäche einer Regierung, die, um sich von solchem Elemente stützen zu lassen, sich nicht blos solche Behandlung von der schwarzen Cohorte gefallen läßt, sondern den Dunkelmännern, welche Priesterpolitik treiben, ein Bollwerk moderner Staatseinrichtungen nach dem andern überantwortet. Den Clericalen gegenüber war Mac Mahon's Regierung, die jetzt ein Jahr und vier Tage zählt, ein fortgesetzter Tag von Sedan.

Was die bekannten Erklärungen des englischen Premierministers betrifft, so folgen fast sämmtliche französische Journale dem Beispiele des „Journal des Debats", indem sie sich in übertriebenen und theilweise sehr albernen Betrachtungen darüber ergehen, daß Herr Disraeli eine falsche und für Deutschland beleidigende Auslegung seiner letzten Rede nicht zulassen will. Der „Moniteur universel", welches Blatt jetzt unbestritten als das besondere Organ des Herzogs Decazes gilt, veröffentlicht über diese Auslassungen folgende Note:

„Die französische Presse commentirt mit Beharrlichkeit das Dementi, welches sich Herr Disraeli in der „Times" gegeben hat, um die Auslegung einer Stelle seiner letzten Rede für falsch zu erklären. Wir müssen gestehen, daß wir erstaunt sind, nicht über das Dementi, sondern über die außerordentliche Wichtigkeit, welche man demselben beizulegen scheint. Deutschland hat augenblicklich so sehr das politische Uebergewicht, daß es sich in großen wie in kleinen Sachen empfindlich und anspruchsvoll (susceptible et exigeant) zeigen kann. Es ist nicht das erste Mal, daß Europa einem solchen Schauspiele beiwohnt, und wir haben mit Recht bereits an die Rolle erinnert, welche die englische Presse zu Anfang dieses Jahrhunderts nach dem Frieden von Amiens spielte, um die öffentliche Meinung vor gewissen Illusionen zu warnen. Die Situation ist in diesem Augenblicke eine befriedigende; der Friede ist durch keine schwebende Frage bedroht; aber um den status quo aufrecht zu erhalten, bedarf es großer Vorsicht, nicht allein von Seiten der Regierungen, sondern auch seitens der Journale."

Diese Beruhigungsnote — bemerkt hierzu der Pariser ⊙-Correspondent der „N. Z.", — ist, wie mau sieht, wieder in der gewöhnlichen, zweischneidigen Weise abgefaßt, immerhin kann man damit nur einverstanden sein, daß auch in dieser Note die Verantwortlichkeit der Journale nochmals besonders betont wird.

Unter den **englischen** Blättern haben sich jetzt namentlich die Wochenblätter über Herrn Disraeli des Näheren ausgesprochen. Die „Saturday Review" findet es natürlich, daß die deutsche Presse sich mit Herrn Disraeli's Erklärungen zufrieden giebt; den französischen Blättern giebt sie dagegen Folgendes zu bedenken:

„Schämt ihr Engländer euch nicht? ruft M. Lemoinne. Und beneidet ihr nicht das tapfere Frankreich, das erst dann klagte, als es unterlegen war? Auf diese Frage unserer französischen Freande antworten wir ganz einfach, daß wir uns ganz und gar nicht schämen und nach wie vor uns vollständiger Behaglichkeit des Gemüthes erfreuen. Denn angenommen selbst, die bewußte Mittheilung sei auf eine Vorstellung von außen hin erfolgt, besitzen wir nicht die Empfindlichkeit der Franzosen im Eingestehen eines Unrechts. Wenn wir einen Mißgriff begingen, nun gut, so geben wir ihn zu. Wenn Herr Disraeli im Unrecht war, so gefällt es uns, daß er sich dazu bekannte. Wenn die Franzosen einen Stolz darein setzen, ihre Fehler abzuleugnen, so setzen wir ihn darein, sie offenherzig zu bekennen. Wenn Herr Disraeli absichtlich eine Anspielung auf den Grafen Arnim machte, dann war die deutsche Regierung vollständig berechtigt, gegen seine Tactlosigkett aufzutreten, dann waren wir im Unrecht, und Deutschland im Recht und damit Punktum. Dies mag eine Auffassung sein, welche unsern französischen Freunden ganz absonderlich erscheinen dürfte; noch unverständlicher wird ihnen vielleicht sein, wenn wir ihnen versichern, daß durch dieses Intermezzo Disraeli in der öffentlichen Meinung Englands nicht das Geringste eingebüßt hat, und daß wir heute über ihn genau derselben Ansicht sind, wie vor dem Lord Mayors-Feste.

Weniger glimpflich urtheilt der „Spectator". Derselbe meint nämlich: Entweder habe Disraeli sich zu seiner Erklärung durch ein leises Drängen von Berlin herbeigelassen oder er habe sich freiwillig dazu verstanden. Im ersten Falle müßte man sich die Frage an ihn erlauben, was denn aus seiner in Aussicht gestellten flotten (spirited) auswärtigen Politik geworden sei; im zweiten, weshalb er sich denn überhaupt entschuldige. Das Eine — so fährt der „Spectator" fort — ist gewiß, daß die ganze Welt den ersten Fall als die richtige Lesart annehmen wird, und das ist das Allerschlimmste an der Sache. Wir unsererseits glauben freilich nicht daran, halten es gar nicht für denkbar, daß der große Reichskanzler den englischen Premier zurechtgewiesen habe, weil er inmitten einer Nachtischrede in des eigenen Landes Hauptstadt seine Meinung über den bezüglichen Werth gewisser Institutionen für die Arbeiterklassen aussprach. Wir halten es nicht für denkbar, weil erstens der Reichskanzler selber der offenherzigste Mensch von der Welt ist und gelegentlich über Personen und Systeme sich sehr rückhaltlos äußert; zweitens weil Herr Disraeli, der uns eine entschlossene auswärtige Politik in Aussicht gestellt, eine derartige Einmischung gewiß von sich gewiesen hätte.

„Wir sprechen" — so schließt das Blatt seine offenbar sarkastisch gemeinten Bemerkungen — Herrn Disraeli von der Anklage frei, sich so tief gebeugt zu haben, aber was wäre nicht für Lärm geschlagen worden, wenn Aehnliches sich während der Gladstone'schen Regierungszeit begeben hätte? Und wie wollen wir die guten Leute in Deutschland hindern, zu sagen, daß es weniger bedenklich für ein deutsches Reichstagsmitglied sei, den Fürsten Bismarck in Berlin anzugreifen, als für einen englischen Premier, in London eine Aeußerung zu thun, welche als Tadel irgend eines durch den deutschen Reichskanzler gebilligten Verfahrens aufgefaßt werden könnte! So der „Spectator" mit seinen hinkenden Vergleichen!

Von mehr als gewöhnlichem Interesse ist ein Artikel, welchen das „Popolo Romano" über den eigentlichen Zweck der Anwesenheit der englischen katholischen Prälaten in Rom bringt, welcher letztere keineswegs die Ernennung Manning's zum Cardinal sei. Es heißt darin:

„Die englischen Bischöfe haben den ihnen von Rom zugeschickten Befehlen und ihrer eigenen Neigung gemäß die Gewissen der englischen Katholiken dermaßen in Aufregung gebracht, daß sich die öffentliche Meinung auch gegen sie bereits zu regen angefangen hat, und wir können den Brief des Herrn Gladstone, der den Katholiken früher sehr zugethan war, als ein deutliches Anzeichen davon betrachten. Aber auch der englischen Regierung ist die Bewegung nicht entgangen, und sie hat daraufhin den Bischöfen angekündigt, daß sie die Processionen auf öffentlicher Straße einzustellen haben und daß sie den Mönchen anempfehlen sollen, sich nicht mehr öffentlich in ihrer Ordenstracht zu zeigen. Aber die Regierung kann nicht bei diesen Maßregeln stehen bleiben, und es steht ein gründlicher Wechsel ihrer Politik gegen den Katholicismus bevor. Die englischen Bischöfe haben es unter diesen Umständen für nöthig erachtet, sich im Vatican guten Rath zu holen, damit sie wissen, wie sie sich in ihrer heiklen Lage zu verhalten haben. Die politischen Verhältnisse und der Charakter des englischen Volkes sind nicht der Art, daß die englischen Bischöfe die Befehle, welche ihnen aus der päpstlichen Pönitentiaria zukommen, hinnehmen und blindlings in Ausführung bringen können, wie die italienischen und deutschen Bischöfe, und sie verlangen deshalb von der päpstlichen Curie, für den Fall, daß die englische Regierung sich genöthigt sehen sollte sie in der Actionsfreiheit, welche sie bisher genossen,

---

Interesse gehabt hätte, die Aufmerksamkeit des jungen Mädchens abzulenken.

„Ich wette," sagte er, „daß Du, die andern Leuten vorwirft, daß sie zu viel in ihre Bücher schauen, diejenigen, welche man Dir leiht, gar nicht einmal aufschlägst . . . ."

„Dann hast Du Deine Wette verloren, Onkelchen, denn ich habe die Deinigen bis auf die letzte Zeile gelesen!" rief Blanche.

„Dann um so besser! Denn die Bücher gehören nicht mir und da man sie schon mehrmals zurückverlangt hat, so darf ich Dich wohl bitten, daß Du sie mir herunterbringst, damit ich sie zurückschicken kann."

„O nein", lachte Blanche. „Von der kurzen Stunde, die mir das Vergnügen zu Theil wird, Vater und Onkel bei mir zu haben, will ich nicht eine Minute verlieren. Alles, was ich für Dich thun kann, ist, daß ich läute, um sie Dir von einem Bedienten holen zu lassen."

Blanche ging an den Glockenzug, wobei sie den beiden Männern den Rücken wandte.

Rasch wie der Blitz legte sich während dieses kurzen Momentes die Hand des Grafen auf den Arm seines Schwagers, der in stumpfes Hinbrüten versunken war. Bei dieser Berührung fuhr Herr von Armangis zusammen und, wie sich besinnend, wo er sich befand, schüttelte er gewaltsam die Art von Betäubung von sich ab, die ihn befallen hatte.

In dem Augenblicke, als Blanche ihre Hand nach dem Glockenzuge ausstrecken wollte, ertönte von unten herauf die Glocke des Schweizers, die einen Besuch ankündigte. Neugierig warf Blanche einen Blick in den Spiegel, der außerhalb des Fensters so angebracht war, daß man, ohne das Fenster zu öffnen, alle das Hausthor Passirenden beobachten konnte.

„Hast Du sehen können, wer es ist?"

„Ja, es ist Herr von Jozères", erwiderte Blanche, die den Eintretenden bemerkt hatte.

„Jozères!" murmelte Graf Valnac im Tone tiefster Verachtung.

„Er!" rief Herr von Armangis, dessen Züge den Ausdruck von Verabscheuung annahmen.

Trotzdem versuchte der unglückliche Mann beim Eintritte Jozères' sich zu erheben, um den einstigen Staatsprocurator zu empfangen, allein seine Beine versagten ihm den Dienst, so daß er kraftlos auf das Kanapee zurücksank.

„Ich bitte, bleiben Sie, mein lieber Herr", rief der Exbeamte.

Nach einer freundschaftlichen Begrüßung des jungen Fräuleins hatte Herr von Jozères sich an Francis gewendet, der ohne sich zu rühren in seinem Fauteuil sitzen geblieben war. Nachlässig zurückgelehnt, sah Graf Valnac den Exbeamten mit einer wegwerfenden Miene an, als derselbe sich ihm näherte, wobei er, ohne auch nur den Kopf zu neigen, sich auf eine kaum bemerkbare Handbewegung beschränkte und im trockensten Tone sagte:

„Was verschafft uns Ihren Besuch, Herr von Jozères?"

Trotz dieses Empfangs von Seiten des Grafen wandte sich Herr von Jozères vorzugsweise an ihn.

„Wenn ich aufrichtig sein soll", sagte er, „so muß ich gestehen, daß mein Besuch nicht Ihnen gilt, denn ich bin eigentlich gekommen, um Frau von Armangis zu sprechen."

„Meine Schwester ist verreist. Wurde Ihnen dies unten nicht vom Portier gesagt?" entgegnete Valnac.

„O, doch; ich erfuhr es durch den Schweizer. Da er mir aber sonst weiter keine Auskunft zu geben wußte, kam ich herauf, um mich an Sie zu wenden."

„Und Sie wünschen zu wissen? . . ."

„Es wäre mir sehr lieb, wenn ich erfahren könnte, wohin ich an Frau von Armangis gewisse Mittheilungen über eine Commission zu adressiren hätte, mit der sie mich betraute."

Bevor er dem Exbeamten eine Antwort gab, wandte sich der Graf, der seinen Schwager nicht aus den Augen gelassen hatte, an seine Nichte.

„Und meine Bücher, liebe Blanche? . . . Ich warte darauf. Es wäre sehr liebenswürdig von Dir, wenn Du sie mir holen würdest."

Wenn dem Grafen darum zu thun war, das junge Mädchen zu entferneu, so blieb seine Absicht unerfüllt, denn seine Nichte, der die äußerst unhöfliche Art nicht entging, mit der sich ihr Onkel gegen Herrn von Jozères, diesen so ehrwürdig aussehenden Greis, benahm, war neugierig geworden und daher weniger denn je geneigt, das Feld zu räumen.

„Ich weiß nicht genau, wohin ich sie legte," erwiderte sie.

„Wenn Du ein bischen suchen möchtest?"

„Ja, heute Abend werde ich es thun," versprach das junge Mädchen.

Bei dieser Antwort, die ihm jede Hoffnung benahm, das junge Mädchen gehen zu sehen, flog ein Schatten tiefer Traurigkeit über die Stirne des Grafen.

„Gott gebe, daß ihr jeder Jammer erspart bleibt," dachte er, und sich an Herrn von Jozères wendend, fügte er laut hinzu:

„Es wird Ihnen nichts übrig bleiben, als sich zu gedulden, denn es kann Ihnen hier Niemand sagen, wohin sich Frau von Armangis begeben hat."

„Meiner Treu!" rief Herr von Jozères mit erzwungenem Lächeln, „so abzureisen, ohne Jemandem etwas zu sagen, ist denn doch ein kleiner Narrenstreich!"

Dieses letzte Wort war kaum ausgesprochen, als Herr von Armangis plötzlich in ein gellendes Gelächter ausbrach.

Sich krampfhaft aufrichtend, wobei sich seine Gesichtszüge verzerrten und weißer Schaum auf seine Lippen trat, schrie er in abgebrochenen Tönen:

„Narrenstreiche? . . . Wer spricht von Narrenstreichen? . . . Wer wagt es zu behaupten, daß ich ein Narr sei? . . ."

Herr von Armangis war jetzt nicht mehr der sieche, schwache Greis. In furchtbarer Ueberreizung seiner Nerven fühlte er sich neu belebt und von der Stärke eines Riesen.

Wie von einer mechanischen Feder emporgeschnellt, hatte er mit zwei Sätzen den entferntesten Winkel des Salons erreicht, wo er jetzt mit geballten Fäusten drohend, die Zähne fletschend wie bereit, den Angriff einer Schaar von Feinden von sich abzuwehren, in der Ecke lehnte und mit heiserem Tone schrie:

„So rückt doch an! . . . Kommt doch, den Narren zu ergreifen, wenn Ihr dazu den Muth habt!"

Bleich wie der Tod und außer sich vor Schmerz und Grauen hatte sich Blanche mit einem Schrei des Entsetzens dem Wahnsinnigen nachgestürzt.

„Vater! . . . Bester Vater, was ist Dir?" rief sie in herzzerreißendem Tone.

Bei dem wohlbekannten Klange dieser Stimme war es, als durchriesele ein eisiger Schauer den bebenden Körper des Wahnsinnigen. Einen Augenblick schien es, als wollte sich die entsetzliche Aufregung des Unglücklichen legen, denn schweigend zog er Blanche an sich heran, indem er ihr mit tiefforschendem Blicke in's Gesicht sah.

„Vater! . . . Ich bin es! . . . Du erkennst mich doch, nicht wahr?" schluchzte das junge Mädchen.

In ein neues, wahnwitziges Gelächter ausbrechend, stieß der Greis seine Tochter mit Gewalt von sich weg, wobei er in einem Tone, in dem sich Haß und Entsetzen mischte, schrie:

„Hinweg von mir, Verfluchte! . . . Hinweg! hinweg! . . ."

„Vater, ich bin es ja . . . ich!" wiederholte Blanche unter heißen Thränen.

„Fort! . . . fort . . . Dämon! . . . Weiche von mir!" brüllte der Wahnsinnige . . . „Du Verfluchte, die gekommen ist, mich durch ihre verhängnißvolle Schönheit zu bestricken . . . die mich als ehrlichen Mann in ihre Netze lockte, um . . ."

Er vollendete seine begonnene Rede nicht, aber sein Zorn steigerte sich bis zur Raserei, so daß er mit ausgespreizten Fingern seine Hände nach dem Halse seiner Tochter ausstreckte, die von Entsetzen gelähmt, nicht von der Stelle gewichen war.

Francis warf sich zwischen seine Nichte und Herrn von Armangis, der, als er sich sein Opfer entschlüpfen sah, mit kreischender Stimme wiederholte:

„Sei verflucht! . . . sei verflucht! . . . verflucht! . . ."

Nach diesem letzten convulsivischen Ergusse seiner ohnmächtigen Wuth begann der Wahnsinnige zu wanken; ein dumpfes Stöhnen entrang sich seiner keuchenden Brust und seinen kahlen Schädel in beide Hände pressend, sank er bewußtlos in die Arme seines Schwagers.

Diese Scene war so rasch vor sich gegangen, daß Francis und Blanche nicht mehr an die Anwesenheit des Herrn von Jozères dachten. Als Graf Valnac den Ohnmächtigen auf das Kanapee gelegt und sich sodann dem Kamin zugewandt hatte, um einem Bedienten zu läuten, wurde er den einstigen Beamten wieder gewahr. Der Graf erbleichte und mit der Hand auf die Thüre weisend, rief er voll Zorn und Verachtung:

„Muß man Sie erst hinausjagen, damit Sie begreifen, daß Sie hier nichts zu thun haben? . . ."

Ohne ein Wort zu erwidern, schritt Herr von Jozères der Thüre zu, die sich im nächsten Augenblicke hinter ihm schloß.

(Fortsetzung folgt.)

Ben Jehuel, der „Lichtauslöscher".

Eine Drusengeschichte von C. v. Vincenti.

Der Drusencult ist und wird noch lange für den Forscher ein theognostisches Räthsel bleiben. Es giebt zwar einen Drusenkatechismus, aber die eigengläubigen „Eingeweihten" verstehen nicht viel mehr davon als die fränkischen Theosophen. Der Geheimcult der Bekenner des „Kalbes", oder — um sie nach ihrem Glaubensbanner zu benennen — der „weißen Hand", wird von Vielen mit dem leidlich berüchtigten der Ansarichs identificirt, eine Annahme, welcher wieder die englischen Bibelhausirer in Syrien, welche viel drusische „Convertiten" auf ihren alleinseligmachenden Registern stehen haben, entschieden entgegentreten. Die Wahrscheinlichkeit spricht trotzdem, nach vielfachen Erkundigungen wenigstens, die Schreiber dieser Zeilen während seines längeren Aufenthaltes in Syrien eingezogen, dafür, daß die Drusen wenigstens eine gewisse Secte, die sich fanatisch zu ihnen rechnet, gewissen mysteriösen Cultusgepflogenheiten obliegen, welche man eine zeitlang selbst auf die Rechnung einiger weniger Ansarichs zu schreiben einige Scheu gehabt hatte. Es handelt sich nämlich um die „Mysterien

zu beschränken, die Wahl der Mittel des Widerstandes gegen die Regierung nach ihrem Gutdünken ergreifen zu dürfen; denn sie wollen vor Allem den Gehorsam gegen die Landesgesetze, der allen Engländern eingeboren zu sein scheint, auch ihrerseits wahren. Aber das gefällt dem Vatican nicht, und der Papst hat deshalb den englischen Bischöfen anheimgegeben, ihre Bedenklichkeiten aufzustellen und der Pönitentiar-Congregation zur Begutachtung zu unterbreiten; denn die römische Curie ist zwar geneigt, dem englischen katholischen Clerus zu Liebe und mit Berücksichtigung der englischen Verhältnisse die übliche Schärfe ihrer Verordnungen in manchen Stücken zu mildern, aber sie kann sich nicht dazu verstehen, den englischen Bischöfen völlige Actionsfreiheit zu geben, weil sonst die deutschen Bischöfe sie auch in Anspruch nehmen würden, und wenn dann die anderen Bischöfe dem schlimmen Beispiele folgten, das ganze in so vielen Jahrhunderten und mit so großen Anstrengungen aufgebaute Kunstwerk der römischen Hierarchie rettungslos zusammenstürzen würde."

Höchst wahrscheinlich, bemerkt hierzu eine Londoner Correspondenz der „K. Z." wird von unfehlbarer Seite eine Ableugnung dieser Nachricht erfolgen, da die gemeldete Thatsache mit der vielgerühmten Einheit der Kirche und mit der Behauptung, daß das Vorgehen der Bischöfe in Deutschland und in Italien in dem eigentlichen Wesen der Kirche begründet sei, in schneidendem Widerspruche steht. Indessen hat sie viel innere Wahrscheinlichkeit, und es ist wohl schwerlich eine allzudreiste Prophezeiung, zu behaupten, daß die demnächstige thatsächliche Haltung des katholischen Episcopats in England mit obiger Nachricht in völligem Einklange stehen wird. Die zahlreichen Kundgebungen englischer Katholiken aus Veranlassung des Gladstone'schen Buches, müssen dem Erzbischof und seinen Genossen jeden Zweifel darüber benommen haben, daß in England selbst von dem äußersten rechten Flügel der katholischen Linie — ja am Ende auch von der Priesterwelt nichts anderes zu hoffen ist, als ein stillschweigendes und bedingungsweises Geltenlassen der neuesten römischen Ansprüche, nicht von fern aber ein ausdrückliches und unbedingtes Eintreten für dieselben, und noch weniger eine eventuelle thatsächliche Auflehnung gegen die bestehenden und noch zu erwartenden Gesetze des Landes.

Aus **Spanien** meldet man, daß der Krieg seinen Fortgang nehmen solle. Nach Telegrammen aus Santander vom 22. d. Mts. hat der Sturm sich gelegt und es laufen wieder Transportdampfer ein, welche Truppen aus San-Sebastian herüberbringen. Die Fregatte Prosperidad, welche 200 Mann an Bord hatte, ist wider Erwarten in Santander noch nicht angekommen, und man glaubt sich ihres Schicksals wegen schon Sorge machen zu müssen. — Nach dem Norden gehen große Truppenzüge ab; der General Moriones wird bald über nicht weniger als 20,000 Mann in und bei Tafalla verfügen.

Deutschland.

= **Berlin**, 23. November. [Bundesrath. — Die Bankfrage. — Comissionsarbeiten. — Diplomatische Veränderung.] Der Bundesrath hielt heute Nachmittag im Reichskanzler-Amt eine Plenar-Sitzung unter dem Präsidium des Staatsministers Delbrück. Vorlagen betr. das Verzeichniß der vom Reiche durch specielle Rechtstitel erworbenen Grundstücke und den zu Petersburg am 12. November (31. October) d. J. unterzeichneten Vertrag mit Rußland, betreffend die Sicherstellung und Regulirung von Hinterlassenschaften, wurden an die Ausschüsse verwiesen. — Der zu Bern abgeschlossene Postvereins-Vertrag wurde nach dem, seinem Inhalt nach bereits mitgetheilten Bericht des Ausschusses einstimmig angenommen. Darauf erfolgte mündlicher Bericht der zustehenden Ausschüsse über den Entwurf wegen des außerordentlichen Geldbedarfs für Zwecke der Marine- und Telegraphen-Verwaltung. Auch dieser Entwurf wurde unverändert angenommen und sofort an den Reichstag übersandt. Es steht zu erwarten, daß dort die Verhandlung darüber schon zu Ende dieser oder zu Anfang nächster Woche stattfinden kann. Es folgte dann die Vorlegung von Eingaben und endlich auch die Annahme des Entwurfs wegen Aufnahme einer Anleihe für Elsaß-Lothringen, deren Inhalt gleichfalls bereits mitgetheilt ist. — Bezüglich der weiteren Stadien der Bankfrage sind, wie man hört, Erhebungen bereits im Gange, um festzustellen, unter welchen Bedingungen eine Umwandlung der Preuß. Bank in eine Reichsbank zu bewerkstelligen sein möchte und daß nach Abschluß dieser Erhebungen das Resultat derselben den Bundesregierungen zu dem Zwecke mitgetheilt werden wird, um weitere Verhandlungen daran zu knüpfen. Von dem Gange derselben kann selbstverständlich erst die Antwort abhängig gemacht werden, welche, wie wir mitgetheilt haben, die Bank-Gesetz-Commission über die Stellung der Reichsregierung zum Princip und dem Umfang einer Reichsbank erbeten hat. — Von den heutigen Commissions-Arbeiten im Reichstage sei hervorgehoben, daß die Budget-Commission sich mit der Fortsetzung des Militär-Etats beschäftigt hat. Man beschloß die Mehrforderungen für Commando-Zulagen abcommandirter Offiziere, sowie die Mehrforderungen für Gehälter von Offizieren in besonderen Stellungen abzusetzen. — Der zum österreichisch-ungarischen Gesandten in Athen ernannte, bisherige erste Botschaftsrath der hiesigen österreichischen Botschaft, Baron Münch von Bellinghausen, verläßt morgen Berlin, um sich über Wien auf seinen Posten zu begeben. Er gehörte nach mehr als 6jährigem Wirken in Berlin zu den beliebtesten Persönlichkeiten des diplomatischen Corps.

□ **Berlin**, 23. November. [Die Centrumsfraction und ihre Presse. — Die Ultramontanen zum Bankgesetz. — Moltke's Wahl. — Fürst Bismarck. — Deutsche und französische Manöver.] Innerhalb der Centrumsfraction des Reichstages häufen sich in neuerer Zeit dieselben Gegensätze, wie in der ultramontanen Presse. Christlich-conservative und liberale Partei-Mitglieder wollen ebensowenig an dem alleinseligmachenden Strange gewisser Chefs ziehen, wie baierische und norddeutsche Politiker des Centrums die guten Rathschläge ihrer Presse annehmen wollen. Mit Indignation werden von den echten und rechten Clericalen die publicistischen Leistungen eines Theils der baierischen ultramontanen Presse zurückgewiesen, welche ihnen den Vorwurf macht, „daß ihr Wirken im Reichstage der katholischen Sache zum Nachtheil gereicht, weil dadurch die Gegenparteien und die Lenker des Staates abgehalten würden, die Ueberzeugung zu gewinnen, daß sie zu gesunden Principien zurückkehren müßten, wenn Preußen und Deutschland nicht bald der Schauplatz entsetzlicher Katastrophen werden solle." Diese Sprache führt die „Amberger Volksztg." und die betreffende Nummer des Blattes wurde an mehrere Centrumsmitglieder gesandt. Diese constatirten, daß der Artikel von einem Fractionsmitgliede herrührt, welches durch seine Abwesenheit vom Reichstage glänzt und nur auf telegraphische Aufforderung seinen Sitz im Hause einnimmt. Ein Gegenartikel in diesem Blatte, der einen der Extremen des Centrums zum Verfasser hat, sollte die Wirkung des Versöhnungsepistels paralysiren. Dieselbe war ungefähr in dem Sinne gehalten, wie eine im baierischen „Volksfreund" erschienene Philippika gegen die Versöhnlichen, worin u. A. gesagt wird: „Wir wollen unser ganzes Programm mit einem Worte aussprechen, indem wir uns Extrem nennen. Wir feilschen nicht mit unseren Anschauungen, wir kümmern uns ja gar nicht darum, ob unsere Gedanken auch unseren Gegnern gefallen. Im Gegentheil, je mehr sie ihnen mißfallen, desto mehr wissen wir uns auf der richtigen Fährte. Als Extreme wollen wir die Wahrheit ungeschmückt und ohne Abzug." Diese Haltung eines Theiles der ultramontanen Presse macht den Staatsmännern der Centrumsfraction viel Sorge, während diejenigen, welche das Gros der Partei bilden, sich beklagen, daß seit dem Tode Mallinckrodt's der eigentliche Leitstern der Fraction erloschen sei. In Finanzfragen besäßen sie keine Capacitäten und so seien sie, die christlich-conservative Partei, gezwungen worden, einen Gegner Roms in der Person des Abg. Sonnemann neben den Fractionsgenossen Schröder, Haanen, v. Miller, v. Aretin und Hamm in die Bankgesetz-Commission zu wählen. Darum empfehle das Centrum der guten Stadt Aachen mit so vieler Wärme den hessischen Exfinanzier Max v. Biegeleben zur Nachwahl für den Reichstag. Die Ultramontanen weisen zwar mit verschämten Worten die Absicht zurück, ihrem Collegen Schröder, welcher in der Bankgesetzdebatte eine Rede geleistet, ihr Mißtrauensvotum zu ertheilen; aber zugegeben wird, daß weder die Rede des Abg. Schröder, noch jene, die in der Centrumsfraction gehalten worden, der Partei eine eigentliche Directive gab. Die Mehrheit der Ultramontanen möchte aus nationalöconomischen und finanzwirthschaftlichen Gründen eine Reichsbank haben, aber sie will dieselbe unabhängig von dem Einflusse des Reichskanzlers organisiren und nebenher die Privatbanken ihre Existenz weiter fristen lassen. Diesen Stein der Weisen wisse Niemand in der Centrumsfraction zu finden, und ob ihn der hochbegabte v. Mallinckrodt gefunden hätte, daß sei dahingestellt. Genug, die Centrumsleute helfen sich vorläufig mit dem Troste, daß das Bankgesetz in der diesjährigen Reichstagssession nicht zu Stande kommen werde. Beweis dafür, daß die Bankgesetz-Commission in ihrer ersten Sitzung so zu sagen den Strike angekündigt und sich auf eine Woche vertagt hat. Ob damit der Reichsregierung gedient ist, welche doch positive Vorschläge der Volksvertretung über die Natur der einzuführenden Reichsbank verlangte, das bezweifelt die Centrumsfraction. Von liberaler Seite hält man sich indessen überzeugt, daß die Reichsregierung entschlossen ist, den Bankgesetzentwurf im Sinne der Reichstagsmajorität umzuarbeiten. Diese neue Vorlage würde schon in den nächsten Tagen dem Bundesrathe zugehen. Wahrscheinlich ist der Wunsch nach einer Vertagung der Bankgesetz-Commission vom Reichskanzleramt ausgegangen, und das Zustandekommen eines Bankgesetzes erscheint gesichert, sobald die Reichsregierung die Initiative für eine neue Vorlage ergreift. — Die Wahl des Abgeordneten Grafen Moltke (Memel-Heydekrug) ist bekanntlich angefochten und schon in der vorigen Session zum Gegenstand eingehender Verhandlungen in der betreffenden Abtheilung des Reichstages gemacht worden. Die Wahlprüfung wird soeben wieder vorgenommen, und wie versichert wird, dürfte an das Haus der Antrag auf Beanstandung der Wahl gelangen. — Die erste parlamentarische Soiree beim Reichskanzler war stark besucht; aber wenn Journalberichte anführen, daß Fürst Bismarck den Anwesenden in frischer Laune erschien, so hören wir von Augenzeugen im Gegentheil versichern, daß er in ernster Stimmung war und die politische Conversation auch nur in dieser Richtung von ihm engagirt wurde. — Die französischen Chauvinisten rühren die Trommel über die Nachricht, daß im Beisein des Kaisers das 7., 8. und 10. Armeecorps am Rhein zu einem Frühjahrsmanöver zusammengezogen werden soll. Die Revanchepolitiker verlangen, daß ein befestigtes Lager bei Belfort für 100,000 Mann errichtet werde. (!?)

[Das Schreiben des Herrn von Hülsen] an die Berliner Studentenschaft hat in den studentischen Kreisen große Aufregung hervorgerufen und haben bereits die Bauacademiker zu heute, die Studirenden der Universität zu morgen Studentenversammlungen zusammenberufen, in denen die Antwort, welche Herr v. Hülsen auf sein Schreiben verdient hat, berathen werden soll.

Hamburg, 22. November. [Preßproceß.] Die Affaire Arnim, welche jetzt gleich einem rothen Faden die gesammte Presse des In- und Auslandes durchzieht, hat hier bereits zu einem Preßproceß ge-

---

der sogenannten „Lichtauslöscher", Adepten eines modernisirten Astarte-Cultes, welcher in den Dämmertiefen der libanesischen Tempelgrotten, allen entgegengesetzten Behauptungen zum Trotz, denn doch wirklich sein lichtscheues Wesen zu treiben scheint. Uebrigens ist Syrien ein für die religiöse Sectenablagerung so günstiger Boden, daß selbst in den scheinbar geschlossensten Secten im Stillen wunderliche Aftersecten aufschießen, welche die Einheit des Mutterstockes durchwitternd, bald ins Freie wuchern. So behauptet man zum Beispiel von den Ansarichs, sie theilten sich in nicht weniger als fünf religiöse Fractionen, von denen die erste sich der islamitischen Orthodoxie so ziemlich nähere, während die zweite an die Seelenwanderung glaube, die dritte wieder die Unsterblichkeit der Seele rundweg leugne, die vierte an eine fünffache Gottheit glaube und die letzte endlich dem symbolischen Cultus der Weiber ergeben sei, welcher schon die uralte syrische Erde mit seinem lustschauernden Geheimniß befleckt hat. Eine ähnliche Spaltung herrscht auch im drusischen Glauben; gar mancherlei Anzeichen sprechen dafür.

Weniger bekannte Einzelheiten über den Drusencult, zumeist einem von der bekannten Drusomanin Lady Stanhope hinterlassenen Manuscript entnommenen, welches ein englischer, im Jahre 1861 als Mitglied des Unterstützungsvereins für die damals so hart betroffenen syrischen Christen oft genannter Missionär, Mr. Elias Hoggings, von Zecca, der Lieblingsdienerin Lady Esther's, nach der Letzteren Tode käuflich erworben hatte, will ich hier zur Orientirung mittheilen. Die „Auserkorne" des Drusenheilands, des „Mahdi", wie sich Pitt's abenteuerliche Nichte nicht gerade bescheiden zu betiteln beliebte, setzt in dieser Schrift in Form eines eigenhändig in sehr zierlichem Syrisch-Current (Karschuni) geschriebenen Briefes an einen jungen syrischen Christen die ganze mystisch-gnostische Doctrin der drusischen „Akkals" oder „Wissenden" in einer ebenso überzeugungskräftigen als verführerischen Weise auseinander. Andersgläubigen Adepten wird jedoch dabei seltsamer Weise wenig Hoffnung zum Eingang in diesen allbeseligenden Glauben gemacht, indem ausdrücklich geschrieben stehe, das heilige Buch sei geschlossen, die Feder zersplittert und die Tinte eingetrocknet. Ein Mittel nur gäbe es, nämlich durch den Fund einer der leider verloren gegangenen heiligen Drusenbibeln das Vertrauen der „Geheimwissenden" zu erwerben.

Ueber die Geheimfeste des Cultus verbreitete sich die mystische Schrift des Besondern. Solche von den „Akkals" begangene Feierlichkeiten fielen auf das Geburtsfest der Jungfrau Kadra Miriem, der Dreikönigstag (als Neujahrsfest) und der Verschwindungstag des Propheten-Kalifen Hakim nach Angabe der heiligen Schriften. Die Neujahrsfeier hieß auch das allgemeine Vermählungsfest, bei dem sich kein Eingeweihter ausschließen, noch an der Stelle seiner Frau eine Sklavin beim Opfer unterschieben durfte. „Schlimmer als die Mormonen" wird wohl der Leser denken, der mit einigen Vorkenntnissen diesen Passus des Manuscriptes liest. Von dreien Mysterien, hieß es in der Schrift weiter, sei das größte das Neujahrsfest und stehe als solches unter dem besonderen Einflusse und Schutze der „Sokra", d. h. des Planeten Venus, allerdings der passendsten Schutzpatronin für solcherlei Frömmigkeit. Die Parole der Zulassung bei der „Vermählungszeremonie" sei im Buche der „Täuschung und Warnung" enthalten und lautet: „Der Glaube der Drusen ist das Gegentheil von dem, was alle anderen Völker glauben und Alles, was bei Anderen gottlos und verwerflich erscheint, das glauben die Drusen."

Ich erinnere mich mit Mr. Hoggins, welcher mir in Beirut dies seltsame, eines weiblichen Autors so wenig würdige Schriftstück mittheilte auf das lebhafteste diskutirt zu haben, indem ich an diese drusischen Liebesmessen nicht glauben wollte, der Missionär jedoch im Gegensatz zu seinen Collegen steif und fest daran glaubte. Es gebe sogar äußere sichtbare Feste dieses noch vorhandenen Astwite-Cultus, meinte er und erinnerte mich daran, daß am Geburtsfeste der „Kadra Miriem" alle Männer vor den Frauen, die sie begegneten, sich auf die Erde niedergeworfen und die Knie der Frauen zu küssen pflegten, eine seltsamliche Sitte, deren Bestehen ich in der That aus eigener Anschauung zugeben mußte, obwohl ich Solches nur in einem einzigen und zwar im Radmus-Distrikte im tripolitanischen Paschalik gesehen habe.

Soviel möge zur Informirung genügen, und nun will ich eine Drusen-Geschichte erzählen, deren Held ein jüdischer Seidenweber in Tripoli ist, ein gewisser Ben Jehuel, den ich selbst vor Jahren gekannt habe. Jehuel, ein schmucker Bursche, war auf dem famosen Wochenmarkte von Zuk, zwischen Tripoli und Beirut gelegen, bekannt durch seinen feinen Kram an Tarablus-Schärpen, Maronitermänteln aus Goldtuch, geschlitzten grünen Maschlahs für die Ubmas, drusischen Roß-Amuletten und gestickten Linnenschleiern, welche die Drusenweiber aus dem Kesruan nirgends billiger und schöner bekamen als bei dem hübschen „Jahudi" von Tripoli. Wenn nun schon die Drusinen im Allgemeinen von ihren anders gläubigen Landsmänninnen angeklagt werden, auf das Schleiergeheimniß nicht gar so große Stücke zu halten, so kann man sich denken, daß beim Handeln und Feilschen mit Ben Jehuel mancher Schleier sein Geheimniß so ziemlich vollständig auslieferte. Da kam es dann, daß die Tochter eines drusischen Scheiks aus El Mutna beim schönen Juden auch einen Schleier kaufte und von diesem Tage an keinen Wochenmarkt in Zuk versäumte, um bei Jehuel ihre Garderobe zu complettiren. Der feine Schleier- und Schärpenhandel dauerte so lange, bis ein Liebeshandel daraus wurde und eines gesegneten Mittwochs — dies war der Marktag — die zahlreichen Kundinnen des Juden denselben umsonst unter der alten Hirams-Akazie erwarteten, wo er sonst seine verführerische Waare auszulegen pflegte. Seit diesem Tage jedoch — seltsames Zusammentreffen — ward auch die junge Drusin aus El Mutna nicht mehr in Zuk gesehen, darob unter den zugereisten gläubigen Damen großes Aergerniß und im Hause des Scheiks Hamza — so hieß der Vater der jungen Drusin — unbeschreibliche Wuth herrschte. Hätte der Druse sein Kind und ihren Entführer entdeckt, ein doppeltes Blutopfer würde zur Stunde den Schimpf getilgt haben. Was übrigens das Verbrechen der Drusin noch erschwerte, war ihre Eigenschaft als „Akkaleh", d. h. Geheimwisserin, welche ihr jeden Liebesverkehr mit einem andersgläubigen Manne, auch abgesehen von jeder anderen Rücksicht, auf das strengste untersagte. Und nun war der Auserwählte gar ein „Jahudi", ein Umstand, welcher dem Verbrechen des drusischen Mädchens wieder einen verschärfteren Charakter verlieh.

Ein Glück war es nur für die beiden Liebenden, daß Scheik Hamza seit einiger Zeit mit der türkischen Regierung in Fehde lag, so daß er sich kaum in einem Küstenorte, wohin ohne Zweifel das kühne Paar geflohen war, zeigen durfte, wollte er nicht aufgegriffen und hinter Schloß und Riegel wohl verwahrt werden. Indeß scheint doch bei Hamza eines Tages der Rachedurst den Sieg über die Klugheit davongetragen zu haben, denn man sah ihn eines Abends in Beirut, von wo er jedoch sogleich wieder verschwand. Kurze Zeit darauf erschien Ben Jehuel nach monatelanger Abwesenheit wieder in seinem Hause in Tripoli, aber seine Freunde hatten Mühe ihn wiederzuerkennen; er schien um Jahre gealtert, voll tiefer Bekümmerniß und kaum sein eigener Schatten. In der Nacht auf den Tag seiner Wiederankunft wurde plötzlich heftig an seine Thür gepocht, als er jedoch öffnen ging, stand Niemand draußen und bis ins Mark durchgraut schloß Jehuel die Thür wieder. Im Volksglauben der Islamiten gibt's nur zwei solche geheimnißvolle Thürpocher in stiller Nacht, den Engel der Pest und die Todten, wohl beide schlimme Gäste. Obwohl nun Ben Jehuel als Jude nicht gerade diesen Aberglauben zu theilen verpflichtet war, so wachte er doch in tiefer Angst die ganze Nacht, denn ein Todter konnte wohl draußen gewesen sein, oder vielmehr eine Todte, war doch seine Geliebte, Naifeh, die schöne Drusin, todt! Am Tage, wo Scheik Hamza in Beirut, wohin sich Jehuel mit der Geliebten geflüchtet, gewesen war, hatte der schöne Jude des Abends bei der Heimkehr von Naifeh nichts mehr als ihren blutigen Schleier gefunden. Sie war des Vaters Rache zum Opfer gefallen! . . . Und als am Morgen darauf Ben Jehuel seine Thür mit zögernder Scheu öffnete, fand er mit blutigem Finger darauf geschrieben: „Die Schuldige hat gebüßt, nur ihre Fürbitte rettet Dein Leben". . . .

Also Naifeh hatte für ihn gebeten noch in ihrer letzten Stunde! Und von dieser Stunde irrte der Jude unstät, bis die Nachricht sich verbreitete, Scheik Hamza sei von den Türken gefangen und ins Gefängniß geworfen worden. Mehrere Wochen später konnte man Ben Jehuel wieder mit einem kleinen Kram auf dem Zuker Wochenmarkte unter der Hirams-Akazie sitzen sehen, aber er war still und in sich gekehrt und bot Niemandem seine Waare an, mochten auch die schönsten Weiber vom Gebirge sich herandrängen. Einer sternblühenden Nacht zog er heim gen Tripoli mit leichtem Bündel, denn das Geschäft ging besser als je. Die Hälfte Weges gen Tripoli findet man in äußerst malerischer Lage eine Schänke, welche in einer uralten, gänzlich ausgehöhlten Riesenplatane installirt ist. Eine hölzerne Wendeltreppe führt vom Eingang in die spärlich belaubte Krone des gewaltigen Baumes, wo ebenfalls einige Sitze angebracht sind. Diese originelle, wohl jedem Reisenden, der anfangs der sechsziger Jahre diesen Weg geritten ist, bekannte Schänke ist berühmt durch ihren Beiruter „Goldwein" und den famosen Anisschnaps, der direkt aus Zuk bezogen wird, so daß Christen und Rechtgläubige hier zu allen Zeiten fleißig zusprechen, wobei die Maroniten das Privilegium des Innern besitzen, während seit Menschengedenken die Drusen sich mit der schönen Aussicht von oben begnügen mußten. Als Ben Jehuel mit seinem Gebirgspony anlangte, befand sich gerade Niemand in der Schänke als ein Neger, welcher den Scharlachturban der drusischen Hinterwäldler trug. Der Mohr sah dem Juden forschend ins Antlitz und verlangte seinen Kram zu sehen, welchen dieser denn auch alsbald bereitwilligst aufschnürte. Es dauerte nicht lange, man war handelseinig geworden und ein Tarablus-Kuschak schönster Sorte in des Schwarzen Eigenthum übergegangen.

Als am folgenden Abend der Jude in Tripolis anlangte und sein Bündel öffnete, fand er zu seinem nicht geringen Erstauen einen rothen Sammtbeutel, den er nie vorher gesehen hatte. In dem Beutel aber war etwas Geschriebenes verschlossen, welches Ben Jehuel nicht lesen konnte, weil er überhaupt der edlen Fertigkeit des Lesens unkundig war. Doch Tripoli hatte Gelehrte genug, die nothdürftig lesen können und so ließ sich denn der junge Seidenweber von seinem Nachbar das mysteriöse Papier wie folgt entziffern: „Im Schutz der heiligen Sokra! In sieben Tagen beim Vermählungsfeste zu Muktarah seid eingedenkt, daß Ihr ein Opfer bringet." Diesen Worten war die im Manuscript Lady Stanhope's erwähnte Zugangsparole beigefügt. Der Schriftkundige, ein orthodoxer Maronit, dessen Bruder in Kesruan eine gute Pfarre hatte, ließ das Papier aus den

führt. Der verantwortliche Redacteur des „Hamburger Correspondenten“, J. F. H. Dannenberg, stand vorgestern vor dem Polizeigericht unter der Anklage, das Stadtgericht in Berlin mit seinen Richtern beleidigt zu haben. Das genannte Blatt brachte am 30. October eine Correspondenz aus Berlin, die in den Schlußsatz gipfelte, „daß man nur den Grafen auf freien Fuß gesetzt habe, weil man mit den Vorwänden für seine Festhaltung zu Rande sei.“ Den Oberamtsrichter Seidel in Kellinghusen, Holstein, ließ diese Sentenz nicht ruhen, er griff zur Feder und machte den Stadtgerichts-Präsidenten, Justiz-Rath Krüger, auf die absurde Berliner Correspondenz aufmerksam, wie auf die in derselben enthaltene Beleidigung der Mitglieder des Berliner Stadtgerichts.“ — Der Staatsanwalt Dr. Mönckeberg beantragte „mit Rücksicht auf das außerordentliche Aufsehen, welches die ganze Arnim-Affaire in Europa gemacht, und im Hinweis auf den schweren Charakter der Beleidigung“ 50 Thaler Geldstrafe. Der Redacteur **Dannenberg** übernahm die Verantwortlichkeit für die Correspondenz und vertheidigte sich selbst mit vielem Geschick. Er müsse, wie er beim Empfang und Lesen der Correspondenz auch angenommen, behaupten, daß der Verfasser den Ausdruck „Vorwände“ keineswegs auf die genannten Richter hätte beziehen wollen, sondern vielmehr Alles das verstanden habe, was man von den Preßorganen — je nach ihrem politischen Standpunkte — über die ganze Affaire gesagt und was zur Motivirung der Verhaftung des Grafen Arnim vorgewendet worden. In diesem Sinne habe er jenen Schlußsatz um so mehr verstanden, als jener Verfasser ein Jurist. der eine hervorragende Stellung einnehme und dem sicherlich die Absicht fern gelegen, die betreffenden Mitglieder des Stadtgerichts zu beleidigen. — Die Correspondenz würde kaum zur Kenntniß des Gerichts gekommen sein, wenn nicht der Oberamtsrichter Seidel in Kellinghusen, Holstein, sich durch seine Denunciation bei seinen Vorgesetzten in passende Erinnerung hätte bringen wollen, weiter habe die Geschichte doch keinen Zweck.“ Der Angeklagte bat um Freisprechung, event. in Berücksichtigung der Leidenschaftlichkeit, mit welcher die Arnim-Affaire in der Presse behandelt worden, um erhebliche Ermäßigung der Strafe. Das Polizeigericht setzte die Publication des Urtheils auf morgen Mittag aus.

Kassel, 21. Novbr. [Ein Brief des Exkurfürsten.] Es ist zu constatiren, daß die Restaurationshoffnungen des früheren Kurfürsten von Hessen erheblich gesunken sind. Demselben fängt es nachgerade an, zu lange zu währen, bis sich ihm die Pforten des verlorenen Reiches wieder aufthun. Die „Hessischen Blätter“ veröffentlichen folgenden in Erwiderung auf die letzten Geburtstagswünsche seiner Getreuen von demselben an den General-Major L. von Schenck zu Schweinsberg gerichteten Brief:

Mein lieber General-Major von Schenck zu Schweinsberg! Der festliche Gruß, welchen Sie Mir von der Versammlung treuer Hessen an Meinem Geburtstag übersandten, hat durch die nachgefolgte Adresse einen Dolmetsch erhalten, dem Ich von ganzem Herzen und mit dankbarem Gefühl für die darin ausgesprochenen Gesinnungen aufrichtiger Treue und zuversichtlicher Hoffnung zugestimmt habe. Auch ich zweifle nicht, daß in dem Herzen des hessischen Volkes die Liebe zu dem Recht und zu der Freiheit des engeren Vaterlandes viel größer und mächtiger ist, als es unter dem augenblicklichen Druck der Verhältnisse nach außen erscheint, und ich harre, wenn auch immer ungeduldiger, so doch getrost des Tages, der dies an's Licht stellen wird, ohne daß darum die Wege der Empörung und Auflehnung betreten zu werden brauchten. Sie wissen, daß Mich die öffentliche Meinung nie angefochten hat, weder daß sie Mich jemals eingeschüchtert, noch daß Ich nach ihrer Gunst gestrebt hätte; aber die ehrliche und gerade Gesinnung auch des geringsten Meiner Unterthanen hat bei Mir stets in Ansehen und Geltung gestanden, und wo sie mir nahe trat, hat sich ihr Mein Inneres nie verschlossen. So freut und erquickt mich denn auch jedes Zeugniß Mir bewahrter Treue und Anhänglichkeit, wo es auch aus der theuern Heimath herkommt, und es war Mir eine der schönsten Freuden zu Meinem diesjährigen Geburtstag, daß sich Gesinnungsgenossen aus allen Ständen in traulicher Gemeinschaft zur Feier desselben zusammengefunden haben. Bringen Sie nochmals Allen, die daran Theil nahmen, Meinen herzlichen Dank zum Ausdruck, den Ich Ihnen insbesondere auch für die Glückwünsche abstatte, welche Sie für Ihre Person mir darzubringen so freundlich waren, und empfangen Sie die Versicherung vorzüglicher Werthschätzung, mit welcher Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm.

Horzowitz, am 31. August 1874.

Düsseldorf, 18. Nov. [Gegen den Redacteur des ultramontanen „Düsseld. Volksbl.“, Jan Fußangel], wurden heute zwei Urtheile des Zuchtpolizeigerichts publicirt. In beiden incriminirten Artikeln war die Arnim-Affaire besprochen worden und hatte der Staatsanwalt in denselben eine wissenschaftliche Erdichtung resp. Entstellung von Thatsachen zu finden geglaubt. In einem Falle erfolgte Freisprechung des Angeklagten, während im zweiten Falle der Gerichtshof auf 20 Thlr. Geldbuße resp. acht Tage Gefängniß erkannte. [.B Z.]

Lippstadt, 18. November. [Das hiesige Caplansblättchen], welches den merkwürdigen Titel „Patriot“ führt, hatte in einem Artikel über die Maigesetze den Amtmann und den Judenlehrer in Riedberg beleidigt. Die betreffenden Auslassungen des „Patriot“ erregten die katholische Bevölkerung des Amtsbezirk Riedberg gegen beide Herren, es wurde nach dem Amtmanne mit Steinen geworfen und das Haus des israelitischen Lehrers mit Steinen bombardirt und mit Koth beschmiert. Heute wurde nun der Redacteur des „Patriot“ als intellectueller Urheber dieser Rohheiten vom hiesigen Kreisgericht zu 30 Thlr. Geldstrafe event. 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. [B. Z.]

Oesterreich.

*** **Wien**, 22. November. [Ein Wort über die journalistischen Verhetzungen zwischen Oesterreich und Preußen.] Wer Pech angreift, besudelt sich — das ist allerdings ein sehr wahres Sprichwort: demungeachtet darf man mitunter um des höheren Zweckes willen auch vor einer so unsauberen Berührung nicht zurückschrecken. Ein solcher Fall trtt ein, wenn der auch bei Ihnen nicht unbekannte Herausgeber einer lithographirten Correspondenz in Berlin für sein junges Unternehmen dadurch Reclame zu machen sucht, daß er die Arnim-Affaire in sensationeller Weise dahin auszubeuten sucht, als ob die ersten Enthüllungen der „Presse“ aus der Concilszeit von der hiesigen Regierung ausgegangen wären und den geheimen Sinn einer vom Grafen Andrassy gegen den Fürsten Bismarck inscenirten Demonstration gehabt hätten. Hier liegt der Zweck, Deutschlands und Oesterreichs Bevölkerungen gegen einander zu verhetzen, offen auf der Hand, und das darf man nicht stillschweigend hinnehmen, selbst auf die Gefahr hin, sich hinterdrein die Hände waschen zu müssen. Die erwähnte Correspondenz übertrumpft ja noch die „Nordd. Allg. Ztg.“, die ihrerseits nur von einer sensationslüsternen, rücksichtslosen, rachsüchtigen Presse in Wien gesprochen; während die Lithograhie in der Lage sein will, eine wohlüberlegte Conspiration unseres Ministers der auswärtigen Angelegenheiten zu enthüllen. Nun beruht diese Angabe auf einer Tendenzlüge, wie aus der Erklärung des Herrn Dr. Rüdy (vergl. Nr. 549 der „Bresl. Ztg.“) hervorgeht! Doch genug von diesen Hetzereien, die Unfrieden zwischen Wien und Berlin säen sollen. Was aber den Erfinder aller dieser Hirnverbranntheiten anbelangt, so erkläre ich das, was der bewußte Herr über die Stellung der „Presse“ und über die Beziehungen von deren Redacteuren, deren Personal er sogar den Namen nach nur oberflächlich zu kennen scheint, zur Regierung auftischt, kurz und bündig für eine Lüge. Sie wissen am besten, ob ich in der Lage bin, über diesen Punkt ein entscheidendes Urtheil abzugeben.

Schweiz.

Bern, 20. November. [Schulangelegenheit.] Vor einiger Zeit hat der Bundesrath dem schweizerischen Schulrathe auf Anregung der Regierung des Cantons Bern die Frage zur Erwägung vorgelegt, „ob es im Interesse der allgemeinen Volkswohlfahrt nicht geboten sei, daß am eidgenössischen Polytechnicum in Zürich beförderlichst sowohl ein Lehrcursus über öffentliche Gesundheitspflege als auch ein solcher über Heizungs- und Ventilationsanlagen eingeführt und daß diese beiden Fächer in die Examen des Technikers aufgenommen werden.“ Das bezügliche Gutachten des Schweizerischen Schulraths, welches dem Bundesrathe in seiner heutigen Sitzung vorlag, schließt dahin, daß „1) für gründlichen Unterricht in der Frage der Beleuchtung, Heizung und Ventilation am Polytechnicum vollständig gesorgt,“ und daß „2) der Schulrath, sofern es der Bundesrath wünscht, gern bereit sei, einen etwa das zweite oder dritte Semester wiederkehrenden Cursus über staatliche Gesundheitspflege versuchsweise einzuführen, obgleich dieser Theil der Hygieine den Hochschulen, namentlich der medicinischen Facultät, vor der technischen Anstalt zufallen dürfte.“ Der Bundesrath wird das Gutachten der Regierung des Cantons Bern mittheilen, und gleichzeitig den schweizerischen Schulrath ermächtigen, einen Cursus über staatliche Gesundheitpflege am Polytechnicum versuchsweise zu eröffnen, sobald sich eine für denselben gerignete Persönlichkeit findet.

[Zwischen der Schweiz und den Niederlanden] ist so eben eine Vereinbarung über Ermäßigung der Taxe für die Geldanweisungen auf 1 pCt. abgeschlossen worden. Bis jetzt betrug dieselbe 12 pCt., welche Höhe den Geldanweisungs-Verkehr zwischen beiden Staaten sehr einschränkte. Auch ist der Maximalbetrag einer Anweisung von den settherigen 200 Fr. (100 Fl.) auf 500 Fr. (250 Fl.) erhöht worden.

[Der Schneefall] in den Bergen hält noch immer an; hier regnet und schneit es durcheinander. In Folge Austretens der Suse ist der Eisenbahnverkehr nach dem untern St. Immerthal unterbrochen.

Italien.

Rom, 18. Novbr. [Parlamentarisches.] Die Opposition beabsichtigt, ihre Kräfte in der Kammer zuerst bei der Frage der Präsidentenwahl zu messen. Biancheri, welcher während der verflossenen Legislaturperiode die Verhandlungen mit Umsicht und Hingebung geleitet hat, gehört der Rechten an, hat unter Lanza mit Lanza und unter Minghetti mit Minghetti gestimmt und soll auch jetzt wieder als Candidat aufgestellt werden. Während die Rechte darüber stillschweigend einverstanden ist und ein Theil des Centrums mit ihr, so hat die Linke sich noch nicht über einen Candidaten geeinigt, und das wird auch, da in ihren Reihen eine unverhältnißmäßig große Anzahl von neuen Elementen aufgetaucht ist, nicht eher geschehen können, als bis die Eröffnung des parlamentarischen Feldzuges erfolgt ist und die Streiter beider Parteien sich in größerer Anzahl in Rom eingefunden haben. Man nennt de Pretis und Cairoli als die vorläufigen Candidaten der Linken.

Frankreich.

* **Paris**, 21. November. [Das Rundschreiben des Ministers des Inneren an die Präfecten] in Bezug auf die Municipalwahlen hat folgenden Wortlaut:

„Paris, den 17. November 1874.

Herr Präfect! Meine Circulare vom 9. October und 7. November haben Sie davon in Kenntniß gesetzt, daß die von den Generalräthen in ihrer letzten Sitzung gefaßten Beschlüsse, betreffend die Sectionirung der Wähler, bei den nächsten Gemeindewahlen in Anwendung kommen sollen. Diese Lösung, für die sich die Regierung nach reiflicher Prüfung der Frage entschieden hat, hat zu einigen Einwendungen Anlaß gegeben, über welche ich mich im Schoße des Ferienausschusses näher ausgesprochen habe. Um sie in die Lage zu setzen, auf die Bemerkungen zu antworten, die auch an sie gerichtet werden könnten, glaube ich die gesetzlichen Erwägungen, von denen sich die Regierung hat bestimmen lassen, zusammenfassen zu sollen.

Das Gesetz vom 14. April 1871 verfügt, daß die von dem Generalrath in seiner ordentlichen August Session angenommene Sectionirungstabelle „für die im Laufe des Jahres vorzunehmenden Gemeindewahlen gültig sein soll.“ Die Verwaltung ist also streng verpflichtet, sich jederzeit an diese Tabelle zu halten, und um die Ausführung der Beschlüsse der Departemental-Versammlung bis zu der nächsten Revision der Wählerlisten, d. i. bis zum 31. März des nachfolgenden Jahres vertagen zu können, müßte sie von einer gesetzlichen Verordnung dazu ermächtigt sein. Einige Personen haben geglaubt, diese Ermächtigung sei in dem zweiten Pardgraphen des Artikel 1 des Gesetzes vom 7. Juli 1874 enthalten, welcher also lautet: „In den Gemeinden, die in Wahlsectionen eingetheilt worden sind, wird die Liste in jeder Section von einer Commission aufgesetzt werden, bestehend aus . . .“ Daraus schließt man, daß, da die Herstellung der Sectionen die Nothwendigkeit nach sich zieht, Commissionen für die Bildung der Listen einzusetzen, die ganze Operation bis nach der Listenrevision vertagt werden muß. Man fügt hinzu, daß die Abstimmung nach Sectionen die Aenderung der Wählerliste erfordern würde, was den ausdrücklichen Bestimmungen des Erlasses vom 2. Februar 1852 zuwiderliefe, demzufolge die am 31. März geschlossene

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Händen fallen, als verbrennte es ihm die Finger. „Dämonenwerk“ murmelte er, „gebt Acht Ben Jehuel, der Böse legt Euch Schlingen, denn Ihr wißt, welche Greuel beim „Vermählungsfeste“ der Drusen begangen werden.“ Der Jude wußte zwar nichts von diesen Greueln, doch meinte er, sie seien wohl abscheulich genug, denn alle Welt sagte so. Indessen hatte er sechs Tage und Nächte keine Ruhe und erkundigte sich hier und da bei allerhand Gläubigen wegen dieser „Greuel“, über die er ganz wunderliche und widerspruchsvolle Dinge erfuhr. Da kam der Morgen des siebenten Tages, des Dreikönigstages; El Muktarah war nicht allzuweit; in acht Stunden konnte er es auf seinem flinken Ponny erreichen. Es war wie eine geheimnißvoll unwiderstehliche Gewalt, die ihn nach dem Gebirge fortzog, er konnte nicht widerstehen, nahm einen Scharlachturban und einen drusischen Schlitzmantel in ein Bündel zusammen und ritt den Nahr Kadißat hinauf.

Der Abend sank, als er die wildverworrene Schlucht von El Muktarah erreichte. Hoch oben an der Terrasse standen Männer, die unbeweglich in die Ferne spähten, indeß andere zum Himmel aufschauten; tief unten rauschte der Wildbach ungestüm durchs braune Geklüft. Nachdem Ben Jehuel sich auf drusisch vermummt hatte, stieg er in der finsteren Schlucht immer bergab, bis er die flache graue Kuppel des einsamen Drusentempels von sieben uralten, knorrigen Hiramallagien beschattet, erblickte. Ein natürliches Felsthor, über welches die Kuppel hinwegschaute, gab Zugang zum Heiligthum. Ben Jehuel tauchte kühn hinein, mit der Faust krampfhaft eine Dolchgriff umklammernd, den er unter dem Mantel verborgen trug. Während droben die Schildwachen das Heiligthum gegen die todeswürdige Neugier Unberufener bewachten, spähten die von den Felszinnen die „Akkals“ nach der strahlenden Venus mit der Sternenleier und zählten die Sternschnuppen, um daraus für das Vermählungsopfer ihre Horoskope zu ziehen.

Drinnen drängte sich indeß Turban an Turban, denn nur Männer waren zugegen, deren Züge übrigens kaum in dämmerhaften Umrissen zu erkennen waren, denn ein einziges Lämpchen flackerte an einem der Pfeiler. Im Hintergrund war ein schwarzer Vorhang gespannt, dessen geschlossene Falten hier und da einen Dämmerstreifen durchließen. Jetzt ward ein tiefgedämpfter Gesang hörbar, ein Geheimpförtlein mußte sich zugleich geöffnet haben, denn, eine nach der andern, huschten tiefverschleierte Frauengestalten herein, welche alsbald wieder hinter dem Vorhange verschwanden. Mit einemmale ward es nun heller, alle Blicke hingen an dem Vorhange, an den jetzt ein hochgewachsener Mann mit weitläufigem schwarzen Turbangewinde hart herantrat, worauf er langsam zurückrauschte. Ben Jehuel schloß einen Augenblick die Augen . . . . es war eine wunderbare Vision! Mitten auf einem mit goldgeflammten Pupurtüchern bedeckten Altartische saß eine herrliche Frauengestalt, die Arme über den jugendlichen Busen gekreuzt, tiefgesenkten Blickes, das in Dunkelpurpur schimmernde Haar reich und weich über den gänzlich unverhüllten Leib in paradiesischer Schöne gebreitet. Auf der Stirn glimmerte ein diademartiges Geschmeide, bunte Juwelenflämmchen irrlichterten um das unbewegliche geneigte Haupt, Spangen züngelten an Hand- und Fußknöcheln und an der feinen kleinen Zehe glänzten Reihen von Goldringen wie Leuchtkäfer auf Lilienblättern. Und neben diesem geschmückten Götterweibe stand unbeweglich eine silberbärtige imposante Priestergestalt, den starren Blick in der Tiefe der Halle verloren, in der Hand das blutrothe Drusenbanner haltend mit der „weißen“ Geisterhand, dem geheimnißvollen Cultussymbol darauf. Sie selbst aber, die Hehre, Wunderbegnadete, saß wie ein Marmorbild der „Kadra Miriem“, das ist: der Prophetenjungfrau, in welcher die Drusen die höchste Weiblichkeit oder vielmehr die Gottheit im Weibe verehren. Die schönste, reinste und edelste Jungfrau aus der Kaste der „Geheimwissenden“ wird auserkoren, um bei den Neujahrsmysterien angebetet zu werden.

Jetzt traten die Männer, einer nach dem anderen hervor, warfen sich vor der lebendigen Statue in den Staub, küßten anbetend ihre schimmernden Knie und thaten darauf ein jeglicher einen tiefen Zug aus einem schlangengehenkelten Opferpokal voll dunkelrothen Weines, welchen der greise Priester den Gläubigen darreichte. Wie ein Trunkener schwankte nun auch Ben Jehuel zum Altartische hin und berührte mit seinen fiebernden Lippen das Marmorknie des Götzenweibes, deren sanft verschleiertes Auge ihn nicht zu sehen schien. Jetzt rauschte mit einem Mal der Vorhang tief auf . . . die Ampeln des Heiligthums erklirrten leise, verloschen jäh und tauchten Alles in tiefe Finsterniß. . . . Die gläubige Menge aber durchschauerte ein glühender Odem, duftige Gespinnste wie von Schleierhüllen streiften die Stirne Ben Jehuel's und plötzlich fühlte er sich von weichen, warmen, runden Armen mächtig erfaßt und niedergezogen; wie Feuer brannte es auf seinen Lippen, eine Stimme, melodisch wie Abendwind, umschmeichelte sein Ohr. . . . Wie seltsam war's ihm doch, als hätte er diese Küsse schon einmal gefühlt, diesen heißen Odem schon eingesogen, diese Stimme schon gehört. . . . Ein Flüstern war's, dann ein Schleierknistern, ein tiefes Murmeln in der Tempelhalle und Ben Jehuel fühlte wie eine duftschwere betäubende Atmosphäre sich allmälig auf seine Sinne legte. . . .

Das Zwielicht kroch kaum ins Felsthal, als von der Drusen-Kapelle Schatten auf Schatten sich ins dunkle Geklüft verlor. Im Dickicht, nicht weit vom Felsthor, lauerten zwei fieberglühende Augen, die jedesmal heller aufflackerten, wenn ein Frauenmantel vorüberstreifte. Plötzlich drang ein erstickter Laut von dort her und die beiden Augäpfel verloschen. . . . Eine schlanke, hohe Frauengestalt war eben sachte vorübergeschlichen und hatte den Schleier mit einer Bewegung nach dorthin gelüftet, um dann rasch in der Schlucht zu verschwinden. Im Gebüsch drinnen aber lag Ben Jehuel der Sinne beraubt, in der krampfhaft geschlossenen Hand einen langen Streifen dunkelblauen Stoffes, offenbar ein Stück von einem drusischen Frauenmantel. . . . In Tripoli sagten die Leute wenige Tage später, Ben Jehuel sei irrsinnig geworden und die Kinder des Propheten machten ihm ehrerbietig Platz, wenn er auf der Gasse erschien. Der Jude aber wußte selbst nicht, ob er seinen Verstand verloren hatte oder nicht, Eines nur wußte er, daß er in seiner Gefährtin in der Fiebernacht im Drusentempel seine — todte Geliebte erkannt hatte. Da war kein Zweifel, der Saumstreif, welchen er dem Weibe, das ihn liebend umfangen, als Wiedererkennungszeichen heimlich mit dem Dolche abgeschnitten, fehlte am Mantel des Weibes, welche bei seinem Versteck den Schleier gelüftet und dies Weib war — Jehuel hatte sich nicht getäuscht — Naifeh selbst gewesen. Welch' entsetzliche Mysterien waren doch diese Opfernächte, wo todte Weiber schwelgten und küßten! . . . .

Dies unheimliche Räthsel blieb für den jungen Seidenweber lange ungelöst, denn er dachte keinen Augenblick daran, durch irgend eine wunderbare Aehnlichkeit getäuscht worden zu sein; es war Naifeh gewesen und keine Andere! Monde vergingen und Ben Jehuel konnte geistig nicht genesen, jene Nacht verfolgte ihn wie ein Gespenst. . . . Da eines Nachts ward wieder an seine Thüre gepocht, aber Jehuel hütete sich wohl zu öffnen; da war's ihm, als ob ein schmerzliches Wimmern an sein Ohr dränge und athemlos horchte er. Es kam von der Thüre her und war gar jämmerlich anzuhören. Da erhob sich der Jude und öffnete . . . ein kaum einige Tage altes Kind lag in einen Mantel gewickelt auf der Schwelle. . . . Der Seidenweber raffte das Kind mit einer instinctiv hastigen Bewegung auf und trug es wie eine Beute hinein. Dort wickelte er mit zitternder Hand den Mantel auf . . . die Hälfte des Saumes fehlte. . . Mit einem Sprunge war Ben Jehuel an seiner Truhe, wo er den Streifen Zeug aus jener Nacht verwahrte . . . der Streif paßte genau. . . . Es war das Kind, das lebendige Kind des gespenstischen Weibes und dies Kind lag vor seinen Blicken da und wimmerte kläglich. Ein irres Lächeln glitt über die hohlen Züge des Juden und er nahm das Kind und bedeckte es mit Küssen! . . . .

Wochen vergingen, eine Negeramme war im Hause Ben Jehuel's installirt und das Kind — ein Knabe — gedieh vortrefflich. Da hieß es, der Scheik Hamza sei in einem Kampf gegen die Maroniten getödtet worden. Wenige Tage später erschien in der engen Gasse, welche Jehuel bewohnte, eine drusische Kavalkade aus dem Gebirge, welche vor des Juden Haus Halt machte. Vom Zelter stieg eine junge Dame in Trauer tiefverschleiert und trat ein. Drinnen fiel der Schleier, es war . . . Naifeh. . . .

Wenige Worte zur Erklärung des ganzen Geheimnisses mögen genügen. Naifeh war in Beirut von ihrem Vater entdeckt worden und konnte das Leben des Geliebten und ihr eigenes nur um den Preis loskaufen, wenn sie für ihn auf ewig todt war. Der Jude, welcher eine „Akkaleh“ besessen, durfte keinen Augenblick glauben, daß diese eine solche Schmach überleben konnte, wenn die Rache möglich war. Hamza ließ deshalb den blutigen Schleier seines Kindes zurück, damit Ben Jehuel jeder Zweifel über das Schicksal der Geliebten benommen sei und entführte dann Naifeh ins Gebirge, wo er sie in strengstem Gewahrsam hielt. Ein Versuch von ihrer Seite, sich dem Juden zu nähern, brachte diesem den sichern Tod. Hamza hatte es beim heiligen Buch geschworen. Da fiel der Scheik kurz vor dem Neujahrsfeste den Türken in die Hände und ward in Tripoli eingekerkert. Naifeh aber, auch in Abwesenheit ihres Vaters streng bewacht, wußte kein anderes Mittel, ihrem glühenden Verlangen, den Geliebten zu sehen, Befriedigung zu schaffen, als wenn sie ihm Zugang zu den Mysterien verschaffte, welche sie in ihrer Eigenschaft als „Akkaleh“ besuchen durfte. Der Leser begreift nun die Rolle welche der Neger in der Plantanenschänke gespielt und den Beutel mit dem mysteriösen Zettel. Das Räthsel war gelöst, das Kind war Naifeh's und Ben Jehuel's Kind, ein Segenskind unter Allen, ein Kind der Opfernacht! Daß Naifeh den heimlich geborenen Knaben nicht bei sich behielt, erklärt sich aus der Furcht vor ihrem Vater. Nun aber war Naifeh frei und trat in Tripoli in die Judengemeinde ein, um das Weib Ben Jehuel's werden zu können. Heute ist Ben Jehuel der „Lichtauslöscher“ und glücklicher Gatte der Drusin, Besitzer einer der größten Seidenspinnereien im Paradiesthale von Ehden.

Mit zwei Beilagen.

(Fortsetzung.)

Liste nicht verändert werden darf. Diese Auslegung hält einer eingehenden Prüfung der Texte nicht Stand. In der That faßt das Gesetz vom 7 Juli, indem es bestimmt, daß in allen Sectionen Revisionsausschüsse eingesetzt werden, nur die Zukunft ins Auge. Es legt die Pflicht auf, daß ebenso viele Commissionen eingesetzt werden, als es Sectionen giebt, sagt aber keineswegs, daß da, wo eine einzige Commission die Liste aufgestellt hat, eine Eintheilung in Sectionen nicht stattfinden darf. Die Vorschriften des Gesetzes vom 7. Juli werden anläßlich der nächsten Listenrevision beobachtet werden, aber sie geben weder unmittelbar noch mittelbar der Verwaltungsbehörde das Recht, während 5 Monate die Wirkung der Entscheidungen der Generalräthe, die schon jetzt executorisch sind, in der Schwebe zu erhalten. Die Regierung mußte sich demgemäß nach den von den Generalräthen innerhalb der Grenzen ihrer unbestreitbaren Befugnisse gefaßten Entscheidungen richten. Andrerseits konnte sie nicht den 31. März 1875 abwarten, um die Wähler einzuberufen, da das Gesetz vom 25. März d. J. den 1. Januar 1875 als die äußerste Frist des Ablaufs der Gewalten der gegenwärtigen Gemeinderäthe angesetzt hat. Dieselbe Pflicht tritt jedesmal an sie heran, wenn in Folge von Auflösungen oder Collectivabdankungen, von Vereinigungen oder Zerlegungen von Gemeinden in Zeit Zeit zwischen dem Schluß der großen Jahres-Session der Generalräthe und dem Monat März des folgenden Jahres Gemeindewahlen vorzunehmen sind. Wenn die Departementalversammlung in der Zwischenzeit die Sectionirungstabelle abgändert hat, so werden die Wahlen nach der letzten Tabelle getroffen werden müssen, denn die vorhergehende besteht rechtlich nicht mehr. Das Gesetz vom 7. Juli 1874, auf das man sich mit Unrecht bezieht, fordert übrigens die sofortige Anwendung der neuen revidirten Tabellen, denn nach Art. 1 § 3 darf eine Wahlsection nicht verschiedenen Cantonen angehörende Gebiete umfassen, und die hinsichtlich der Sectionirung von den Generalräthen getroffenen Bestimmungen haben sehr oft den Zweck gehabt, die neuen Wahlkreise den bisherigen Cantonalkreisen anzupassen. Wenn man für die nächste Listenaufstellung diesen berichtigenden Bestimmungen nicht Rechnung trüge, so wären die Wahlen in vielen Städten von vornherein null und nichtig. Was die Einwendung betrifft, daß die Wählerlisten einen unabänderlichen Charakter hätten, so ist sie nur eine scheinbare. Ich brauche Ihnen in der That nicht zu bemerken, daß die allgemeine Liste der Gemeinde dieselbe bleiben wird, wie sie am 27. September d. J. festgestellt worden ist. Kein Name wird hinzugefügt, keiner gestrichen werden und es handelt sich, um die vorgeschriebene Sectionirung zu erlangen, einfach darum, die allgemeine Liste in ebensoviel besondere Listen einzutheilen, als Sectionen zu bilden sind, wobei als Grundlage neben dem Namen jedes Wählers sein Wohnsitz auf der Liste selbst anzugeben ist. Diese ganz mechanische Arbeit wird täglich in jedem Abstimmungsbureau vollzogen, ohne daß es Jemand beigefallen wäre, zu behaupten, daß eine Fractionirung die Wählerlisten veränderte. Die Sectionirung erfordert genau dieselbe Arbeit, welche denn auch der Zusammensetzung des Wahlkörpers nicht nachtheiliger ist, als die andere.

Ich beschränke mich auf diese Darlegungen, die mir deutlich zu beweisen scheinen, daß die Regierung, indem sie die von den Generalräthen zuletzt festgestellte Sektionirungstabelle auf die nächsten Gemeindewahlen anwandte, dem Buchstaben wie dem Geiste des Gesetzes gemäß gehandelt hat, daß ihre Weisungen nicht nur einem augenblicklichen, sondern einem ständig wiederkehrenden Bedürfniß entsprechen und daß sie nicht anders hätten vorgehen können, ohne zu sehr berechtigten Klagen Anlaß zu geben und die Regelmäßigkeit der Abstimmungen vom 22. November zu gefährden.

Genehmigen Sie u. s. w. Der Minister des Innern
General v. Chabaud-Latour.

[Der Minister der öffentlichen Arbeiten] hat an die Präfecten folgendes Rundschreiben erlassen:

Paris, den 14. November 1874.

Herr Präfect! Eine gewisse Anzahl von Ingenieuren und Beamten der Brücken und Chausseen und Bergwerke hat in den letzten Jahren das Gemeinderathsmandat angenommen, ohne dazu von der Verwaltung ermächtigt zu sein. Das kann ich nicht länger zugeben, und Sie werden dies aus Anlaß der bevorstehenden Gemeindewahlen allen unter meinem Ministerium stehenden Beamten und Agenten eröffnen. Gewiß sind die Functionen eines Gemeinderaths mit denen eines Beamten der Brücken, Chausseen und Bergwerke nicht unvereinbar: ich gestehe sogar zu, daß sie von vielen unter ihnen in nützlicher und ehrenhafter Weise versehen werden können. Indeß müssen Sie Ihnen bemerklich machen, daß sie sich durch ihren Eintritt in die Gemeinderäthe der Gefahr aussetzen, der ihnen durch ihr Verhältniß zu der Verwaltung gebotenen Unparteilichkeit und Zurückhaltung untreu zu werden, namentlich ihr Gutachten in Fragen abzugeben, die sich auf ihre besonderen Dienstzweige beziehen, und daß daraus ernstliche Uebelstände erwachsen können. Alle Beamten und Agenten des Ministeriums der öffentlichen Arbeiten müssen daher, ehe sie sich in einen Gemeinderath aufnehmen lassen, durch Ihre Vermittlung die Zustimmung der Oberverwaltung einholen.

Abschrift dieses Rundschreibens geht an die Oberingenieure der verschiedenen Dienstzweige Ihres Departements.

Genehmigen Sie u. s. w.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten:
E. Callaux.

[Nach Chiselhurst.] Der „Gaulois“ zeigt die Abreise des Hrn. Rouher nach Chiselhurst an. Die „France“ theilt mit, daß über 2000 Damen von Marseille gelegentlich des Namenstages der Kaiserin Eugenie eine Adresse unterzeichnet haben, die nach Chiselhurst geschickt wurde. Eben so ließen die Damen von Amiens einen Riesen-Veilchenstrauß an die Kaiserin abgehen.

[Nach dem Senegal.] Der „Gaulois“ meldet, daß der Marine-General der Artillerie, Pelissier, sich in Bordeaux nach dem Senegal eingeschifft habe, um die Militärkräfte dieser Colonie zu inspiciren. Gewisse Symptome, die sich unter den Eingeborenen gezeigt hatten, ließen Unruhen befürchten und man wolle jeder Eventualität zuvorkommen.

Spanien.

Madrid. [Vom Kriegsschauplatze.] Ein von hier datirtes Telegramm meldet, daß die Carlisten 34 Gefangene aus dem Gefechte von Castelló de Ampurias erschossen haben. Nach den vielfachen traurigen und zugleich scheußlichen Präcedenzfällen kann man eine solche Barbarei wohl für möglich halten; doch bleibt es immer gerathen, ehe man ein Urtheil auch über diese neueste Mittheilung bildet, die Kenntniß der näheren Umstände abzuwarten, unter denen die Erschießung, wenn sie sich bestätigt, stattgefunden hat. Was das Gefecht betrifft, in welchem die Carlisten jene Gefangenen gemacht, so ist dasselbe der Gegenstand widersprechender Nachrichten gewesen. Jetzt läßt sich jedoch dieser Verlauf des Kampfes mit ziemlicher Sicherheit darstellen. In Figueras hatte der General Esteban eine Truppenabtheilung von 320 Mann des Infanterie-Regiments Amerika, 80 Mann Cavallerie und 2 Krupp'sche Kanonen unter dem Befehle des Brigadiers D. Antonio Anton y Moya gelassen. Etwa 10 Kilometer westlich von Figueras und wenige Kilometer östlich von der Küste liegt am Muga das Städtchen Castello de Ampurias. Dieses besetzte am 2. d. eine 700 Mann starke Carlisten-Abtheilung, welche dort Verschanzungen und Barricaden errichtete. Der Brigadier Anton y Moya marschirte mit seiner um 144 Carabineros, 140 Freiwillige und 250 Soldaten von der schon aufgelösten Reserve, so wie von den eben einexercirten Rekruten verstärkten Colonne, im Ganzen an 900 Mann, dorhin, um die Eindringlinge zu vertreiben. Eine alte Brücke führt über den meist wasserarmen, jetzt aber gerade angeschwollenen Fluß Muga in die Stadt. An derselben hatten die Carlisten sich befestigt und empfingen die anrückende Colonne mit einem Kugelregen. Eine Cavallerie-Attaque, welcher ein Bayonnet-Angriff der Infanterie folgte, machte den Weg frei und die Truppen zogen in den Ort ein, in welchem sie, Haus um Haus erobernd, vordrangen. Den hartnäckigsten Widerstand leisteten die Carlisten in der Kirche. Auch diese wurde eingenommen; doch behaupteten sich noch 250 Carlisten unter ihrem Anführer Socas in dem Glockenthurm. Sie waren so gut wie besiegt, als plötzlich zwei carlistische Bataillone anmarschirten und diesen auf dem Fuße noch Savalls selbst mit weiteren 700 Mann folgte, so daß die Truppen des Brigadiers Anton zwischen zwei Feuer geriethen. Sie kämpften gegen die doppelseitige Uebermacht von Mitternacht bis 3 Uhr den folgenden Nachmittag; dann schlugen sie sich, da ihnen die Munition ausging, unter bedeutenden Verlusten zurück nach Figueras durch. Der General-Commandant von Figueras, General Cirlot, hatte allerdings einen Munitions-Transport nach Castello abgeschickt; derselbe kam aber nicht weiter als bis Villasacra, und so sah sich der Brigadier Anton nicht länger in der Lage, die gewonnenen Positionen zu behaupten. Die Carlisten haben sehr starke Verluste erlitten, angeblich zwischen 4 bis 500 Mann; 22 Karren schwer Verwundeter brachten sie nach Olot, zugleich auch zum Theil verwundete 62 Gefangene. Zu den letzteren werden also jene 34 gehört haben, welche dem oben erwähnten Telegramm zufolge erschossen worden sind.

[Der General Jovellar,] Befehlshaber der Armee des Centrums, ist aus Teruel ausgerückt und hat am 14. d. in Camarillas die Carlisten-Abtheilung unter Gamundi zersprengt.

[Das deutsche Kannonenboot „Nautilus“] ist am 19. d. wieder in Santander angekommen. Das britische Kriegsschiff „Sappho“, welches des Sturmes wegen in Pasages eingelaufen war, ist nach Sydney abgegangen. Die Regierung nimmt noch fortwährend Dampfer in Beschlag, welche für die Beförderung der Truppen von San Sebastian nach Santander dienen sollen.

[Gefangene Correspondenten.] In der Nähe von Hernani sind zwei Zeitungs-Correspondenten gefangen genommen und nach Andoain geführt worden. Der neue carlistische General Egana, welcher an Stelle des angeblichen Verräthers Ceballos in Guipuzcoa commandirt, setzte sie sofort in Freiheit. In Andoain stehen zwei, in Tolosa fünf Bataillone Carlisten.

Großbritannien.

* **London,** 21. November. [Ueber die Unterredung zwischen dem deutschen Correspondenten des „Newyork-Herald“ und Herrn Döllinger] theilen wir noch folgendes Nähere mit:

Der Heraldcorrespondent begab sich am 4. d. M. nach der Wohnung Döllingers Nr. 11. Von der Tannstraße in München, und hatte den Vorzug vorgelassen zu werden und Döllingers Ansichten zu hören. Der greise Herr war in ausgezeichneter Gesundheit, herrlicher Laune und äußerst mittheilsam. Er hatte Gladstones Pamphlet eben durchgelesen, und wie er sagte mit großem Interesse. Er erzählte, Gladstone habe im vergangenen Herbst etwa vierzehn Tage in München zugebracht, um sich von Professor Lembach malen zu lassen und bei der Gelegenheit hatte er Döllinger öfter besucht. Das Buch über die vaticanischen Decrete wird zur Zeit von einem Münchener Professor ins Deutsche übersetzt, und die Uebersetzung soll demnächst in Nördlingen in Druck erscheinen. Nach diesen Mittheilungen fuhr Döllinger fort:

„Die Broschüre ist im Allgemeinen in Deutschland falsch beurtheilt worden und besonders in Baiern, wo seltsamerweise in der „Augsb. Allg. Ztg.“ sich eine gewisse Feindseligkeit gegen Gladstone bemerklich machte. Die Deutschen verstehen die Frage des Ritualismus nicht, welche die Engländer so sehr beschäftigt, noch begreifen sie, daß die Broschüre mit dem Ritualismus nichts zu thun hat. Gladstone erkennt deutlich die große Gefahr, mit welcher die Vaticanischen Decrete Irland und jedes andere Land mit zahlreicher Irischer Bevölkerung, wie z. B. die Vereinigten Staaten von Nordamerika, bedrohen.

Einige conservative Journale in England haben die Schrift Gladstones scharf getadelt, weil sie annehmen, daß ein Exminister nur deshalb schreiben werde, um sich wieder in der Gunst der öffentlichen Meinung zu befestigen und eine Majorität im Parlamente zu erlangen. Dies ist meiner Ansicht nach unrichtig. Gladstone ist ein Mann von tiefer religiöser Ueberzeugung und gleichzeitig ein guter Patriot, welcher die Lage Englands und Irlands mit dem Auge eines Staatsmannes betrachtet, der die aus den vaticanischen Decreten entspringenden Umwälzungen herannahen sieht. Hätten die conservativen Blätter über die Art und Weise nachgedacht, in welcher Erzbischof Manning öffentlich über Gladstone's Broschüre gesprochen, so würden sie, wie jeder Andere, deutlich bemerkt haben, daß die Angelegenheit eine nationale Sache und eine große Gefahr gleichzeitig in sich trägt.

Wie Sie wissen werden, sind die Vertreter Irlands im Parlamente Ultramontane, welche von den Bischöfen, die aus Rom ihre Befehle erhalten, geleitet werden. Hiervon ist auch Gladstone überzeugt, und ich weiß es durch die Mittheilungen eines Irischen Parlamentsmitgliedes. Als im vorigen Jahre die Irische Universitätsbill vom Ministerium dem Parlamente vorgelegt wurde, stimmte die ganze ultramontane Partei wie ein Mann dagegen wie man ganz genau wußte, auf Befehl der Bischöfe. Das Universitätsgesetz war so zweifellos ein Vortheil für die Irischen Katholiken — für das Laienelement unter den Irischen Katholiken — daß es ganz unbegreiflich schien, wie die Irischen Laien im Parlamente hatten dagegen stimmen können, bis man erfuhr, die Bischöfe hätten aus Rom den Befehl erhalten, demselben mit allen in ihrer Macht stehenden Mitteln zu widerstreben.

Der Zustand der Dinge ist also thatsächlich dieser: Wenn in Zukunft die englische Regierung mit Irland irgend ein Abkommen zu treffen hat, so wird es in letzter Instanz lediglich vom Papste abhängen, ob die Sache Erfolg haben soll oder nicht und nach welcher Richtung hin die Willensmeinung der großen Menge der irischen Bevölkerung sich auszusprechen hat. Dies ist der Welt nie so deutlich gewesen, als eben jetzt. Gladstone hat bereits die Folgen der vaticanischen Decrete und der neuen Stellung, welche der Papst in der römischen Kirche einnimmt, empfunden. Er empfand sie an sich selbst; denn in Wahrheit, der Sturz des Gladstone'schen Ministeriums war durch die Verwerfung der irischen Universitätsbill besiegelt. Wie Sie wissen, legte er damals sein Amt nieder, und wenn Disraeli es für passend gehalten hätte, so würde der Ministerwechsel bereits damals stattgefunden haben. Die Conservativen wünschten jedoch nicht ohne Neuwahlen einzutreten, Gladstone blieb und das Ministerium hielt seinen Platz, bis Neuwahlen vorgenommen wurden. Dann trat das Ministerium Disraeli ein; der Ministerwechsel und der Sturz der Liberalen datirt also in Wirklichkeit von der Verwerfung der irischen Universitätsbill. Obgleich Gladstone dies nicht in seiner Broschüre ausspricht, so kann man es doch zwischen den Zeilen in sehr deutlicher Weise lesen, während in Bezug auf die Zukunft es seine feste Ueberzeugung ist, daß bei jeder neuen Gelegenheit sich dieselbe Geschichte wiederholen wird. Die irischen Parlamentsmitglieder hängen gänzlich von den Bischöfen ab und diese erhalten ihre Instructionen von Rom — folglich von den Jesuiten.

Eine große Gefahr droht noch aus einem andern Grunde. Die gegenwärtige Parteistellung ist derart, daß, wenn die Conservativen und die ultramontanen irischen Parlamentsmitglieder das Gewicht ihrer vereinigten Stimmen in die Waagschale werfen, sie die Majorität bilden; und da die Ultramontanen völlig von Rom aus beherrscht werden, so hat der Papst einen ganz entschiedenen Einfluß auf den Gang der inneren englischen Politik, welches eine sehr drohende und ernste Gefahr ist. Ein Befehl von Rom kann die wichtigste Abstimmung im Parlamente entscheiden, nur weil die ultramontanen irischen Mitglieder von den Bischöfen und von Rom beherrscht werden. Und die Ultramontanen sind einig — sie stimmen bei allen Gelegenheiten wie ein Mann. Hierin liegt die wahre Gefahr, und die Broschüre Gladstone's hat den Zweck, die Aufmerksamkeit des englischen Volkes auf den wirklichen Stand der Dinge hinzulenken. Bisher hat die Mehrzahl der Engländer denselben noch nicht erkannt. Die meisten Leute wissen nicht, was vom vaticanischen Concil beschlossen war. Die Leute wissen nicht, daß der Papst zum unmittelbaren Gebieter aller römischen Geistlichen und Nichtgeistlichen eingesetzt, daß es zur Gewissenspflicht jedes Katholiken — und nicht nur der Geistlichen, wie von den Protestanten und vielen Katholiken angenommen worden — gemacht worden ist, den Befehlen des Papstes ohne Urtheil blindlings und bedingungslos zu gehorchen. Nach dem neuen Decrete ist es Pflicht jedes Laien, sobald ihm gesagt wird, diese oder jene Frage sei durch den Papst entschieden, zu gehorchen. So etwas wurde nie zuvor verlangt; es ist die neue Lage seit 1870. Gladstone bringt diese Wahrheiten in seiner Broschüre zur Geltung. Er sagt, die staatlichen Wahlen sind in allen katholischen Ländern jetzt eine sehr ungewisse Sache, weil sie von dem Willen eines fremden Potentaten abhängen. Dies ist die Seite der Frage, welcher man auch in den Vereinigten Staaten die größte Beachtung schenken sollte.

Ueber den Fall Arnim vermochte Döllinger dem neugierigen Amerikaner nicht viel mitzutheilen. Er ist lange Jahre mit Arnim höchst befreundet gewesen und die Beiden haben in der herzlichsten Weise mit einander correspondirt. Döllinger weiß die Begabung und die Verdienste Arnims hoch zu schätzen. Aus seinem privaten Umgange mit ihm weiß er, daß Arnim in Bezug auf die den Ultramontanen gegenüber zu befolgende Politik ganz und gar die Anschauungen Bismarck's theilt. Mit der Jesuitenvertreibung war er vollkommen einverstanden. Es ist möglich — doch conjecturirt Döllinger nur — daß er die Einsperrung der Bischöfe nicht billigte, da die Letzteren dadurch in den Augen des Volkes zu Märtyrern werden. Die Behauptung, Arnim habe sich den Ultramontanen „in die Arme geworfen“, ist grundfalsch. Arnim ist den Ultramontanen ebenso feind wie Bismarck selbst. Ueber die Ursache der Verhaftung Arnim's ist Döllinger ebenso sehr im Dunkeln wie jeder Andere. Er hat Briefe von Arnim in seinem Besitz, die er ganz gern veröffentlichen werde — der Correspondent scheint ihn darum angegangen zu haben — wenn er vorher die Einwilligung Arnim's dazu erlangen könnte. Das ist zur Zeit indessen ganz unmöglich, während die Polizei in Berlin die Correspondenz des Grafen mit solchen Argusaugen überwacht.

[Die Zuschrift des Herrn Henry Petre an den Herausgeber der „Times“] lautet folgendermaßen:

„Geehrter Herr!

Die große Bedeutung der in Herrn Gladstone's Broschüre über die jüngsten vaticanischen Decrete auf so geschickte und verständige Weise angeregten Frage muß als Entschuldigung für mich gelten, wenn ich einen so werthvollen Raum in den Spalten der „Times“ für mich beanspruche. Die in Lord Camoys Brief enthaltene offene und gerade Angabe spricht für sich selbst, und der darin zum Ausdruck kommende gesunde Menschenverstand bedarf keiner weiteren Unterstützung oder Bestätigung. Die Behauptung ist sicherlich keine übertriebene, daß es unter den Altkatholiken Englands, so abgeneigt sie auch immer sein mögen, sich in offenen Widerspruch zu der Autorität ihrer Kirche zu setzen, viele giebt, welche mit Sorge und nicht ohne Bedauern das leichtsinnige und unvernünftige Vorgehen der ultramontanen Partei verfolgen, einer Partei, welche der Welt mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln einer mächtigen Combination jene erstaunlichen, aus dem Vatican stammenden Ansprüche aufzuzwingen sucht, welche man längst erloschen glaubte, und die jetzt bei ihrem Wiederaufleben auf offene Feindschaft mit dem Fortschritte der Neuzeit und einen Zusammenstoß mit jeder weltlichen Autorität des Staates in Europa abzielen. Mir sind in früher Jugend die Sätze meines Glaubens in einer Gemeinschaft gelehrt worden, welche als das stärkste und gelehrteste Bollwerk der Kirche bekannt ist (ich meine natürlich den berühmten Orden der Gesellschaft Jesu); ich kann aber meinerseits, in Bestätigung der von Herrn Gladstone gemachten Angabe, nur mit Lord Camoys versichern, daß jene Dogmen, welche man jetzt als Glaubensartikel hinstellt, damals in einem andern Lichte erschienen. Der Erzbischof von Westminster mag ein noch so geschickter und mächtiger Logiker und in Betreff des Sinnes und der Bedeutung noch so spitzfindig sein, die unwiderrufliche Thatsache muß ihm doch ins Gesicht starren, daß, was auch immer die persönliche und nicht bindende Ansicht der Theologen in früheren Zeiten gewesen sein mag, die Dogmen der unbefleckten Empfängniß und der päpstlichen Unfehlbarkeit erst in neuester Zeit den „Gläubigen“ zur Annahme als Glaubensartikel verkündet worden und daher Zusätze zu der alten Lehre sind. Die Ansprüche des Vaticans auf oberste und unfehlbare Autorität in allen auf den Glauben und die Moral bezüglichen Dingen, über deren Grenzen dem Vatican allein die Entscheidung zusteht, umfassen ein so weites und unermeßliches Gebiet, welches alle Verhältnisse des menschlichen Lebens berührt, daß man leicht einen Conflict zwischen der Macht der Kirche und der Autorität des Staats vorhersehen kann. Unter diesen Umständen ist die einzige Antwort, welche ein treuer Unterthan auf die Berufung des Herrn Gladstone geben kann, die: Engländer zuerst und dann erst Katholik.

Ich habe die Ehre zu sein Ihr ganz ergebener
Henry Petre.

12. Berkeley, Square. Nr. 15.“

[Von der Goldküste] kommt das Gerücht, daß der Aschantikönig Koffi Calcalli abgesetzt worden sei. Als Nachfolger wird sein Neffe Quacoo Duah genannt. Dieser Thronwechsel meint man, würde die auseinandergefallenen Stämme wieder vereinen. Die Häuptlinge der verschiedenen westlich von Cape Coast wohnenden Stämme, so wie der Wassaws und einiger Oststämme sind von dem Gouverneur zu einer Versammlung für den 28. October nach Cape Coast Castle berufen worden. Die Häuptlinge haben sich auch zahlreich eingefunden und der ganze Handel liegt in Folge ihrer Abwesenheit darnieder. Der Gesundheitszustand an der Goldküste bessert sich; die Regengüsse waren letzthin sehr heftig und sind noch nicht vorüber.

[Von den Fidschi-Inseln.] Nachdem die Fidschi-Inseln annectirt worden sind, macht sich die Regierung ohne Verzug an die Organisirung ihrer neuen Errungenschaft. Vorerst soll eine Vermessung und topographische Besichtigung der Inseln stattfinden. Mit dieser Aufgabe ist Lieutenant Dawson der Anführer der zur Aufsuchung Livingstones ausgesandten Expedition betraut worden.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 24. November. [Tagesbericht.]

+ [Stadtverordneten-Wahlen.] Bei den heute Nachmittag von 2—4 Uhr stattgehabten Stadtverordneten-Ergänzungs- resp. Ersatzwahlen der Wähler III. Abtheilung haben sich in den 10 verschiedenen Wahlbezirken nachfolgende Resultate ergeben:

Im 19. Wahlbezirk sind von 566 Wählern 168 Wähler erschienen, von denen Herr Sanitätsrath Dr. Eger 164 Stimmen erhielt.

Im 22. Wahlbezirk sind von 555 Wählern 207 Wähler erschienen, von denen Fleischermeister Künzel 193 Stimmen und practischer Arzt Dr. Lorenz 137 Stimmen erhielt.

Im 24. Wahlbezirk sind von 597 Wählern 204 Wähler erschienen, von denen Herr Kaufmann Torrige 124, der frühere Stadtverordnete Herr Schrameck 43 und Herr Apotheker Werner 36 Stimmen erhielt. Absolute Majorität 103 Stimmen, mithin ist Herr Kaufmann Torrige zum Stadtverordneten gewählt.

Im 25. Wahlbezirk sind von 649 Wählern 246 Wähler erschienen, von denen Redacteur Dr. Stein 239 Stimmen und Brauereibesitzer Peuckert 132 Stimmen erhielt. Kaufmann Sackur erhielt als Gegencandidat von Letzterem 107 Stimmen.

Im 26. Wahlbezirk sind von 670 Wählern 77 Wähler erschienen, von denen Herr Partikulier C. E. Wolff 72 Stimmen erhielt.

Im 27. Wahlbezirk sind von 659 Wählern 148 Wähler erschienen, von denen Herr Rentier Franz Philipp mit 107 Stimmen erwählt wurde.

Im 28. Wahlbezirk sind von 573 Wählern 163 Wähler erschienen, von denen Herr Statistiker Simson 94 Stimmen und Erbsaß Kretschmer 85 Stimmen erhielt.

Im 31. Wahlbezirk sind von 581 Wählern 155 Wähler erschienen, von denen Herr pract. Arzt Dr. Asch 116 Stimmen erhielt.

Im 32. Wahlbezirk muß eine engere Wahl zwischen Kaufmann Beblo und Branntweinbrenner Schirdewan stattfinden. Ersterer erhielt 80; Letzterer 73 Stimmen. Erschienene Wähler 164.

Im 33. Wahlbezirk sind von 650 Wählern 291 Wähler erschienen, von denen Herr Kaufmann Theodor Schäfer 180 Stimmen erhielt, Buchhändler Goerlich erhielt 110 Stimmen.

** [Die Tagesordnung] für die Sitzung der Stadtverordneten, Donnerstag den 26. November, weist nur 12 neue Vorlagen nach, von denen 9 Wahlen betreffen. Von den übrigen erwähnen wir folgende:

1) Antrag des Magistrats: die Einrichtung des nach der Oder zu belegenen Parterrelocales des der hiesigen Stadtgemeinde gehörigen Hauses Weißgerberstraße Nr. 31 zu einem Untersuchungslocal für prostituirte Frauenzimmer. — Die betreffenden Commissionen empfehlen: 1. die Voraussetzung auszusprechen, daß das qu. Local nur ein provisorisches sei; — 2. die Vorlage des Magistrats zu genehmigen.

2) Das Commissionsgutachten über die Wahl der DDr. Wernicke und Buchwald zu Assistenzärzten am Krankenhospital zu Allerheiligen geht dahin, sich mit dieser Wahl einverstanden zu erklären.

3) Antrag des Magistrats auf Herabsetzung des täglichen Verpflegungskosten-Satzes für die Mitglieder der hiesigen Gesellen- und Fabrikgehilfen-Kranken-Unterstützungskassen bei der Verwaltung des Krankenhospitals Allerheiligen von $7\frac{1}{2}$ Sgr. auf 6 Sgr. vom 1. Januar 1875 ab. — Die betr. Commission empfiehlt die Genehmigung.

[Theiner's „Die Acten des tridentinischen Concils.“] In der croatischen National-Druckerei in Agram ist dieser Tage ein Werk erschienen,

welches sicherlich nicht ermangeln wird, in der wissenschaftlichen Welt verdientes Aufsehen zu machen, nämlich die Original-Acten des tridentinischen Concils, herausgegeben von dem vor einigen Monaten verstorbenen P. Theiner. Das Organ der croatischen Nationalpartei, der „Obzor", welcher in der erwähnten Druckerei erscheint, bringt, wahrscheinlich aus der Feder des Historiographen Domherrn Dr. Racki, Präsidenten der südslavischen Akademie, Mittheilungen über die Genesis des Werkes, welche durch das freundschaftliche Verhältniß Dr. Racki's mit P. Theiner von großem Interesse sind, da Dr. Racki den Inhalt derselben direct P. Theiner verdankt. Der „Obzor" sagt: „Noch erinnern wir uns lebhaft an jenen siebzigjährigen Greis, welcher vor etlichen Monaten in Gesellschaft des römischen Domherrn N. Worschak, des Domherrn Dr. Racki und anderer Geistlicher auf den Agramer Promenaden zu sehen war, regelmäßig die nationale Actien-Druckerei besuchte und Vor- und Nachmittags in die hiesigen Bierhäuser zu kommen pflegte, um ein Glas Pilsener Bier zu trinken. Dieser Mann war der berühmte P. Theiner, gewesener Archivar des geheimen päpstlichen vaticanischen Archivs. Pater Theiner kam nach Agram und brachte das Manuscript mit, welches die Abschrift aller Acten des tridentinischen Concils (1542–1563) enthielt. Diese Abschrift war aus dem geheimen vaticanischen Archiv zu dem Zwecke entnommen, um in der Agramer nationalen Actien-Druckerei gedruckt zu werden. Das tridentinische Concil ist neben dem nicäischen für die katholische Kirche das wichtigste, ihm hat sie ihre Organisation, die Rückkehr zur Disciplin und eine genaue Präcisirung ihrer Lehren zu verdanken. Von seinen Beschlüssen geht auch die Tendenz aus, die katholische Kirche zu centralisiren, gegen welche im genannten Concil viele hervorragende und gelehrte Bischöfe zu Felde zogen. Diese Opposition ist vorwiegend der Grund, warum die päpstliche Curie stets mit der Veröffentlichung der Original-Acten des tridentinischen Concils zögerte. Seitdem aber der Jesuit Pallavicini seine „Geschichte des tridentinischen Concils" geschrieben und sehr tendenziös Reden und Beschlüsse gefälscht und mißdeutet hat, um sein Gebäude des Ultramontanismus darauf zu stellen, boten die Jesuiten ihren ganzen Einfluß auf, um die Publication der authentischen Acten des tridentinischen Concils zu verhindern. Papst **Pius der Neunte** war bekanntlich bei seinem Regierungsantritte ein Förderer der liberalen Ideen und wurde als solcher ein guter Freund P. Theiner's und seiner anti-jesuitischen Bestrebungen und Arbeiten. Deshalb beauftragte er den P. Theiner, aus dem geheimen vaticanischen Archive alle Protocolle des tridentinischen Concils, wie sie der Secretair desselben, A. Massarelli, mit der größten Genauigkeit zusammengestellt hat und welche bis nun aus den angeführten Ursachen unveröffentlicht geblieben sind, auszuschreiben. P. Theiner that dies mit Freuden, errichtete mit Hilfe des Papstes und des österreichischen Kaisers eine eigene Druckerei in Rom und begann mit dem Drucke des wichtigen Werkes. Allein die Jesuiten ruhten so lange nicht, bis sie die Herausgabe des ihnen unbequemen Werkes untergruben. Ihren unausgesetzten Bemühungen gelang es, den Papst dafür zu stimmen, daß er P. Theiner bat, die Herausgabe des Werkes für jetzt zu sistiren und auf gelegenere Zeiten aufzuschieben, und so blieb es bis heute. Als P. Theiner starb, herrschte unter den Jesuiten große Freude, während die gelehrten Kreise verstimmt besorgten, daß die geplante Publication nun nicht zu Stande kommen werde. Aber die Freude wie die Furcht waren ungerechtfertigt. Das Manuscript befand sich bereits in der nationalen Actien-Druckerei in Agram im Drucke, und der Tod P. Theiner's änderte an der Fortsetzung des Werkes nichts. Wohl aber versuchten Sendboten des Jesuiten-Ordens, welche wiederholt nach Agram kamen, dem Drucke des Werkes allerlei Hindernisse zu bereiten, und noch jetzt versuchen die Anhänger dieses Ordens Alles, um die Herausgabe und Verbreitung des Werkes zu hindern. Danken wir, daß es ihnen nicht gelungen ist!" Das Werk umfaßt in Großquart zwei Bände zu 90 Druckbogen und ist wirklich glänzend ausgestattet. Der Preis desselben beträgt 40 Gulden in Silber.

* [**Ein Schreiben des Cultusministers.**] Die ultramontane „Neisser Zeitung" producirt folgendes Schreiben des Hrn. Cultusministers an den Herrn Fürstbischof von Breslau:

„Bei der Kreuzkirche handelte es sich zunächst um die Frage, ob ein dem Staat gehöriges Gebäude neben den bisherigen Interessenten auch Dritten zur Benutzung einzuräumen sei. — Die Frage ist von mir bejahend entschieden und demgemäß den Altkatholiken das Mitgebrauchsrecht eingeräumt worden. — Nur hierauf haben sich übrigens meine Anordnungen gerichtet. Dagegen hat es nicht in meiner Absicht gelegen, Rechtsansprüche auf die Benutzung der Kirche durch polizeilichen Zwang durchzusetzen. — Wenn nach der Verfügung des Landraths des Neisser Kreises dem Vorstand des altkatholischen Vereins die Hilfe der Polizei-Verwaltung zur zwangsweisen Abnahme der Schlüssel und Oeffnung der Kirche in Aussicht gestellt worden ist, so entsprach dies **nicht** meinen Anordnungen und habe ich am 17. d. M. den Landrath **telegraphisch angewiesen**, von zwangsweiser Oeffnung der Kirche und Abnahme der Schlüssel durch die Polizei **Abstand zu nehmen.**"

.*. [**Der Herr Fürstbischof Dr. Förster**] ist heut 70 Jahr alt. Nächstes Jahr, am 17. April 1875, feiert er sein 50jähriges Priester-Jubiläum.

†=μ [**Versammlung der Social-Demokraten.**] Zu der ersten der Seitens der Social-Demokraten am gestrigen Tage einberufenen 10 Versammlungen hatten sich ca. 200 Personen eingefunden, von denen ein Theil einer Altersstufe angehörten, die annehmen ließ, daß sie noch dem Lehrlingsstande angehören. Nachdem der frühere Vorsteher des geschlossenen Maurer- und Steinhauer-Vereins, **Störmer**, den Vorsitz übernommen und ein aus 2 Personen bestehendes Bureau gebildet worden, wurde die Versammlung Seitens des anwesenden Beamten aufgelöst und der Vorsitzende wegen Gesetzes-Uebertretung in vorläufige Haft genommen. Hierbei erhoben die Theilnehmer der Versammlung ein lautes Zischen und Hurrahgeschrei, welches trotz der Warnung der Aufsichtsbeamten fortdauerte und schließlich unter Verhöhnung derselben in den Gesang der jedenfalls selbst componirten Strophe:

„Wenn wir 'mal keen Geld mehr ha'n,
Spann' wir eemal 'nen Schutzmann an!"

ausartete. Nachdem trotz wiederholter Aufforderung die Anwesenden sich noch nicht sämmtlich entfernten, wurden noch 3 derselben in Haft genommen. Wie wir erfahren, sind jedoch bereits heut die Verhafteten wieder entlassen, die Acten aber sofort der königlichen Staatsanwaltschaft behufs Bestrafung der Schuldigen eingereicht worden. — Die hierauf folgende zweite Versammlung war nur sehr schwach besucht; der Vorsitzende derselben, Agitator **Reinders**, hatte es für das Klügste gehalten, sich heimlich zu entfernen, während sein Stellvertreter, **Klockner**, aus gewissen Gründen, nicht im Stande war, die Glocke zu handhaben; hierdurch endete diese Versammlung von selbst, ohne daß der Beamte es nöthig hatte, sein Veto einzulegen.

*** [**Zur Beschaffung billiger Lebensmittel**] hat, wie in der gestrigen Zeitung berichtet wurde, die Polizeiverwaltung zu Gr.-Glogau höchst zweckmäßig angeordnet, daß vom 1. Januar 1875 ab 1) Brot und Semmel nur nach dem Gewicht verkauft werden darf, und ebenso 2) der Verkauf von Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Stroh und Heu ebenfalls nur nach dem Gewicht, 3) der Verkauf von Gemüse jeder Art, von Obst und sonstigen Lebensmitteln entweder nach Stückzahl oder nach Gewicht erfolgen muß. Während dies in **Glogau** die Polizeibehörde anordnet, soll der Polizeipräsident in **Berlin** erklärt haben, daß er solche Anordnungen nicht treffen könne, da der § 69 der Gewerbeordnung dazu der Polizeibehörde nicht das Recht ertheile. Der § 69 der Gewerbeordnung lautet:

§ 69. „In den Grenzen der Bestimmungen der §§ 65 bis 68 kann die Ortspolizei-Behörde, im Einverständniß mit der Gem.-Behörde die **Markt-Ordnung** nach dem örtlichen Bedürfniß festsetzen, namentlich auch für das Feilbieten von gleichartigen Gegenständen den Platz, und für das Feilbieten im Umhertragen, mit oder ohne Ausruf, die Tageszeit und die Gattung der Waaren bestimmen."

Die hier citirten §§ 65—68 enthalten nur Bestimmungen über die Zahl, Zeit und Dauer der Messen, über die Gegenstände des Wochenmarkt-Verkehrs und über die zu erhebenden Abgaben, enthalten also nicht die geringste Angabe, welche die Befugniß der Polizeibehörde, derartige Anordnungen zu treffen, wie sie eben in Glogau getroffen worden sind — anfechten könnte. § 69 ermächtigt die Ortspolizeibehörde, die Marktordnung festzustellen, und wir meinen, es gehöre zu einem der ersten Bedürfnisse einer Marktordnung, daß ein vernunftgemäßer Modus des Verkaufs, eine Verkaufsart festgestellt wird, welche das Publikum vor grober Benachtheiligung schützt.

μ [**Straßen-Verengung.**] So viel auch Seitens der Behörde darauf geachtet wird, Verengungen der Passage zu beseitigen, so kommen doch solche an gewissen Stellen leider sehr häufig vor. Als ein Hauptbeweis hierfür mag der Weg von der Promenade an den Fischtrögen nach der Herrenstraße, speciell an der Wasserkläre gelten. In letzterer befinden sich Lagerböden für Getreide 2c. und demzufolge halten fast den ganzen Tag vor derselben Wagen, welche entweder auf- oder abgeladen werden. Zu diesem Behufe sind von den Stufen der Eingänge Bretter auf die betr. Wagen gelegt und dadurch das Trottoir für die Fußgänger vollständig gesperrt; da nun an dieser Stelle auch der Fahrdamm durch das an der Burgstraße stehende Haus sehr eingeengt und durch vorbeifahrende Wagen oft vollständig eingenommen wird, bleibt den Passanten nichts übrig, als eine Zeit lang zu warten oder sich der Gefahr des Ueberfahrenwerdens auszusetzen. Unserer Ansicht nach müßte das Trottoir stets offen bleiben und glauben wir, daß diese Sperrung nur eine Willkür der Arbeiter ist, da wir bereits zeitweise beobachtet, daß statt der gelegten Bretter Steigeleitern angewendet wurden, wodurch diese Absperrung vermieden wurde.

*** [**Der Winter**] hat begonnen — das ist ein Factum, das alle Welt weiß, nur — sehr viele Haushälter nicht. Daß der Winter Schnee und Glatteis zu bringen pflegt, weiß auch alle Welt, meist aus recht ernster Erfahrung — nur vielen Haushältern ist dies eine vollständig unbekannte Sache. In der neuen „**Straßenordnung**" heißt es in § 96:

„Bei eintretender Winterglätte müssen die Bürgersteige, Trottoirs und Rinnsteinbrücken mit Sand, Asche oder anderem abstumpfenden Material bestreut 2c. werden. Das Streuen hat so zu geschehen, daß während der Stunden von Morgens 7 bis Abends 10 Uhr der Entstehung unbequemer Glätte vollständig vorgebeugt wird."

Eine ganz vortreffliche Anordnung — nur viele Haushälter kümmern sich gar nicht um dieselbe. — Während in dem Innern der Stadt von Glätte heute wenig zu spüren war, denn der Schnee hatte sich meist in Wasser aufgelöst, war auf fast allen Bürgersteigen der Vorstädte ein höchst gefährliches **Glatteis** — aber kein wohlthätiger Sand, keine Asche 2c. zu finden. Darunter zeichnete sich ein mehrere Hundert Fuß langes **Trottoir** (am Wäldchen) aus, welches **Communal-Eigenthum** ist. Auch die ungemein glatte Fußpassage der beiden neuen **Oderbrücken** zeigte keine Spur von Asche oder Sand. Ebenso das **Communal-Trottoir** von der Oderbrücke bis zur Wasserkläre. Nur vor 4 Häusern war Sand resp. Asche gestreut und zwar auf einer Tour, die mindestens eine Viertelstunde lang ist. — Die Strafgelder, welche die Executivbeamten heute eingezogen haben, müssen gewiß ein paar Hundert Thaler betragen!

* [**Heimische Industrie.**] Es ist erfreulich, daß schlesische Industrie auch auf dem culinarischen Gebiete selbst in weiteren Kreisen Anerkennung findet und geschätzt wird. Die vom hiesigen Stadtkoch und Restaurant im Zeltgarten, Robert **Walter**, nach Straßburger Art angefertigten Gänseleber-Pasteten, welche im vorigen Herbste für die Hofhaltungen Sr. Majestät des Kaisers und Sr. Kais. Hoheit des Kronprinzen von den Hofmarschall-Aemtern befohlen wurden, sind nun auch von den Königlichen Hofhaltungen in Stuttgart, Dresden und München und von der Herzoglichen Hofhaltung in Meiningen bestellt worden. Auch steht ein größerer Auftrag von Seiten des Kais. Hofwirthschaftsamtes in Wien bevor. Straßburg steht also jetzt nicht mehr als Unicum mit seinen berühmten Gänseleber-Pasteten da.

—p. [**Stereoskopisch-photographische Ausstellung.**] Gegenwärtig hat sich in dem Parterrelokale des neu erbauten Hauses, Albrechtsstraße Nr. 30, gegenüber der Post, eine stereoskopisch-photographische Ausstellung etablirt, die wegen der Mannigfaltigkeit wie der Klarheit und Schärfe der Bilder mit gutem Recht der Berücksichtigung des Breslauer Publikums empfohlen werden darf. Für ein billiges Geld durchreist man die halbe Welt. Von den Küstenlanden am stillen Ocean geht die interessante Reise mit der Pacifique-Eisenbahn durch ganz Nordamerika. Californien mit seinen Goldwäschereien darf natürlich auch nicht fehlen. Unter den zahlreichen Ansichten Amerika's erwähnen wir nur noch des Niagarafalles. Daran schließen sich die schönsten und interessantesten Partien Europa's, aus Schottland, Irland, England, Norwegen, Schweden, Deutschland, Schweiz, Italien 2c. Auch Asien und Afrika ist reichlich vertreten. Außerdem enthält die Sammlung Porträts berühmter Personen, Gruppen und Statuen bekannter Museen. Die Zahl der Ansichten beträgt 2000. Die Apparate werden auch bei Tage durch Gas beleuchtet. Zu passenden Weihnachtsgeschenken bietet die Ausstellung außerdem eine große Auswahl von Stereoskop-Apparaten und etwa 8000 Bilder. Wer sich also ein Paar Stunden in die Großartigkeit der Natur wie in die Baukunst der verschiedenen Völker versenken will, der möge diese Gelegenheit, wie sie die genannte Ausstellung bietet, nicht versäumen.

=ß8.= [**Viehmarkt.**] Der von **Montag bis heut Mittag 12 Uhr** abgehaltene Vieh- und Pferdemarkt war dem vorjährigen gleich. Im großen Ganzen war das Angebot größer als die Nachfrage. Der Mangel an Luxus- und Wagenpferden war fühlbar; die auswärtigen Händler von Dresden, Hannover und Berlin beschränkten ihre Einkäufe nur auf Militär-Lieferungs-Pferde. Es waren überhaupt zum Verkauf gestellt: 2 Stück junge Hengste, 58 Luxuspferde, 240 Stück gute Reit- und Wagenpferde, 300 Stück gewöhnliche Reit-, Wagen- und Arbeitspferde; 600 Stück Pferde geringster Sorte, wovon ein großer Theil von Roßschlächtern und Abdeckern gekauft wurden. — **Bullen** waren nicht vorhanden, dagegen 91 Stück magere **Ochsen**, 110 Stück **Kühe**, 38 Stück **Kälber** und 3 Stück **Ziegen**. An **Schweinen** waren vorhanden: 230 Stück fette, 1012 Stück magere und 550 Stück Ferkel. Verkauft wurden: 25 Stück Luxuspferde à 300 bis 350 Thlr.; 100 Stück gute Reit- und Wagenpferde à 200—300 Thlr.; 200 Stück Arbeits- und gewöhnliche Wagenpferde à 50—200 Thlr.; 400 Stück schlechte Pferde à 5—50 Thlr.; sämmtliche Ochsen und Kühe à 125—135 Thlr. und 25—90 Thlr. pro Stück; sämmtliche Kälber à 5—12 Thlr. und 1 Ziege mit 5 Thlr., 174 Stück fette Schweine à 16—35 Thlr.; 133 Stück magere Schweine à 8 bis 12 Thlr. und 151 Ferkel à 2½ bis 4 Thlr.

n. [**Für die vom Carl Stangen'schen Reisebureau**] zu unternehmende Frühjahrsreise nach Aegypten, Palästina, Syrien, Griechenland und der Türkei werden von dem Unternehmer, der nunmehr das 14. Mal persönlich nach dem Orient reist, große Vorbereitungen getroffen, um den Reisenden jeden nur möglichen Comfort gewähren zu können. Die zu der Landreise durch Palästina und Syrien erforderlichen Zelte, Betten, Pferdesättel 2c. sind sämmtlich einer eingehenden Revision unterworfen und theils erneuert, theils verbessert worden. Die Reflectanten auf die Reise sind aufgefordert worden, ihre Anmeldungen möglichst früh im Bureau abzugeben, da in diesem Falle für gute Plätze auf Schiffen und in den Hotels viel zweckmäßiger gesorgt werden kann.

\+ [**Polizeiliches.**] Einem Kohlenhändler wurde in der verflossenen Nacht von seinem auf dem Oberschlesischen Bahnhofe belegenen Kohlenplatze ein Ziehhund im Werthe von 10 Thlrn. gestohlen. — Während des gegenwärtigen Elisabetjahrmarktes wurde auf dem Blücherplatze an einer Schuhmacherbude einer auf der Scheitnigerstraße wohnhaften Postbeamtenfrau ein Portemonnaie mit 30 Thlr. Inhalt, und einer Secretärsfrau ein Portemonnaie, enthaltend einen goldenen Siegelring mit dunkelgrünem Stein und die Buchstaben A. S., und einem Thaler baares Geld entwendet. — Bei der gestrigen Begräbnißfeier des Pastor **Letzner** wurde in der Magdalenen-Kirche im Gedränge einer adligen Dame ein rothbraunes Portemonnaie gestohlen, in welchem sich 2 Thlr., eine englische Silbermünze, eine Eintrittskarte in den zoologischen Garten, ein Pfropfenzieher, ein Uhrschlüssel 2c. 2c. befand. — Bei einem Photographen meldete sich vor einigen Tagen ein Lehrling, der vorgab, in der Gegend bei Zobten wohlhabende Eltern zu besitzen. Vorgestern borgte sich der Neuangetretene von seinem Lehrprincipal die Summe von 15 Sgr., um nach seiner Heimath zu reisen, und den Lehr-Contract zum Abschluß zu bringen. Der Knabe soll jedoch noch zurückkehren, und haben sich auf Grund und eingezogener Erkundigungen seine gemachten Angaben als Lügen erwiesen. — Aus der Kaserne Nr. 4 im Bürgerwerder sind mittelst gewaltsamen Einbruchs 4 Stück wollene Bettdecken und zwei blaugestreifte Deckenbezüge, welche dem Schles. Feld-Artillerie-Regiment Nr. 6 gehören, gestohlen worden.

\+ [**Nächtliche Streifzüge der Schutzmannschaften.**] In dem Zeitraume vom 16. bis 23. November sind hierorts 33 wegen Diebstahls, Hehlerei, Betrug und Unterschlagung angeklagte Personen, 41 Excedenten und Trunkenbolde, 5 Personen wegen Widersetzlichkeit gegen Beamte, 83 Bettler, Landstreicher und Arbeitsscheue, 19 liederliche Dirnen wegen Entziehung der polizeilichen Controle und Besuchs von verbotenen Lokalen, und 223 Obdachlose, im Ganzen 403 Personen zur Haft gebracht.

---

8 **Grünberg**, 23. November. [**Zur Tageschronik.**] Unsere Gerber haben in Frankfurt schlechte Messe gemacht und haben weniger nehmen müssen, als ihnen vorher hier am Platze geboten. — Unsere Weinbauer hat der frühe Eintritt des Winters ziemlich unangenehm überrascht, indem ein großer Theil der Weingärten noch nicht „gedeckt" ist, auch der erforderliche Dung nicht ganz vertheilt werden konnte und ohne diesen, hier sehr werthvollen, Stoff liefert unser dürrer Sandboden halt auch keinen Wein. — Die über unserem Platze wie ein Alp lagernde Muthlosigkeit und Geschäftsstille will leider noch lange nicht einer besseren Stimmung weichen.

✓ **Wohlau**, 23. November. [**Stadtverordnetenwahl. — Volksbildungs-Verein.**] Bei den heut hier stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen waren von den 257 Wählern 86 erschienen. In der 3. Abtheilung waren von 182 Wählern 53 gegenwärtig, welche den Bäckermeister **Kettner**, Heildiener **Gros** und als Ersatzmann für den verstorbenen Brauereibesitzer Thomas den Seifenfabrikanten **Rademacher** wählten. Von den 52 Wählern der 2. Abtheilung wählten die 22 Erschienenen den Caffetier **Hielscher** und Kaufmann W. **Wittich**. Die 1. Abtheilung, welche 23 Wähler zählt, war durch 11 Stimmen vertreten, welche den Partikulier F. **Zinsch**, Kreisgerichts-Secretär **Förster**, und als Ersatzmann für den nach Ratibor versetzten Rechtsanwalt Korpulus den Fabrikbesitzer Kaufmann **Schröter** wählten. Letzterer, wie Bäckermeister Kettner sind neu gewählt. — Der hier von den Herren Kreisgerichts-Director **Gödel**, Gymnasial-Director Dr. **Eitner**, Bürgermeister **Jokisch**, Staatsanwalt **Schulze** und Buchdruckereibesitzer **Leuckart** am 5. d. Mts. gegründete „**Volksbildungs-Verein**" hielt am 11. huj. die erste Versammlung, in welcher zwei Vorträge gehalten wurden, und womit alle 14 Tage im Gasthofe „zur Sonne" fortgefahren werden soll. Auch dem hiesigen Gewerbeverein, welcher ja die gleiche Tendenz verfolgt, ist von dem Vorstande des neu gegründeten Vereins gestattet worden, gegen ein monatlich zu entrichtendes Pauschquantum von 3 Thalern daran Theil nehmen zu können, zu welchem Behufe das Verzeichniß seiner Mitglieder eingefordert worden ist. Außerdem verfolgt der Gewerbeverein nach wie vor in monatlichen besonderen Sitzungen seine Interessen.

Ω **Landeshut**, 23. November. [**Witterung. — Bürgermeister-Candidatur. — Sanität. — Bergbau. — Postalisches aus Oesterreich. — Lehrerverhältnisse.**] Seit Absendung des letzten Berichts ist der Winter noch strenger geworden. Die Temperatur bleibt auch über Mittag unter Gefrierpunkt; der Schneefall dauerte fort bis heute Mittag. Nachmittags erst zertheilte sich das Gewölk und nach längerer Zeit erst sieht man den blauen Himmel wieder. Die Schlittenbahn ist perfect geworden und am Sonntage erschollen die Straßen lebhaft vom Schellengeläute der Winterfahrzeuge; die alte Straße nach Schmiedeberg ist derart verweht, daß auf derselben ein Fortkommen fast unmöglich ist. — Der Termin zur Meldung der Bewerber um den hiesigen vacant werdenden Bürgermeisterposten ist seit dem 20. huj. geschlossen und sind in dieser Zeit 38 Meldungen eingegangen. Man scheint im Schoße der Stadtverordneten-Versammlung über die Person des zu wählenden Candidaten beinahe einig zu sein und dürfte ein sich bereits eine längere Reihe von Jahren bewährt habender Bürgermeister aus einer andern Stadt unserer Provinz die meisten Chancen für sich gewonnen haben. Der Wahltermin soll, wie man hört, auf den 29. d. M. angesetzt sein. — Die Kinderkrankheiten, besonders die Masern, haben noch nicht aufgehört, grassiren vielmehr stark weiter. — Mein letzter Bericht ist bezüglich des Steinkohlenschachtes Nicolschmiede bei Vogelsdorf dahin zu berichtigen, daß derselbe **nicht verlassen**, sondern nur (nach dem terminus technicus) **in Fristen gelegt** ist, bis günstigere Umstände den Unternehmern gestatten, weiter arbeiten zu lassen. — Aus dem benachbarten Böhmen erfahren wir, daß dort die k. k. Postverwaltung mit Rücksicht auf die bedeutend verminderten Einnahmen (im Vergleiche zum Vorjahre nahezu 800,000 fl.) an sämmtliche Postbehörden die Weisung erlassen hat, die strengste Sparsamkeit zu beobachten. Besonders sind alle Anträge auf Errichtung neuer Postanstalten und alle Vorschläge zur Einrichtung neuer Course zu sistiren. — Bei hiesiger evangelischer Stadtschule findet bezüglich der letzten Stellen seit länger als Jahresfrist ein fortwährender Mangel und Wechsel an Lehrkräften statt. Jetzt ist Lehrer Gründer wieder fort, als neue Lehrer die Herren Mühle und Schöpke eingetreten. Eine Stelle ist jedoch immer noch unbesetzt.

---

tz. **Brieg**, 22. November. [**Abschieds-Diner für Bürgermeister Orlovius.**] Bei dem zu Ehren des scheidenden Bürgermeisters Orlovius im Logen-Gebäude veranstalteten Festmahle hatten sich Freunde und Verehrer des Gefeierten zahlreich eingefunden. Schon diese große, aus allen Ständen und Kreisen der hiesigen Bevölkerung ihre Vertreter stellende Versammlung bewies, welche Liebe der Scheidende sich in der kurzen Zeit seines Hierseins erworben hat. Mehr aber noch zeigte dies der herzliche Ton, der durch jedes gesprochene Wort hindurchklang und die Feier zu einer äußerst würdigen gestaltete. Nach dem vom Kreisgerichts-Director v. **Gladis** ausgebrachten Toast auf den Kaiser, feierten Syndikus **Groß** und Stadtverordneten-Vorsteher Justizrath **Wielisch** in längerer herzlicher Rede den Scheidenden, „den Freund und tröstenden Berather aller Bedrängten", als welcher er sich namentlich Weihnachten 1870 gezeigt habe. Justizrath **Wielisch** überreichte hierbei ein Album mit den Porträts der Magistrats-Mitglieder und Stadtverordneten. Landrath von **Reuß** betonte in einem Toast des Scheidenden allzeit bereite Unterstützung der Interessen des Kreises. Oberst v. **Sperling** überreichte symbolisch sein Album und bezeichnete als dessen Inhalt die Herzen seiner Soldaten. Sanitäts-Rath Dr. **Pfitzner** gedachte der Frau Bürgermeisterin und Rector **Kurts** in warmer poetischer Gabe der Familie des „Oberlehrers und Vaters der 2000 Schulkinder der Stadt." Mehr als einmal gab der so Gefeierte seinem Dankgefühl sichtlich gerührt Ausdruck. Er toastete auf die Stadt, auf die Frauen und Kinder Briegs, auf seine Collegen, speciell auf die länger als 25 Jahre thätigen Stadträthe **Berger**, **Wechmann** und **Jander**. — Wo so viel Liebe sich äußerte, da erscheint es überflüssig der Verdienste des Geschiedenen noch besonders zu gedenken, da möge nur der Wunsch Ausdruck finden, daß diese erfahrene Liebe jegliche Anfeindung und Kränkung vergessen mache, — da möge zum Schlusse auch dem Referenten gestattet sein, ein „Glück auf für die Zukunft!" nachzurufen.

\+ **Neisse**, 24. Novbr. [**Altkatholischer Gottesdienst. — Stadtverordnetenwahl.**] Am 22. d. wurde in der Kreuzkirche der zweite altkatholische Gottesdienst durch Herrn Pfarrer **Strucksberg** aus Breslau abgehalten. Die Kirche ist diesmal **ohne polizeiliche Assistenz** geöffnet worden. Störungen sind in keiner Weise vorgekommen. Der Pöbel dominirt glücklicherweise in Neisse nicht. Auf der Straße hatten sich nur wenige Neugierige eingefunden; hinter gewissen Fenstern bemerkte man allerdings wieder einige ultramontane Spione, welche die Kirchenbesucher notirten. Der gemeine Zweck dieser Spionage dürfte bekannt sein. In der Predigt führte Herr Pfarrer **Strucksberg** den Unterschied zwischen äußerem und innerem Christenthum aus und betrachtete eingehend „das Wesen und die Eigenschaften eines wahren Christen". Die Anwesenden folgten der Predigt mit gespanntester Aufmerksamkeit; überhaupt machten die beobachtete Ruhe und Andacht einen recht wohlthuenden Eindruck. — Die Ultramontanen sollen sich, wie man hört, für die in dieser Woche stattfindenden Stadtverordnetenwahlen folgendermaßen organisirt haben. Die Wähler sind in Riegen von 20—30 Mann getheilt. Der Riegenführer maschirt mit seiner Abtheilung zur festgesetzten Zeit zum Wahltisch; wenn ein Individuum fehlt, werden sofort die schon bestimmten Boten nach demselben ausgesendet. Die Liberalen werden also sehr auf dem Platze sein müssen, wenn sie nicht eine eclatante Niederlage erleben wollen.

! **Königshütte OS.**, 23. Novbr. [**Freier pädagogischer Verein.**] In der am 19. d. Mts. abgehaltenen ordentlichen Sitzung hielt, nachdem die Aufnahme der Collegen **Pollaczek** und **Kaller** zu Mitgliedern des Vereins erfolgt war, Herr Lehrer **Schallast** einen Vortrag über: „Belohnungen und Bestrafungen in der Volksschule, ihre Anwendung und Wirkung." Die sich daran knüpfende Debatte, vorzüglich die 4 Punkte betreffend: „Belohnung der Schüler mit von Seiten des Lehrers diesen gemachten kleinen Geschenken, körperliche Züchtigungen, Nachsitzen und Certiren", war eine äußerst lebhafte und, durch zahlreich angeführte selbsterlebte, interessante Beispiele, fruchtbare. Den 1. Punkt betreffend, konnte man dem Herrn Verfasser, der doch jedenfalls nur einen Vorschlag damit gemacht haben wollte, aus pecuniären und erziehlichen Rücksichten, nicht beistimmen. Selbst wenn der Lehrer sich in der glücklichen Lage befindet, über ihm zugestellte Geschenke verfügen zu können, so hat diese Belohnung, wenn sonst weiter nichts, sicherlich Unannehmlichkeiten für den Lehrer. Körperliche Züchtigungen und Nachsitzen wurden als recht wirksame Strafmittel erkannt, die aber mit größter Vorsicht anzuwenden seien, weil zu leicht die Gesundheit des Kindes in Gefahr gerathe. In unserer Gegend gelte dies besonders bei Anwendung des letzteren, da ein großer Theil der Schüler mit dem allerdürftigsten Frühstück zur Schule komme. Beim Certiren dürfe sich der Lehrer, soll er nicht in Gefahr gerathen, unkonsequent, ungerecht zu werden, nicht von der Macht des Augenblicks hinreißen lassen. Erfolgt ein Certiren in größeren Zeiträumen, so hat dies gewiß sein Gutes. Nicht übel ist ein Setzen der Schüler nach ihrer Größe, wie es der Vorsitzende, der es in seiner Schule mit Vortheil eingeführt hat, empfahl. Am Schluß der Sitzung wurden noch zu dem am 3. künftigen Monats stattfindenden Stiftungsfeste die üblichen Vorkehrungen getroffen. Das Festcomite bilden die Herren: Lammel, Böhm, Sladeczek.

✓ **Rosdzin**, 23. Novbr. [**Dr. Keller.**] Gestern hielt Herr Redacteur Dr. **Keller** aus Beuthen, seit kurzer Zeit Wanderlehrer für den Berliner Centralverein für Volksbildung, im Saale des Herrn Chotton hierselbst einen Vortrag über Volksbildung. Eröffnet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden des hiesigen Bürgervereins, Dr. **Schlockow**. Herr Dr. **Keller**

entwickelte in seinem anziehenden Vortrage die jetzt schon allgemeiner bekannten Tendenzen des Vereins, empfahl Bildung eines Zweigvereins, einer Fortbildungsschule, einer Volksbibliothek u. a. m. Nach einer längeren Debatte, in welcher namentlich auch auf die Schwierigkeit der Gründung einer Fortbildungsschule hingewiesen wurde, erklärte der Vorsitzende, daß der hiesige Bürgerverein sich dem Centralverein in so weit anschließen werde, als er die Volksbildung von jetzt ab auch in sein Programm aufnehmen wolle. Der Gewerkverein schloß sich diesem Vorhaben an, und wollen beide Vereine jetzt Hand in Hand der Förderung der Volksbildung sich befleißigen, auch alle Mittel willkommen heißen, welche ihnen zur Erreichung dieses Zweckes der Centralverein bieten wird. Daß von unseren vielen intelligenten Mitbewohnern nur 25 Mann, ein sehr geringer Theil also, erschienen war, ist um so mehr zu beklagen, als wir hier auf unserem vorgeschobenen Posten gerade Volksbildung am meisten nothwendig haben. Wenn es aber schon hier am guten Willen fehlt, wie soll das dann werden, wenn einmal im Laufe der Zeit ganz andere Anstrengungen von uns gefordert werden sollten?

T. **Neuberun,** 25. Novbr. [Fester Schlaf.] Ende October d. J. reiste ein den gebildeten Ständen angehöriger Herr von Pleß über Neuberun in seine Heimath, derselbe schlief eine halbe Meile von Neuberun während dem Fahren ein; es gesellten sich 3 Mann zu ihm, die ihn resp. die Fuhre bis Neuberun begleiteten und ihm seine Uhre, Portemonnaie und Hut stahlen, ihm den Trauring vom Finger und die Stiefeln von den Füßen zogen, und will der Schlafende davon nichts gemerkt haben. Den Tag nach der Beraubung verschenkte der eine der Räuber den Ring einer Gastwirthin, deren Schwägerin er zu sponsiren beabsichtigte, wodurch einer der Thäter entdeckt wurde, indem der Vorfall bereits bekannt war. Der Verbrecher wurde verhaftet und wird seine Complicen wohl angeben.

[Notizen aus der Provinz.] * Hirschberg. Der „Bote" meldet unterm 23. Nov. Durch den fortgesetzten, ziemlich bedeutenden Schneefall, welcher gestern Abend begann und bis heute Vormittag anhielt, wurde eine ziemlich gute Schlittenbahn hergestellt: die Temperatur aber, welche in den letzten Tagen nur zeit- und stellenweise einige Grad unter den Gefrierpunkt herabsank, blieb eine so milde, daß der mäßige Schmelzproceß, durch welchen in diesen Tagen die ungefrorene oder unter der Schneedecke wieder aufgethaute Erde mit Feuchtigkeit versorgt wurde, auch heut anhielt. Die Schlittenbahn reicht, wie Reisende berichten, über den nördlichen Gebirgsrand unseres Thales nicht hinaus.

+ Bunzlau. Der „Nied. Cour." erzählt: Die zweite Prüfung für Volksschullehrer im hiesigen Seminar ist am vorigen Sonnabend beendet worden. Das Resultat war ein sehr ungünstiges. Von den 29 Lehrern haben nur 13 die Nachprüfung bestanden, 16 mußten während derselben wegen ihrer ungenügenden Kenntnisse entlassen werden. — Der Kreistag hielt am Sonnabend Vormittag hier eine Sitzung, in welcher der Bau eines Kreisstände-Hauses beschlossen wurde. Als Baugrundstück ist der Acker neben dem Kreis-Krankenhause, dem Kreise gehörig, in Aussicht genommen. Das Gebäude ist auf ca. 40,000 Thlr. veranschlagt. In das Gebäude sollen kommen die Bureaus für das Landrathamt, die Kassenlokale für die Kreiskasse, eine Wohnung für den Kassendiener, eine Wohnung für den Landrath, ein kleiner Saal für die Sitzungen des Kreisausschusses und ein größerer Saal für die Sitzungen des Kreistages. Für das Consortium, welches Südend besitzt, ist die Wahl des Bauplatzes für das Kreisstände-Haus von besonderer Wichtigkeit, indem dadurch voraussichtlich die Nachfrage nach Bauplätzen auf Südend sich vermehren und der Werth derselben sich steigern dürfte.

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

≏ **Breslau,** 24. November. [Schwurgerichtssitzung: Urkundenfälschung oder Betrug.] Unter der Anklage der Urkundenfälschung erschienen die Arbeiterwittwen Elisabeth Poguntke und Johanne Regber aus Fürsten-Ellguth vor den Geschworenen. Die Anklage enthält folgenden Thatbestand: Am 19. Mai 1874 trat die Wittwe Poguntke in den Kaufladen des Kaufmanns Julius Scholz zu Bernstadt und verlangte auf Rechnung des Pastors Treutler zu Fürsten-Ellguth mehrere auf einem von ihr überreichten Zettel verzeichnete Waaren; sie erklärte, der Pastor Treutler habe die Wittwe Regner mit der Abholung der Waaren beauftragt, diese aber habe, durch anderweitige Geschäfte noch zurückgehalten, ihr die Besorgung übertragen. Da der Kaufmann Scholz die Poguntke nicht kannte und die Schrift auf dem Zettel offenbar nicht von dem Pastor Treutler herrührte, so nahm er Anstand, der Poguntke die verlangte Waare auszuhändigen. Diese rief nun die Wittwe Regber herbei, welche Scholz von früher her kannte, weil dieselbe schon mehrfach von ihm im Auftrage des Pastors Treutler Waaren entnommen hatte. Die Regber bestätigte durchweg die Angaben der Poguntke und bestätigte die Bedenken des Kaufmanns Scholz durch die Angabe, der von der Poguntke überreichte Zettel sei, weil der Pastor und dessen Frau nicht eben Zeit gehabt, von der kleinen Tochter desselben geschrieben worden. Nunmehr nahm Scholz keinen Anstand mehr, den Frauen die verlangten Waaren, deren Kaufpreis 3 Thlr. 9½ Sgr. betrug, auszuhändigen. Es stellte sich jedoch demnächst heraus, daß der Pastor Treutler der Regber einen Auftrag zur Entnahme jener Waaren gar nicht ertheilt, und daß der dem Kaufmann Scholz weder von jenem noch in seinem Auftrage, noch auch überhaupt von einem Mitgliede der Treutler'schen Familie geschrieben worden war. Der Zettel, welcher ein sehr wenig Achtung gebietendes Aeußere hatte, hätte durch seine originelle Ortographie und seinem Stil übrigens schon verrathen müssen, daß er aus dem Pastorhause nicht hervorgegangen, am Wenigsten mit Wissen des Pastors. Er lautete buchstäblich:

Bester Herr Kaufmann Scholz. Wenn Sie so freundlich sein und mir durch den Boten schicken, ein firtel Zentner Weizens Korn Mehl 4 Fund Varin 1 funt Kaffee 1 funt Zickori 1 fund Rosin.

Fürsten-Ellguth, den 18. Mai 1874. Treutler.

Dieses Schriftstück hält die Anklage für eine zum Beweisen von Rechten und Rechtsverhältnissen erhebliche Urkunde und beschuldigt die beiden Frauen demgemäß der Urkundenfälschung mit gewinnsüchtiger Absicht. Die beiden Frauen leugnen kurzweg den gesammten Inhalt der Anklage, die Regber behauptet, den Kaufmann Scholz gar nicht zu kennen und noch nie in dessen Geschäftslokal gewesen zu sein. Dieselben werden aber von einer Reihe von Zeugen mit aller Bestimmtheit wiedererkannt, und der Pastor Treutler giebt an, die Regber allerdings schon mehrmals zu Scholz nach Waaren geschickt zu haben. — Der Vertheidiger, Herr Referendar v. Fürstenmühl, erklärt die Entscheidung über die Thatfrage bei dem Bestreiten der Angeklagten den Geschworenen anheim stellen zu müssen, er halte jedoch den unansehnlichen Zettel, um den es sich handelt, nicht für eine zum Erweise von Rechten und Rechtsverhältnissen erhebliche Urkunde, da auf solch einen Zettel Scholz Nichts hätte geben sollen, und bittet event. bei der bisherigen Unbescholtenheit und der Armuth der Angeklagten, sowie bei der Geringfügigkeit des Objects um die Annahme mildernder Umstände. Der Staatsanwalt, Herr Assessor Dr. Scheffer, stellt die Unterfrage wegen Betruges. Die Geschworenen verneinen die Schuldfragen wegen der Urkundenfälschung, bejahen dagegen die wegen Betruges. Herr Assessor Dr. Scheffer beantragte je drei Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust. Jedoch verurtheilte der Gerichtshof eine jede der beiden Angeklagten, unter Freisprechung von der Anklage der Urkundenfälschung, nur wegen Betruges zu 6 Wochen Gefängniß. Die von der Staatsanwaltschaft beantragte Aberkennung der Ehrenrechte wurde nach dem Wunsche der Vertheidigung abgelehnt.

Handel, Industrie &c.

4 **Breslau,** 24. November. [Von der Börse.] Die Börse eröffnete in Folge besserer auswärtiger Notirungen zu höheren Coursen, doch war das Geschäft äußerst geringfügig. Für die Regulirung zeigten sich Stücke angeboten. Credit bedangen ¼—⅛, Franzosen ½ pCt. Deport. Lombarden wurden glatt eingenommen. Creditactien 139½—39—39¼ bez., Lombarden 81⅜—½ bez., Franzosen 183¼ bez.. Rumänen angeboten, 33¼—32⅞ bez. Schles. Bankverein 109½ bez., Breslauer Discontobank 88⅞ bez. Oberschlesische Eisenbahn 163 bez. Laurahütte 134½—¼ bez. u. Gd. Schluß ziemlich fest.

Breslau, 24. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe gut gefragt, ordinäre 11¼—12¼ Thlr., mittle 12¾—13¾ Thlr., feine 14¼—14¾ Thlr., hochfeine 15—15½ Thlr. pr. 50 Kilogr. — Kleesaat, weiße nominell, ordinäre 12—14 Thlr., mittle 15—17 Thlr., feine 18—19 Thlr., hochfeine 20—21 Thlr. pr. 50 Kilogr.

Roggen (pr. 1000 Kilogr.) unverändert, gek. 2000 Ctr., pr. November 54⅝—¼—½ Thlr. bezahlt, November-December 52⅛—52 Thlr. bezahlt u. Br., December-Januar —, April-Mai 149 Mark bezahlt u. Gd.

Weizen (pr. 1000 Kilogr.) gek. — — Ctr., pr. November 63 Thlr. Br., April-Mai 186 Mark Gd.

Gerste (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 58 Thlr. Br.

Hafer (pr. 1000 Kilogr.) gek. 1000 Ctr., pr. November 56¾—57 Thlr. bezahlt, November-December 56 Thlr. bezahlt, April-Mai 170,5—170 Mark bezahlt.

Raps (pr. 1000 Kilogr.) pr. November 84 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Kilogr.) still, gek. — — Ctr., loco 17⅚ Thlr. Br., pr. November 17⅔ Thlr. Br., November-December 17⅔ Thlr. Br., December-Januar 53 Mark Br., Januar-Februar 54 Mark Br., April-Mai 56,5 Mark Br., Mai-Juni 57,5 Mark Br.

Spiritus (pr. 100 Liter à 100 %) etwas matter, gek. — Liter, loco 18⅚ Thlr. Br., 18¼ Thlr. Gd., pr. November 18⅔ Thlr. bezahlt, November-December 18⅔ Thlr. bezahlt, December-Januar 18⅔—$^7/_{12}$ Thlr. bezahlt und Gd., Januar-Februar und Februar-März 56,2 Mark bezahlt im Verbande, April-Mai 57,5 Mark bezahlt.

Spiritus loco (pr. 100 Quart bei 80 %) 17 Thlr. — Sgr. 8 Pf. Br., 16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. Gd.

Zink fest. **Die Börsen-Commission.**

+ **Breslau,** 24. November. [Ledermarkt.] Der gestern in der städtischen Turnhalle am Berliner Platze abgehaltene November-Ledermarkt gehörte zu den „mittelmäßigen", wie dies alle Jahre um diese Zeit der Fall ist, und machte derselbe auch diesesmal keine Ausnahme von der Regel. Da zu dem kurz vorher stattgefundenen Frankfurter Ledermarkte eine große Anzahl schlesischer Rothgerber ihre Waarenbestände zugefahren hatten, so konnte die Zufuhr zu dem hiesigen nicht so belangreich sein. Die ungünstige Witterung der letzten Tage trug noch wesentlich dazu bei, was Rothgerberwaaren anbelangt, einen guten Eindruck zu machen, und die Stimmung zu befestigen, im entgegengesetzten Falle aber wirkte gerade das nasse Wetter hindernd auf den Weißgerbermarkt, da viele der Fabrikanten ihre Leder nicht abtrocknen und fertig stellen konnten, und daher die Zufuhr eine geringere als gewöhnlich war. — Auf dem Rothgerbermarkte waren 73 Rothgerber anwesend, welche ca. 700 Centner ausgelegt hatten, während auf dem Weißgerbermarkte 60 Weißgeber auf dem Platze waren, die ca. 500 Centner Waare feilboten, von denen ⅝ in heller brauner Gerbung, ²/₈ Weißleder und ⅛ in Sehmischleder bestanden. An den beiden vorhergehenden Tagen des Marktes hatten Berliner und Prager Großhändler in Canth bedeutende Einkäufe gemacht, die auch auf dem Markte hier erschienen. Die erzielten Preise auf dem Rothgerbermarkte stellten sich folgendermaßen heraus: Fahl- und Schwarzleder, 17—20 Sgr. pro Pfund, je nach Gewicht und Qualität. Kipse 16—20 Sgr. pro Pfund, schwarz 18—22 Sgr., in einzelnen Fällen sogar 25 Sgr. Deutsche genärbte Schwarzleder 18 bis 22½ Sgr. pro Pfund. Alaunleder 12—13 Sgr. pro Pfund. Roßleder, die nur in sehr geringer Quantität vorhanden waren, 7—8 Thlr. pro Stück. Blankleder 14—16 Sgr. pro Pfund. Braune und schwarze Kalbleder 30—35 Sgr. pro Pfund. — Auf dem Weißgerbermarkte wurde braunes Schafleder in reiner Waare à Decher 7—8 Pfund schwer mit 50—54 Thlr., bis 7 Pfund schwer mit 47—50 Thlr., 5—6 Pfund schwer mit 42—46 Thlr. bezahlt. Ordinaire und leichtere Waare, Mittelsorte und Ausschuß war wenig am Markte, doch wurden dergleichen Posten vernachlässigt. Weiße Schafleder wurden durchgängig um einige Thaler theurer gehandelt, als braune. Schwarz gefärbte dänische Hosenleder fanden bei 110—120 Thlr. pro Hundert, und hiesige schwarz gefärbte Hosenleder mit 70—90 Thlr. pro Hundert, Käufer. Sehmische Schafleder, Streicher 55—62 Thlr., Schlichter 45—55 Thlr. pro Hundert, je nach Qualität. Sehmische Kalbleder zu Maurerschürzen waren in schwacher Zufuhr am Platze, doch wurde der geringe Vorrath mit 28—30 Thlr. pro Decher abgegeben. Sehmische Wildleder, Hirschleder 30—40 Thlr. pro Decher, Rehleder 10 Thlr. pro Decher waren in geringer Quantität vorhanden, und wurde damit schnell geräumt. Einige Kürschner aus Wohlau boten ca. 3000 Stück schlesische Schmaschen in gut gearbeiteter Waare feil, welche mit 12—13 Thlr. pro Hundert schnell Käufer fanden. Am Eingange der Halle hatten sich zwei Eisenhändler aus Schwerta und Dresden mit Gerberhandwerkzeugen aufgestellt, deren Artikel viel gekauft wurden. Der Markt nahm einen schleppenden Verlauf, und in der Mittagsstunde benutzten einige Käufer die flaue Stimmung, um billigere Einkäufe zu machen. Um 3 Uhr Nachmittags war der Ledermarkt als vollständig beendet zu betrachten.

Posen, 23. Novbr. [Börsenbericht von Lewin Berwin Söhne.] Wetter: Schön. — Roggen (pr. 1000 Kilogr.) fest. Gekündet 500 Ctr. Kündigungspreis 52½ Thlr. November 52½ G. November-Decbr. 52 bez. u. B. December-Januar 52 Thlr. B. Januar-Febr. 154½ Rmk. bez. u. G. Februar-März —. Frühjahr 151 bez. u. G. April-Mai 151 B. u. G. Mai-Juni 154 Rmk. G. — Spiritus (pr. 10,000 Liter %) matt. Gekünd. 5000 Liter. Kündigungspreis 18¾ Thlr. November 18¾—⅔ bez. u. G. December 18⅔—⅝ bez. u. G. Januar 18¾ bez. u. G. (56, 25 Rmk) Februar 18⅞ bez. u. G. (56, 63 Rmk.) März 19 bez. (57 Rmk.) April 19⅙ bez. u G. (57, 50 Rmk.) April-Mai 19¾—10¼ bez. u. G. (57, 75 Rmk.) Mai 19$^5/_{12}$ B. (58, 25 Rmk.) Juni 19⅔ bez. u. B. (59 Rmk.) — Loco Spiritus ohne Faß 18$^5/_{12}$ G.

Neutomischel, 21. November. [Hopfengeschäft.] Im Hopfengeschäft herrschte auch heute wieder die größte Lebhaftigkeit. Von den hiesigen und den hier zahlreich sich aufhaltenden bairischen Händlern wurde Hopfen viel begehrt und mit einer gewissen Hast gehandelt. Der heutige Waarenumsatz war darum ein ganz bedeutender und übertraf noch den der letzten Tage. Die Producenten sehen recht hoffnungsvoll in die Zukunft, denn immer mehr bestätigen sich die von ihnen gehegten Erwartungen, daß man für das in so geringer Menge geerntete Product noch bedeutend höhere Preise als bisher bewilligen würde. Auch heute war wiederum eine recht nennenswerthe Preissteigerung zu verzeichnen, denn man bewilligte für Hopfen bester Qualität und Farbe 80—90 Thlr., für Mittelwaare 75—79 Thlr. und für Hopfen niedrigster Qualität 70—74 Thlr. für den Ctr. Noch immer ist auch viel Nachfrage nach Hopfen aus dem vorigen Jahre und nach solchem aus früheren Jahrgängen. Für vorjährige Waare zahlte man je nach der verschiedenen Güte des Productes 32—45 Thlr. und für Hopfen aus früheren Jahrgängen je nach dem Alter desselben 6—22 Thlr. pro Ctr. (Pos. Z.)

Frankfurt a. O., 22. November. [Meßbericht. 2.] Unserem Lederbericht haben wir folgendes hinzuzufügen und zwar: Lederbereitung aus Lederabfällen. Schon längst hat man sich bemüht, die in der Lederindustrie entstehenden sehr bedeutenden Quantitäten von Lederabfällen wieder nutzbar zu machen, und diese Bemühungen sind in neuerer Zeit von Erfolg gekrönt worden. Ganz besonders beachtenswerth ist das von der Kopenhagener Lederfabrik in Kopenhagen zur praktischen Ausführung gebrachte Verfahren. Dort werden nämlich die Lederabfälle in einer Maschine, die 8 bis 10 Pferdekraft erfordert, derartig zerkleinert, daß sie wie eine Art Wolle erscheinen; sodann wird die gewonnene Ledermasse mit Kautschuk und verschiedenen Chemikalien vermengt, in Knetmaschinen durchgearbeitet und nachdem hierbei eine dicke klebrige Masse gewonnen ist, in Metallformen gebracht. Das so gewonnene Produkt wird nun getrocknet und einer progressiven Pressung unterworfen, um zuletzt unter einem Druck von 6- bis 10,000 Pfund pr. Quadratzoll fertig gepreßt zu werden und dann schließlich durch einen leichten Anstrich auf seiner Oberfläche, ein dem Leder ähnliches Aussehen zu erhalten. Waaren, die auf diese Weise hergestellt sind, stellen sich ungefähr 50 pCt. billiger als wenn sie von natürlichem Leder wären; sie lassen sich in derselben Weise verarbeiten, wie gewöhnliches Leder, sind völlig wallerdicht, daher zu Stiefelsohlen besonders passend und stehen dem besten Sohlleder wenig nach. Julius Kornick.

[Hannoversche Disconto- und Wechslerbank.] Aufsichtsrath und Direction haben bestimmt, daß die Capitalsreduction in den Tagen vom 28. bis 30. December vollzogen werden soll. Auf die vollgezahlten 200 Thlr. Actien werden 80 Thlr. pr. Actie und 6 Thlr. 5 Sgr. für Zinsen ab 15. Juni 1873, auf die mit 80 pCt. eingezahlten Interimsscheine 40 Thlr. per Stück und 3 Thlr. 2½ Sgr. Zinsen zurückgezahlt; zugleich werden gegen Einlieferung der gedachten, resp. Interimsscheine sowie gegen Aushändigung der mit 60 pCt. eingezahlten Interimsscheine die neuen auf 100 Thlr. lautenden Vollactien ausgefolgt.

[Die Nr. 45 der **„Neuen Handels-Zeitschrift"**] für die Interessen der jungen Kaufleute, Organ des Verbandes deutscher kaufmännischer Vereine, Berlin, Verlag von Ludwig Heimann, Derflingerstr. 16, W., hat folgenden Inhalt: Gewerkvereine und Kaufleute. — Deutsche Colonisationsversuche im 17. Jahrhundert. — Actien-Cours und Actien-Speculation. — Die Deutschen in Südamerika. — Pariser Briefe. — Vereinsnachrichten. — Vermischtes. — Inserate.

[Die „Zeitschrift für Gewerbe, Handel und Volkswirthsschaft, Organ des Oberschlesischen berg- und hüttenmännischen Vereins",] redigirt von Dr. Adolf Frantz zu Beuthen O.-S., enthält in Nr. 46 vom 21. Novbr. d. J.: Zur Kohlen-Literatur. — Rudolf von Carnall. — Production, Handel, Verkehr (Berichte aus Oberschlesien. — Berichte aus Wien, betreffend Zoll- und Eisenbahntarif-Revision und Kohlenmarkt. — Zu den brennenden Tagesfragen. — Aus Düsseldorf. Verein zur Wahrung der gemeinsamen wirthschaftlichen Interessen. — Berichte aus Belgien, Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten.) — Literatur. (Berggeist. — Berg- und hüttenmännische Zeitung. — Glückauf. — Zeitschrift des berg- und hüttenmännischen Vereins für Kärnten.) — Anzeigen.

Beilage: „Deutscher Arbeiterfreund." Nr. 8. Inhalt: Poststatistik Oberschlesiens. — Verhandlungen des Deutschen Reichstags. — Rundschau (Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. — Fleischconsum Berlins. — Leipzig: Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung. — Schweizerische Fabrikgesetzgebung. — Zur englischen Arbeiterbewegung.) — Literatur („Der Arbeiterfreund".) — Zur Leichenverbrennung. — Anzeigen.

General-Versammlungen.

[Schlesische Tuchfabrik Jer. S[illegible]m. Förster u. Comp.] Ordentliche Generalversammlung am 12. December in Grünberg. (S. Inf.)

Ausweis.

Wien, 24. Nov. [Südbahnausweis.] Die Wochen-Einnahmen vom 12. bis 18. November betragen 608,393 fl. Minus gegen die gleiche Woche des Vorjahres 76,942 fl.

Eisenbahnen und Telegraphen.

Eine projectirte Eisenbahnen-Fusion.

In einem hervorragenden Berliner Fachblatt wird der Plan einer Vereinigung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn mit der Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn unter Hineinbeziehung der Posen-Creutzburger und der Breslau-Warschauer Eisenbahn besprochen und darauf hingewiesen, daß eine derartige Combination geeignet wäre, der Oberschlesischen Eisenbahn in wirksamer Weise Concurrenz zu machen.

Fragen wir zunächst, welche der genannten Gesellschaften die übrigen in sich aufnehmen sollte. Die größte derselben ist die Breslau-Schweidnitz-Freiburger, und sie wäre demnach in erster Linie dazu berufen. Aber kann diese Gesellschaft, die erst vor Kurzen so bedeutende neue Linien eröffnet hat und die noch nicht frei ist von der übernommenen Verpflichtung eines Weiterbaues nach Swinemünde, ihren Actionären jetzt zumuthen, das immerhin nicht kleine Risico zu übernehmen, Linien wie die Posen-Creutzburger und Breslau-Warschauer sich aufzubürden, die heute noch keine Rentabilität nachweisen? Oder sollte vielleicht die Rechte-Oder-Ufer-Bahn berufen sein, die Freiburger und die übrigen obengenannten Gesellschaften in sich aufzunehmen? Ganz abgesehen davon, daß die Actionäre der Freiburger Eisenbahn nicht leicht ihre Selbstständigkeit aufgeben würden, so fragt es sich, ob die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, welche sich bis jetzt von Neubauten fern gehalten hat, kräftig genug ist, um die Posen-Creutzburger und Breslau-Warschauer Eisenbahn in ihre Arme zu schließen. Es giebt hier eben Bräute, aber es ist kein Bräutigam vorhanden. — Auffallend ist es übrigens, daß jener Fusions-Plan die Oels-Gnesener Eisenbahn völlig ignorirt; wer aber soll denn diese Bahn verspeisen? oder soll dieselbe allein von schlesischen Bahnen ihre Selbstständigkeit behalten?

Bekanntlich begegnete der Vorschlag, die Rechte-Ofer-Uferbahn möge den Betrieb der Oels-Gnesener Bahn unter einer auf zehn Jahre beschränkten Zinsengarantie für dieselbe übernehmen, kürzlich dem lebhaftesten Widerstande Seitens der Actienbesitzer der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, und jetzt sollten dieselben zustimmen, sich mit der Posen-Creutzburger und Breslau-Warschauer Bahn zu fusioniren?

Im Interesse des Staates, namentlich in Beziehung auf die militärische Leistungsfähigkeit und auch im Interesse des Publicums mag es vielleicht liegen, wenn nur große Eisenbahnlinien bestehen; welche Vortheile sollen aber aus der Zusammenlegung der einzelnen Bahnen für die Actionäre erwachsen? Glaubt man dadurch eine Ersparniß der Verwaltungskosten zu erzielen, so irrt man. Der Grund, weshalb gewisse rheinisch-westphälische Bahnen so geringe Dividenden zu zahlen vermögen, liegt zuversichtlich mit in dem Umstande, daß dort so große Verwaltungskörper gebildet wurden, da durch die Erschwerung, welche jede große Verwaltung in sich schließt, jene Sparsamkeit aufhört, die nur bei kleinen Verwaltungen durchführbar ist. So mußte beispielsweise die Oberschlesische Eisenbahn-Gesellschaft, die früher nur eine Direction mit dem Sitze in Breslau hatte, ihre Verwaltung theilen. Thatsächlich besteht gegenwärtig bei der Oberschlesischen Bahn eine Central-Direction, welcher an verschiedenen Punkten Sub-Directionen (Commissionen) unterstehen. Eine Vereinfachung oder Verbilligung selbst nur der Generalkosten wird mithin durch die Bildung einer großen Gesellschaft nicht erzielt.

Hierzu tritt noch der Umstand, daß durch Vereinigung mehrerer früher selbständig geplanten Bahnen zu einem gemeinsamen Körper dieser letztere gezwungen wird, auf gewissen Linien sich selbst Concurrenz zu machen. So hat zum Beispiel die Rechte-Oder-Ufer-Bahn kein Interesse, ihre Kohlen schon in Creutzburg abzugeben, die sie für dasselbe Ziel eine erhebliche Strecke weiter fahren könnte.

Aber es erscheint auch sehr fraglich, ob diese neue Gruppe im Stande sein würde, in wirksamer Weise mit der Oberschlesischen Eisenbahn zu concurriren. Man darf nicht vergessen, daß bei allen Concurrenzkämpfen und damit zusammenhängenden Fragen an maßgebender Stelle der Umstand schwer ins Gewicht fällt, daß der Staat bei den Einnahmen der Oberschles. Eisenbahngesellschaft mit ⅓ betheiligt ist.

Das Gleiche ist bei der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn der Fall. Wohl nur diesem Umstande ist z. B. der im localen Theil dieser Zeitung mehrmals besprochene Uebelstand zuzuschreiben, daß die Passagiere auf der Strecke Breslau-Berlin, wenn sie die kürzere Linie der Freiburger Bahn benutzen, bei directem Billet dasselbe Fahrgeld entrichten müssen, wie auf der weit längeren Linie der Niederschlesisch-Märkischen, und man die Freiburger Bahn hindert, ihren Tarif herabzusetzen. — Aber ganz abgesehen von der bevorzugten Stellung der Oberschlesischen Bahn durch das mit ihr eng verkettete Staatsinteresse kann man der Direction dieser Gesellschaft das Zeugniß nicht versagen, daß sie es zur rechten Zeit verstand, sich im Bergwerksrevier derart festzusetzen, daß eine Concurrenz mit derselben der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, und wäre letztere auch mit noch so vielen anderen Bahnen fusionirt, sehr schwer wird.

Speciell für die Actionäre der Rechte-Oder-Ufer-Bahn tritt aber noch ein Umstand hinzu, der schwer in's Gewicht fällt und gegen die projectirte Fusionirung spricht. Heute ist die Rechte-Oder-Ufer-Bahn in der angenehmen Lage, daß die Freiburger und die Niederschlesisch-Märkische Bahn mit ihr in gutem Einvernehmen zu bleiben sich bemühen. Ein gutes Einvernehmen mit der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn aber ist für die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von sehr großer Wichtigkeit. Würde eine derartige Fusion der Rechte-Oder-Ufer mit der Freiburger Bahn in's Leben treten, dann würde sich unzweifelhaft die Niederschlesisch-Märkische Bahn mit der Oberschlesischen noch enger liiren, als es schon der Fall ist; das Zusammengehen der auf diese Weise nach Berlin strebenden Kräfte der einen Seite würde mithin paralysirt werden durch das des engere Zusammenwirkens der beiden unter königlicher Verwaltung stehenden großen Eisenbahnen.

Und in der Richtung über Posen und Gnesen würden die Schwierigkeiten, welche seitens der Oberschlesischen Eisenbahn der Concurrenz entgegengesetzt werden, durch die Fusion in keiner Weise behoben.

Uns erscheint daher das hier besprochene Fusions-Project nicht durchführbar.

[Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn.] Wie die „B. B. Z." vernimmt, ist von der Stettiner Kaufmannschaft an den Handelsminister das Gesuch gerichtet worden, die Verwaltung der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Bahn zum schleunigen Weiterbau der Bahn von Stettin nach Swinemünde zu veranlassen.

Wien, 22. Novbr. [Oesterreichische Südbahn.] Die Commission, welche von Seite des Ministeriums zur Berathung über die Trennungs-Modalitäten des Südbahnnetzes eingesetzt wurde, hat ihre Arbeiten vollendet

und ihren Anschauungen in einem Memorandum an das Handels-Ministerium Ausdruck gegeben. Die Commission hat verschiedene Trennungsformen ins Auge gefaßt und namentlich auf die Möglichkeit hingewiesen, daß im Vereine mit der italienischen Regierung ein Curator für die Prioritäten beider Netze bestellt werde. Auch die in dem Memorandum des Verwaltungsrathes an die Regierung niedergelegte Ansicht, daß die Trennung derart vor sich gehen müsse, daß statt des einen Rechtssubjectes zwei Rechtssubjecte den Gläubigern gegenüber mit Hilfe der Legislativen beider Staaten geschaffen werden, gelangte zur Discussion. Doch konnte sich die Commission nicht verhehlen, daß die großen Schwierigkeiten dieser Lösung noch ungemein durch die Einführung des Eisenbahngrundbuches vermehrt würden. Nachdem die Südbahn-Gesellschaft für beide Netze dieselben Titres ausgegeben hatte, so besteht die rechtliche Nothwendigkeit, die ganze Prioritätsschuld auf das österreichische Netz grundbücherlich einzutragen. Dadurch würde das österreichische Netz, welches an sich besser situirt ist, als das italienische, vollständig creditlos gemacht werden, da der Gesammtbetrag der Prioritäten den Werth des österreichischen Netzes übersteigt. Jede Trennungs-Operation müßte sehr erschwert werden, weil weder die Prioritäts-Gläubiger noch ein etwaiger Curator die Extabulirung bewilligen werden. Das österreichische Netz würde überdies in eine weit ungünstigere Lage gebracht, als das italienische, da die Prioritäten-Besitzer an jenem ein dingliches Recht hätten. Die Sicherstellung, welche von der österreichischen Gesellschaft im Falle der Trennung gegen etwaige, aus der Intabulirung sich ergebende Zahlungsverpflichtungen gefordert werden würde, müßte sich so bedeutend steigern, daß jede Operation fast unmöglich wäre. Wie es heißt, hat die Regierung dieser Frage ihre Aufmerksamkeit zugewendet, um nicht durch die Vollziehung eines im Gesetze vorgeschriebenen Rechtsactes die Trennungsfrage für immer unmöglich zu machen. Hoffentlich wird auch die Verwaltung der Südbahn die geeigneten Schritte einleiten, um nicht durch die Schaffung eines unumstößlichen Präjudizes die unerquickliche Verbindung des österreichischen mit dem italienischen Netze zu verewigen. Im Budget-Ausschusse dürfte übrigens die ganze Angelegenheit bei Berathung des Erfordernisses für das Handels-Ministerium zur Sprache gelangen.

Literarisches.

* **[Die Nr. 47 der „Gegenwart"]** von Paul Lindau, Verlag von Georg Stilke in Berlin enthält: Die arktischen Expeditionen der Amerikaner, Schweden und Oesterreich-Ungarns. Von Josef Chavanne. — Das augenblickliche Verhältniß Frankreichs zu Deutschland und die Friedensaussichten. Von einem Deutschen in Paris. Besprochen von Leopold Richter. — Literatur und Kunst: Feldflüchters. Plattdütsch Leeder un Läuschen in Meckelnbörger Mundart. Von Eduard Hobein. Besprochen von Klaus Groth. — Mein Lebensgang. Von Fr. Fischer. (Fortsetzung.) — Verschiedenes: Gelegentlich des Lustspiels „Ein Erfolg." Von Paul Lindau. — Aus der Hauptstadt: Die 49. Ausstellung der k. Akademie der Künste zu Berlin. Von Gustav Floerke. V. — Notizen. — Offene Briefe und Antworten.

* **[Literarisches.]** Herzog Heinrich von Rohan. Historischer Roman von Paul Victor Wichmann. 5 Bde. 8. Jena, H. Costenoble. In vollendetster und wahrheitsgetreuester Zeichnung führt der Autor in diesem Buche die hohen und edlen Charaktere eines Shakespeare's und eines Heinrich von Rohan's, sowie die historisch so bedeutende Persönlichkeit der Catharina von Parthenay dem Leser vor und schildert in erschütternder Darstellung jene blutigen Religionskämpfe in Frankreich und die gewaltsame Unterdrückung der Hugenotten, deren Held Herzog Heinrich von Rohan war. Das Werk ist geeignet, dem Autor, der sich bereits als dramatischer Dichter einen Namen gemacht hat, als beste Empfehlung dienen.

Telegraphische Depeschen.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. November. Reichstag. Erste Berathung der Justizgesetzentwürfe. Justizminister Leonhardt leitet die Debatte mit einer Skizzirung des Gerichtsverfassungsgesetzes ein, bei welcher die von der Reichsverfassung gesteckten Grenzen einzuhalten waren, er empfiehlt die gesammten Justizgesetze als ein festgeschlossenes System bildend und hebt hervor, daß die Aufstellung der Gesetzentwürfe zu den größten Aufgaben der Gesetzgebung gehöre, deren Berathung die höchste Hingabe des Reichstags beanspruche. Die Gesetze sind weder vollendet, noch enthalten sie das möglichst Erreichbare, denn es mußte wohlberechtigten Factoren Rechnung getragen werden. Aber verschmähen Sie nicht Gutes wegen des Bessern, üben Sie Requisation, nur dann kann das große Werk gelingen. Der würtembergische Justizminister v. Mittnacht bespricht die Strafprozeß-Ordnung, der baierische Justizminister Fäustle ebenso die Civilprozeß-Ordnung. Beide vertrauen auf eine Verständigung und empfehlen die Annahme der bezüglichen Gesetzentwürfe. Lasker kritisirt einzelne Gesetze, bezeichnet das Gerichts-Organisations-Gesetz als am wenigsten annehmbar, vermißt die wünschenswerthe Einheitlichkeit der Reichsjustizgesetze des Rechtsstudiums und der juristischen Prüfung, erklärt den Erlaß einer Advocaten-Ordnung für dringend erforderlich und verlangt unbeschränkte Oeffentlichkeit als beste Garantie eines Rechtslebens. Die Hauptaufgabe des Reichstags sei, die Einführung der besten Bestimmungen der Gesetze der Einzelstaaten in die Reichsgesetze herbeizuführen. Justizminister Leonhardt erwidert, die vorgelegte Gerichtsverfassung gebe nur Normen. Der Reichstag sei nach der Verfassung für volle Regelung der Gerichtsverfassung incompetent. Schwarze bedauert das Schöffengerichtsprincip. Windthorst erkennt die Lasker'schen Aufstellungen an sich als richtig an, spricht sich aber gegen dieselben als zum Einheitsstaate führend aus, und erklärt, der Sitz des höchsten Reichsgerichts dürfe nicht am Sitze der höchsten Reichsbehörden sein. Das Haus beschließt darauf Vertagung. Nächste Sitzung Mittwoch. Fortsetzung der Debatte.

Wien, 24. November. Abgeordnetenhaus. Der Handelsminister beantwortet die Interpellationen in Eisenbahnsachen und erklärt: 1872 wurden 10 Millionen Subventionen gewährt, 245 Meilen waren im Bau begriffen, wovon für 1873 123 Meilen zum Ausbau verblieben. 1874 kamen 95 Meilen hinzu, für 1875 wird der Staat fast 50 Millionen verausgaben. — Eine größere Belastung des Eisenbahn-Budgets ist mit Rücksicht auf die obwaltenden Umstände nicht opportun, für 1876 ist der Bau von 100 Meilen Eisenbahn gesichert. Der Minister verspricht die Vorlage eines detaillirten Programms, sowie Reformen des Eisenbahnbaugesetzes und glaubt, durch diese Erklärung einer detaillirteren Beantwortung überhoben zu sein. Lebhaftes Bravo. Hierauf wurde die Debatte über das Actiengesetz fortgesetzt.

Bern, 24. November. Bei den 19 Genfer Großrathswahlen siegte die Nationalradicale Liste. Auf sämmtlichen Alpenpostrouten, den Albulapaß ausgenommen, ist der Verkehr wieder hergestellt.

Paris, 24. November. Drei in der Loiregegend untergebrachte Matrosen des spanischen Schiffes „Nieve" sind an die belgische Grenze gebracht und freigelassen worden, weil die spanische Regierung die bezüglichen Reclamationen des spanischen Consul in Bayonne nicht unterstützte. — Thiers ist heute früh zurückgekehrt. — Die russische Kaiserin trifft heute Abend hier ein und verweilt hier bis morgen.

London, 24. November. „Reuters Bureau" meldet aus Pernambuco vom 20. November: Der Aufstand in Buenos Ayres ist beendet, Mitre befindet sich auf der Flucht. Dasselbe Bureau meldet aus Para (Brasilien) vom 22. November, daß dort eine große Mißstimmung gegen die Fremden herrscht, und eine allgemeine Erhebung gegen dieselben befürchtet wird. Der Gouverneur der Provinz erbat sich Verstärkungen.

London, 24. November. Sir Thomas Chambers hielt gestern in Exeterhall eine Vorlesung über die englische Constitution, und erklärte, den protestantischen Character derselben hervorhebend, der deutsche Kaiser und Fürst Bismarck verdienten die herzlichsten Sympathien aller Protestanten wegen ihrer unerschrockenen Vertheidigung der staatlichen Rechte der deutschen Bürger gegen die Anmaßungen Roms.

In der gestrigen Versammlung der geographischen Gesellschaft theilte der Vorsitzende Sir Rawlinson mit, die Nordpolexpedition werde im nächsten Frühlinge, wahrscheinlich im Mai abgehen.

London, 24. November. Einer Meldung aus Bombay zufolge, nahm Shir Ali Khan, Jacub gefangen, aus Besorgniß, letzterer werde Herat an Persien abtreten. Nach Times-Berichten aus Calcutta fürchtet man, die Gefangensetzung Jacub Khan's könne ernsthafte Verwickelungen und eine Intervention der ostindischen Regierung veranlassen.

Petersburg, 23. November. Der Kaiser verschob wegen Unwohlseins seine Abreise aus Livadia und trifft hier in den ersten Tagen des December ein. Die Kaiserin geht nicht nach Nizza oder Cannes, sondern nach St. Remo, und verweilt dort bis zu ihrer völligen Genesung. — Professor Zion, in dessen Hörsaal Unruhen der Studenten begonnen, erhielt einen sechsmonatlichen Urlaub für das Ausland.

Telegraphische Course und Börsennachrichten.

(Aus Wolff's Telegr.-Bureau.)

Berlin, 24. November, 11 Uhr 50 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien $139\frac{5}{8}$. Staatsbahn $183\frac{1}{4}$. Lombarden $81\frac{3}{4}$. Rumänen —. Dortmunder —. Laurahütte —. Discontocommandit —. Zziemlich fest.

Berlin, 24. November, 12 Uhr 5 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien $139\frac{1}{2}$. Staatsbahn $183\frac{1}{4}$. Lombarden $81\frac{1}{4}$. Rumänen $33\frac{3}{4}$. Dortmunder $34\frac{3}{4}$. Laura $134\frac{1}{2}$. Disconto-Comm. $175\frac{1}{2}$. 1860er Loose —. Galizier —. Köln-Mind. —. Speculationswerthe —. Ziemlich fest.

Berlin, 24. November, 12 Uhr 25 Min. [Anfangs-Course.] Credit-Actien $139\frac{1}{2}$. 1860er Loose 107. Staatsbahn $183\frac{1}{2}$. Lombarden $81\frac{3}{8}$. Italiener $66\frac{7}{8}$. Amerikaner $98\frac{3}{4}$. Rumänen $33\frac{1}{2}$. 5procent. Türken $43\frac{3}{4}$. Disconto-Commandit 176. Laurahütte $134\frac{5}{8}$. Dortmunder Union 35. Köln-Mind. Stamm-Actien $127\frac{3}{4}$. Rheinische $135\frac{3}{4}$. Bergisch-Märk. $83\frac{3}{4}$. Galizier $109\frac{1}{2}$. — Ziemlich fest.

Weizen (gelber): November $62\frac{1}{8}$, April-Mai 189, 50. Roggen: Novbr. $53\frac{3}{4}$, April-Mai 150, —. — Rüböl: November-December $18\frac{1}{12}$, April-Mai 57, 60. Spiritus: November 19, 25, April-Mai 49, 40.

Berlin, 24. November. [Schluß-Course.] Schwach Contreminedruck.

Erste Depesche, 2 Uhr 10 Min.

Cours vom	24.	23	Cours vom	24.	23
Oesterr. Credit-Actien	139	$138\frac{3}{4}$	Bresl. Makler-B.-B.	$87\frac{3}{4}$	$87\frac{3}{4}$
Oesterr. Staatsbahn	$183\frac{3}{4}$	183	Laurahütte	$134\frac{7}{8}$	$134\frac{1}{2}$
Lombarden	$81\frac{1}{4}$	$81\frac{1}{4}$	Ob.-S. Eisenbahnbed.	$69\frac{1}{4}$	$70\frac{1}{4}$
Schles. Bankverein	$109\frac{1}{2}$	110	Wien kurz	91, 11	91, 13
Bresl. Discontobank	$88\frac{1}{3}$	$86\frac{1}{2}$	Wien 2 Monat	91, 03	91, 03
Schles. Vereinsbank	$92\frac{1}{4}$	$92\frac{1}{2}$	Warschau 8 Tage	94, 05	$94\frac{3}{8}$
Bresl. Wechslerbank	77	77	Oesterr. Noten	91, 15	91, 15
do. Prov.-Wechslerb.	66	$66\frac{1}{2}$	Russ. Noten	94, 11	95
do. Maklerbank	$75\frac{1}{2}$	76			

Zweite Depesche, 3 Uhr 16 Min.

	24.	23		24.	23
$4\frac{1}{2}$proc. preuß. Anl.	—	—	Köln-Mindener	$127\frac{3}{4}$	$127\frac{3}{4}$
$3\frac{1}{2}$proc. Staatsschuld	$91\frac{3}{4}$	$91\frac{3}{4}$	Galizier	$109\frac{1}{2}$	$109\frac{1}{2}$
Posener Pfandbriefe	$93\frac{3}{4}$	$93\frac{5}{8}$	Ostdeutsche Bank	$78\frac{7}{8}$	$78\frac{7}{8}$
Oesterr. Silberrente	68, 05	$68\frac{1}{4}$	Disconto-Commandit	$175\frac{3}{4}$	175
Oesterr. Papier-Rente	64	64, 01	Darmstädter Credit	$155\frac{3}{8}$	$155\frac{1}{8}$
Türk. 5% 1865er Anl.	$43\frac{7}{8}$	$43\frac{7}{8}$	Dortmunder Union	$34\frac{1}{2}$	$34\frac{5}{8}$
Italienische Anleihe	$66\frac{7}{8}$	$66\frac{3}{4}$	Kramsta	$90\frac{1}{4}$	$90\frac{1}{4}$
Poln. Liquid.-Pfandbr.	69	$69\frac{1}{4}$	London lang	$6{,}22\frac{7}{8}$	—
Rumän. Eisenb.-Oblig.	$32\frac{5}{8}$	$33\frac{5}{8}$	Paris kurz	$81\frac{1}{8}$	—
Oberschl. Litt. A.	$161\frac{3}{4}$	163	Moritzhütte	54	54
Breslau-Freiburg	$103\frac{3}{4}$	104	Waggonfabrik Linke	50	50
R.-Od.-Ufer-St.-Actien	$117\frac{1}{8}$	$117\frac{3}{8}$	Oppelner Cement	34	34
R.-Od.-Ufer-St.-Prior.	$116\frac{1}{2}$	116	Ver. Br. Oelfabriken	$64\frac{1}{4}$	64
Berlin-Görlitzer	$77\frac{7}{8}$	78	Schles. Centralbank	66	66
Bergisch-Märkische	$83\frac{5}{8}$	$83\frac{1}{2}$			

Nachbörse: Credit $138\frac{5}{8}$. Oesterr. Staatsbahn $183\frac{5}{8}$. Lombarden 81. Disconto-Commandit $174\frac{3}{4}$. Dortmund $34\frac{3}{8}$. Laura $134\frac{1}{4}$.

Anfangs fest, Coursabschwächung auf weniger günstige Londoner Course. Schluß ruhig, Franzosen anziehend.

Credit-Actien und Lombarden behauptet, Bahnen still, fest. Banken träge, nur Pr. Bank wesentlich höher. Bergwerke unverändert. Anlagewerthe fest. Discont $4\frac{1}{8}$. Liquidation voraussichtlich glatt, Deports: Credit $\frac{1}{4}$, Franz. $\frac{1}{8}$. Lombarden $\frac{1}{10}$ Thlr., Dortmunder $\frac{1}{6}$ Procent. Reports: Discont $\frac{1}{6}$, Laura $\frac{1}{8}$ Procent.

Frankfurt a. M., 24. November, Nachmittag. [Schluß-Course.] Oesterr. Credit 243. Franzosen 321, 50. Lombarden 142, 50. Böhmische Westbahn 209, 75. Elisabeth 203. Galizier 254, 75. Nordwest 147, 50. Silberrente $68\frac{1}{4}$. Papierrente 64. 1860er Loose $106\frac{5}{8}$. 1864er Loose $172\frac{5}{8}$. Amerikaner 1882 $97\frac{3}{4}$. Russen 1872 $98\frac{1}{4}$. Russ. Bodencredit $89\frac{3}{4}$. Darmstädter 389, 25. Meininger $100\frac{1}{8}$. Frankfurter Bankverein $87\frac{3}{4}$. dto. Wechslerbank 84. Hahn'sche Effectenbank $116\frac{3}{4}$. Oesterr.-deutsche Bank 89. Fest.

Frankfurt, 24. November, 12 Uhr 35 Minuten. [Anfangs-Course.] Creditactien 242, 50, Staatsbahn 320, 50. Lombarden 141, 75. Galizier —. Silberrente 255. Papierrente —. Still.

Wien, 24. November. [Schluß-Course.] Befestigt.

	24.	23.		24	23
Rente	70, —	70, 05	Staats-Eisenbahn-Actien-Certificate	304, —	303, 25
National-Anlehen	74, 50	74, 50	Lomb. Eisenbahn	133, 50	134, —
1860er Loose	109, 70	109, 70	London	110, 45	110, 40
1864er Loose	138, 70	138, 50	Galizier	242, 50	241, 75
Credit-Actien	235, 25	233, 75	Unionsbank	117, 50	116, 50
Nordwestbahn	142, 75	142, 25	Kassenscheine	163, 36	163, 25
Nordbahn	190, —	190, —	Napoleonsd'or	8, $91\frac{1}{2}$	8, $90\frac{1}{2}$
Anglo	146, 50	146, 25	Boden-Credit	109, —	— —
Franco	59, 50	59, 50			

Paris, 24. November. [Anfangs-Course.] 3proc. Rente 61, 70. Anleihe 1872 98, 20. do. 1871 —, —. Italiener 67, 70. Staatsbahn 682, 50. Lombarden 301, 25. Türken 45, —. — Matt.

London, 24. November. [Anfangs-Course.] Consols 93, 03. Italiener 67, 07. Lombarden 12. Amerikaner $102\frac{1}{2}$. Türken $44\frac{5}{8}$. — Wetter: Sehr trübe.

Glasgow, 24. November, Nachmittags. [Roheisen.] 84 D. — Sh.

Newyork, 23. Novbr., Abends 6 Uhr. (Schluß-Course.) Goldagio $11\frac{5}{8}$. Wechsel auf London in Gold 4, 86. Bonds de 1885 $\frac{5}{20}$ $115\frac{5}{8}$. 5% fund. Anleihe $111\frac{3}{4}$. Bonds de 1887 $\frac{5}{20}$ $119\frac{1}{8}$. Erie $28\frac{1}{4}$. Baumwolle in Newyork $14\frac{7}{8}$, do. in New-Orleans —. Raff. Petroleum in New-York $10\frac{5}{8}$. Raff. Petroleum in Philadelphia $10\frac{3}{8}$. Mehl 5, 10. Rother Frühjahrs-Weizen 1, 22. Kaffee Rio $18\frac{1}{4}$. Havanna-Zucker $8\frac{1}{8}$. Getreidefracht $8\frac{1}{2}$. Mais old mixed 92. Schmalz Marke Wilcox $14\frac{1}{2}$. Speck shorte clear 11.

Berlin, 24. November. [Schluß-Bericht.] Weizen matt, November 62, November-December 62, April-Mai 190, 50. Roggen matt, November $53\frac{1}{2}$, November-Decbr. $51\frac{7}{8}$, April-Mai 149, 50. Rüböl fester, November-December $18\frac{7}{12}$, April-Mai 58, —, Mai-Juni 58, 50. Spiritus matter, November 19, 08, November-December 18, 28, April-Mai 58, 80. Hafer November 63, April-Mai 175, 50.

Köln, 24. Nov. [Schlußbericht.] Weizen fester, Novbr. 6, $15\frac{1}{2}$, März 18, 95. Roggen matter, November 5, 8, März 15, 15. Rüböl fest, loco $9\frac{8}{10}$, Mai 31, 30. Wetter: Frost.

Hamburg, 24. November. [Getreidemarkt.] (Schlußbericht.) Weizen (Termin-Tendenz) ruhig, November 186, April-Mai 190. Roggen (Termin-Tendenz) ruhig, Novbr. 162, April-Mai 152, 50. Rüböl fest, loco 55, Mai 58. Spiritus still, November 46, December-Januar 46, April-Mai $46\frac{1}{2}$. Wetter: Schnee.

Paris, 24. November. [Getreidemarkt.] (Schluß-Bericht.) Rüböl per November 76, —, Januar-April 78, —, Mai-Juni 79, 50. Steigend. Mehl pr. November 56, 25, pr. Januar-April 53, 50, per März-Jun 54, 25. Fest. — Spiritus: November 53, —. Behauptet. Weizen November 25, 25, Januar-April 25, 25. Steigend. — Wetter: Schön.

Stettin, 24. Novbr. (Orig.-Dep. des Bresl. H.-Bl.) Weizen: matt, per Novbr.-Dec. $62\frac{1}{4}$, per April-Mai 188, 50. Roggen matt, per November 51, per Novbr-December $50\frac{1}{2}$, per April-Mai 148, —. Rüböl: per Novbr. $17\frac{1}{8}$. April-Mai 55. — Spiritus. Matt, per loco $19\frac{1}{4}$, November $19\frac{1}{4}$, November-December $19\frac{1}{12}$, April-Mai 59, 04. Petroleum: November $3\frac{5}{12}$, Rübsen per November —.

Hamburg, 24. November, Abends 9 Uhr 30 Minuten. [Abendbörse.] (Original-Dep. der Bresl. Ztg.) Oesterreichische Silberrente —. Amerikaner —. Italiener —. Lombarden 303, —. Oesterreichische Credit-Actien 205, 75. Oesterr. Staatsbahn 684, 50. Oest. Nordwestbahn —. Anglo-deutsche Bank —. Hamb. Commerz- u. Discontob. —. Rhein. Eisenb.-St.-Actien —, —. Bergisch-Märkische $83\frac{1}{2}$. Köln-Mindener —. —. Laurahütte 133, 50. Dortm. Union —. Papierrente —, —. Matt. Glasgow 84.

Frankfurt a. M., 24. November, Abds. — Uhr — Min. [Abendbörse.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Credit-Actien 240, 50. Oesterreichisch-franz. Staatsb. 320, 50. Lombarden 141, 75, Silberrente —, —. 1860er Loose —, —. Galizier 254, 50. Elisabethbahn —, —. Ungarloose —, —. Provinzialdiscont —, —. Spanier —, —. Darmstädter —. Papierrente —, —. Bankactien —. Buschtiehrader —. Nordwest —, —. Effectenbank —. Creditactien — —. Raaberloose —. Meiningerloose —. Comptantcourse —. Deutsch-österr. Bank —. Frankfurter Wechslerb. —, — Schwankend, lebhaft.

Paris, 24. November, Nachmitt. 3 Uhr. [Schluß-Course.] (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) 3pct. Rente 61, 72. Neueste 5pct. Anleihe 1872 98, 17. dto. 1871 —, —. Ital. 5pct. Rente 67, 65. dto. Tabaks-Actien 685. Oesterr. Staats-Eisenb.-Actien —, —. Neue dto. —, —. dto. Nordwestbahn —, —. Lombardische Eisenbahn-Actien 303, 75. dto. Prioritäten 251, —. Türken de 1865 44, 87. dto. de 1869 271, 75. Türkenloose 126, 75. Fest.

London, 24. November, Nachmitt. 4 Uhr. (Orig.-Dep. der Bresl. Ztg.) Consols 93, 03. Italien. 5pCt. Rente $67\frac{1}{4}$. Lombarden 11, 15. 5pCt. Russen de 1871 $99\frac{3}{8}$. dto. de 1872 $99\frac{5}{8}$. Silber 58, 05. Türk. Anleihe de 1865 44, 09. 6pCt. Türken de 1869 $53\frac{7}{8}$. 6pCt. Vereinigt. St. per 1882 $102\frac{1}{2}$. Silberrente $68\frac{1}{4}$. Papierrente 63. Berlin 20, 78. Hamburg 3 Monat 20, 78. Frankfurt a. M. 20, 78. Wien 11, 35. Paris 25, 42. Petersburg $32\frac{1}{2}$. Platzdiscont —.

Telegraphische Witterungsberichte vom 24. November.

Ort	Bar. Par. Lin.	Therm. Reaum.	Abweich. vom Mittel.	Windrichtung und Stärke.	Allgemeine Himmels-Ansicht.
Auswärtige Stationen:					
8 Haparanda	342,7	— 13,6	—	N. mäßig.	heiter.
8 Petersburg	337,0	— 1,8	—	N. schwach.	bedeckt, Schnee.
Riga	—	—	—	—	—
8 Moskau	329,3	— 0,6	—	S. schwach.	bedeckt.
8 Stockholm	339,1	—	—	NW. schwach.	Schnee.
8 Skudesnäs	340,9	—	—	OSO. lebhaft.	bedeckt.
8 Gröningen	340,3	—	—	NO. stille.	bewölkt.
8 Helder	340,2	0,6	—	SOS. s. schw.	—
8 Hernösand	341,7	—	—	NNO. mäßig.	bewölkt.
8 Christiansd.	340,8	—	—	OSO. mäßig.	heiter.
8 Paris	340,1	1,7	—	NO. schwach.	bedeckt, Nebel.
Morg. **Preußische Stationen:**					
6 Memel	337,3	— 1,4	— 1,5	O. schwach.	bedeckt.
7 Königsberg	336,9	— 1,6	— 1,4	NW. s. schwach.	bedeckt.
6 Danzig	337,3	0,2	— 0,8	—	bedeckt.
7 Cöslin	338,6	— 1,8	— 1,9	SO. s. schwach.	bezogen.
6 Stettin	—	—	—	—	—
6 Puttbus	336,8	— 0,3	— 1,2	N. s. schwach.	bedeckt.
6 Berlin	337,4	0,0	— 0,7	NW. schwach.	ganz bedeckt.
6 Posen	335,2	— 0,4	0,1	NW. mäßig.	trübe.
6 Ratibor	—	—	—	—	—
6 Breslau	331,4	— 2,7	— 2,4	NW. mäßig.	bedeckt, Schnee.
6 Torgau	334,8	— 3,5	— 4,4	NW. mäßig.	bedeckt.
6 Münster	336,1	— 2,8	— 3,7	SW. schwach.	zieml. heiter.
6 Köln	338,3	— 2,0	— 4,4	SO. schwach.	heiter.
6 Trier	333,8	— 1,3	— 3,5	NO. schwach.	heiter, Reif.
6 Flensburg	339,7	—	—	N. mäßig.	bewölkt.
7 Wiesbaden	334,9	— 1,8		N. schwach.	bedeckt.

Schlesischer Central-Verein zum Schutz der Thiere.

Allgemeine Versammlung am Donnerstag den 26. November, Abends 8 Uhr, im Vereinslokal Neue Gasse Nr. 8 (Haus des Handlungsdiener-Instituts).

Bericht über den Londoner Congreß. Mittheilungen. [6876]

Der Vorstand. Kroner.

Keine Hühneraugen und Frostleiden mehr!

Die von der rühmlichst bekannten Berliner Fußärztin **Elisabeth Keßler** erfundene **giftfreie** Hühneraugen-Salbe, die jedes, auch das veraltetste Hühnerauge **schmerzlos austilgt**, in Schachteln à 2 und 1 Mark, **E. Keßler's Frostmittel**, à 2 Mark, **Ballen-, Heil- und Flechten-Salbe**, à 4 und 2 Mark bei **Härtter & Franzke** in Breslau, Weidenstraße Nr. 35, in Hirschberg bei **Paul Spehr**, in Ratibor bei **Petak & Kander** zu haben. [6871]

Bei dem Heranrücken des **Wilhelmj-Concerts** sei es gestattet, mitzutheilen, wie ein competenter Kritiker über diesen Künstler urtheilt:

Die „Kölnische Zeitung" schreibt über **Wilhelmj**:

Zunäch trat der Künstler mit einem Concert (H-moll) von Joachim Raff auf, woran sich im Fortgange des Concerts „Richard Wagners Albumblatt", als Romanze von Wilhelmj bearbeitet, ein Notturno von Chopin mit Clavierbegleitung und endlich ein „Abendlied" von R. Schumann anschlossen. Diese Solostücke für die Geige gaben hinreichend Gelegenheit, Wilhelmj's hohen Rang als Musiker und Virtuos allseitig zu bewundern. Uns war sein Spiel sympathischer als das irgend eines andern seiner Kunstcompetitoren: denn Wilhelmj ist alles Theatralische, was den meisten Virtuosen anklebt, völlig fremd. Für ihn, daran ist kein Zweifel gestattet, ist die Musik ein hoher Cultus und er selbst ein Eingeweihter, der gereinigt erscheint von jeder profanen Zuthat. Seine liebliche und mächtige Geige ist für ihn in Wahrheit nur ein Instrument, ein Instrument, auf welchem er uns die tiefen Geheimnisse seiner Kunst vermittelt, der er mit einer weihevollen Ueberzeugung ergeben ist, die er uns mittheilt; **er spielt die Geige kaum, er dichtet darauf**, er haucht ihr seine Seele ein, und sie erzählt uns dann in den wunderherrlichsten Tönen von dem, was sie Hohes Ueberirdisches geschaut; das ist die Kunst und Wilhelmj ihr Priester. Das Andante des Raff'schen Concertes und das Abendlied von Schumann machten darum auch den tiefsten Eindruck: denn daß Wilhelmj souveräner Beherrscher der vollendetsten Technik sei, setzte man ja als selbstverständlich voraus.

Herr **Rud. Niemann's** Leistungen als Pianist verdienen die vollste Anerkennung. Seine technische Ausbildung hatte schon früher ungetheilten Beifall gefunden, jetzt gelingt ihm auch ein feinerer und geschmackvollerer Ausdruck. Namentlich trug Herr Niemann einzelne Stücke sehr gut empfunden und anziehend vor, so u. a. die Mittelsätze des Schumann'schen Faschingschwankes und das H-Dur-Notturno von Chopin, so wie einzelne Stellen aus der Fantasie (Op. 49) desselben Componisten. Große Fertigkeit im Spiel, verbunden mit einem eleganten Anschlage, bewirkten, daß der Künstler lebhaften Applaus erntete. [6906] (Bremer Courier.)

Verlobte:
Emilie Born,
Julius Schneider,
Feldwebel im 4.O.-S. Inf.-Rgt. Nr. 63.
Neisse, im November 1874. [6867]

Die Verlobung unserer ältesten Tochter **Emma** mit Herrn Dr. **W. Lesser**, Rabbiner zu **Birnbaum**, sowie unserer zweiten Tochter **Nanny** mit Herrn **Samuel Berger** zu **Münsterberg** beehren wir uns Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung ergebenst anzuzeigen [6898]

Löbel Guttmann und Frau.
Beuthen OS., im November 1874.

Als Verlobte empfehlen sich:
Emma Guttmann.
Dr. W. Lesser.
Beuthen OS. Birnbaum.
Nanny Guttmann.
S. Berger.
Beuthen OS. Münsterberg.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen statt besonderer Meldung ergebenst an [5472]
Oskar Gutsmann,
Intendantur-Secretär,
nebst Frau **Pauline**, geb. **Fröhlich.**
Breslau, den 24. November 1874.

Ludwig Tretter, [5462]
Ottilie Tretter, geb. **Bergmann,**
Neuvermählte.
Strehlen, Breslau,
den 24. November 1874.

Die heute Mittag erfolgte sehr schwere aber glückliche Entbindung seiner lieben Frau **Anna** geb. **Friebe** von einem starken Knaben, zeigt Freunden und Bekannten statt jeder besonderen Meldung an. [6904]
Georgenflur, d. 23. Nov. 1874.
Kanert.

Die gestern Abend 7 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau **Selma**, geb. **Girnt**, von einem kräftigen Mädchen beehre ich mich hierdurch ergebenst anzuzeigen. [5463]
Straßburg i/E., 24. Novbr. 1874.
Paul Nowack,
Reichs-Eisenbahn-Secretär.

Die Geburt eines munteren Jungen zeigen ergebenst an:
[2107] **Dr. Dierich** und Frau.
Waldenburg, den 24. Novbr. 1874.

Statt jeder besonderen Meldung.
Gestern Abend 10 Uhr wurde uns ein Söhnchen geboren, welches uns der Tod nach kurzer Zeit wieder entriß.
Breslau, den 24. November 1874.
[5480] Dr. **Franz Hulwa.**
Jenny Hulwa, geb. **Sommé.**

Todes-Anzeige.
Heut Abend 11½ Uhr starb nach schweren Leiden unser guter Sohn
Georg Schnurpfeil,
Schüler der Quarta, im Alter von 11¾ Jahren.
Dies zeigen statt besonderer Meldung tiefbetrübt an.
Gr.-Strehlitz, den 23 Novbr. 1874.
Schnurpfeil,
Gerichts-Kassen-Controleur,
[2104] **nebst Frau.**

Sonnabend, den 21. November 1874, Nachmittags 3¼ Uhr, verschied auf seinem Schloss zu Gross-Strehlitz sanft und schmerzlos Se. Excellenz der Königliche Preussische Wirkliche Geheime Rath und k. k. Oesterreichische Kämmerer
Herr Andreas Maria Graf Renard
im noch nicht ganz vollendeten 80. Lebensjahre. [6883]
Die Hinterbliebenen.

Noch im schmerzlichen Bewusstsein von dem für unsern Kreis folgenschweren Tod des Herrn Grafen **Johannes Renard** wird die Bürgerschaft der Stadt Gross-Strehlitz von dem am 21. d. Mts. erfolgten Hinscheiden seines greisen Vaters

Sr. Excellenz des Herrn Grafen Andreas Renard

mit tiefster Wehmuth erfüllt.

Die Trauerfahne, welche vom Majorats-Schlosse weht, ist das Wahrzeichen einer allgemeinen Trauer.

In dem Entschlafenen erlischt der Name, mit dem sich unsere Stadt seit einem halben Säculum auf das Innigste verknüpft hatte.

Das Bild seiner freundlichen Persönlichkeit wird allen unverwischt bleiben, seine Geistesfrische aber, welche in der freiheitlichen Gesinnung seines Sohnes von Neuem auflebte und die Errungenschaften unserer Zeit und des grossen Vaterlandes mit Jugendlichkeit begrüsste, seine bürgerliche Einfachheit, sein Gerechtigkeitsgefühl und seine lebhafte Theilnahme an allen Fragen unserer städtischen Entwickelung wird ihm in den Herzen unserer Bürgerschaft das Andenken eines Schutzherrn im edlen Sinne bewahren.

Gross-Strehlitz, 23. November 1874. [2098]

Der Magistrat und die Stadtverordneten.

Familien-Nachrichten.

Verlobungen: Lt. der Res. im Cuir.-Rgt. Königin, Herr von Pelkowski mit Frl. Hedwig v. Tschirschky und Bögendorff in Liegnitz. Pastor des. Herr Beberstedt in Roßla mit Frl. Thekla Vonhof in Sachsenburg in Thür. Pract. Arzt Herr Dr. Belgard mit Frl. Elise Hahn in Berlin.

Geburten: Ein Sohn d. Herrn Pastor Maune in Gr.-Dölln. — Eine Tochter dem Reg.-Rath a. D. Herrn Beutner in Berlin, dem Pr.-Lt. im Schleswig-Holst. Füs.-Regt. Nr. 86, Herrn von Radonitz-Belgrad I. in Sonderburg.

Todesfälle: Hr. Pastor Leitsmann in Culo b. Forst i. L. Hauptmann im Generalstabe der 21. Division Hr. v. Twardowski in Frankfurt a. M. Geh. Ober-Finanzrath und Provinzinl-Steuer-Director von Pommern, Hr. von der Groeben in Stettin. Gen.-Major a. D. Herr von Urlaub in Eulenburg. Frau Regier.-Rath Boetticher aus Liegnitz in Paßlack in Ostpr. Frau Pr.-Lieut. v. Sihler in Liegnitz. Frau Major Jacob in Berlin. Geh. Rechnungs-Revisor Herr Raabe in Potsdam.

Tertulia española
Jueves a las ocho de la noche. Hosteria **Rother**, Schweidnitzerstr. Nr. 37. Primer piso. [6891]

So tief der Schmerz, der uns heimgesucht, so lebhaft ist der Dank, zu dem uns die so außerordentliche Theilnahme am Begräbnißtage unseres verstorbenen Bruders verpflichtet. Allen hochverehrten Mitgliedern von Behörden und Vereinen, sowie mitfühlenden Freunden, die den Hingeschiedenen auf seinem letzten Wege begleiteten, sagen wir zugleich im Namen unserer Mutter unseren innigsten und tiefgefühltesten Dank.

[5471] **K. Letzner.**
D. Letzner.

Humboldt-Verein
für Volksbildung.
Der nächste cyclische Vortrag des Herrn Dr. **Liebisch** findet nicht Freitag, den 28. Nov., sondern schon Donnerstag, den 27. November, Abends 8 Uhr, statt. [6877]

Einem Cursus
für's Einj.-Freiw.-Examen können noch einige Theilnehmer beitreten. [6873]
Dr. Schummel, Schuhbrücke 32.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 25. Novbr. Drittes Gastspiel des Fräulein Aglaja Orgéni. „**Die Afrikanerin.**" Große Oper mit Tanz in 5 Akten von Scribe. Deutsch von F. Gumbert. Musik von Meyerbeer. (Selica, Frl. Aglaja Orgéni.)

Donnerstag, den 26. November. Zum 2. Male: „**Der verkaufte Schlaf.**" Romantisch-komisches Zauberspiel mit Gesang und Tanz in 3 Akten (12 Tableaux) von E. Jacobson und O. Girndt. Musik von G. Michaelis.

Lobe-Theater.

Mittwoch, den 25. Novbr. Z. 28. M. „**Mein Leopold!**" Original-Volksstück mit Gesang in 3 Akten von Adolph L'Arronge. Musik von R. Bial. [6893]

Donnerstag, den 26. November. Zum 3. Male: „**Schwere Zeiten.**" Zum 2. Male: „**Schultze.**"

Thalia-Theater.

Mittwoch, den 25. November. Zum 3. Male: „**Salon und Kloster.**" Volksschauspiel in 5 Akten von Georg Horn. [6892]

Donnerstag, den 26. Novbr. „**Dorf und Stadt.**" Schauspiel in 2 Abtheilungen und 5 Akten nach der Auerbachschen Erzählung „die Frau Professorin", von Ch. Birchpfeifer.

✉ Mont. 26. XI. 6½. B. u. R. IV.

Botanische Section.
Donnerstag, den 26. November, Abends 6 Uhr: [6889]
1) Herr Ober-Bergamts-Secretair **Langner**: Ueber die Keimlinge verschiedener Leguminosenarten.
2) Herr Mittelschullehrer **Limpricht**: Mittheilungen aus den Karpathen.

Historische Section.
Donnerstag, den 26. November, Abends 7 Uhr: [6890]
Herr Professor Dr. **Palm**: Der schlesische Fürstentag im October 1620.

Zelt-Garten.
Täglich
Großes Concert
des Musikdirectors Herrn A. Kuschel.
Auftreten
der engl. Chansonet-Sängerin
Miss Stella de Vere
und
der Tiroler Sänger-Gesellschaft
Pitzinger.
Anfang 7½ Uhr. [6830]
Entree à Person 3 Sgr.

Breslauer Actien-Bier-Brauerei.
Großes Doppel-Concert
von der Capelle des Herrn
F. Langer
und den
Leipziger Couplet-Sängern
Herren **Metz, Neumann, Ascher, Schreyer** und **Hoffmann.**
Anfang 7 Uhr. [6905]
Entree à Person 3 Sgr.

Schiesswerder.
Heute Mittwoch den 25. November
Grosser Ball.
Um 10½ Uhr Polonaise mit großem Knall-Bonbon-Regen. [6875]
Anfang des Balles 8 Uhr. Entree an der Kasse 6 Sgr. Vorher Billets à 4 Sgr. in den bekannt. Commanditen.
! Alles Nähere die Plakate !

In Folge meiner Versetzung hierher eröffne ich mein Geschäftsbureau am 1. December 1874 **Neue-Schweidnitzerstraße Nr. 1**, Ecke des Schweidnitzer-Stadtgrabens, 2. Etage.
Breslau. [5003]
Edwin Weiss,
Rechtsanwalt und Notar.

Ich habe mich in Hainau niedergelassen. [2100]
Dr. A. Buchwald,
praktischer, Wundarzt und Geburtshelfer.

Görlitzer Actien-Bier

empfehlen wiederum in vorzüglicher Qualität; dasselbe zeichnet sich durch besonders feinen, milden Geschmack aus. Versandt in Gebinden u. Flaschen.

M. Karfunkelstein & Co., Breslau,
Schmiedebrücke Nr. 50. [6329]
Hamburg. Beuthen O.-Schl. Kattowitz.

Neu! Neu! Neu!

Am Sonntag, den 29. November d. J., Vormittags 9 Uhr, erscheint Nr. 1 des

„Kaktus."

Ein illustrirtes Breslauer Witz- und Klatsch-Blatt.

Sämmtliche **Zeitungs-Colporteure**, sowie die **Expedition, Niemerzeile 24**, erste Etage, nehmen Abonnements für Monat December zum Preise von **6 Sgr.** entgegen.

Inserate für die erste Nummer, die Zeile à 2 Sgr., nehmen die Herren **Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse**, sowie die **Expedition** bis Sonnabend Vormittag an.

Expedition des „Kaktus" (Bernh. Grüter),
[6902] **Niemerzeile Nr. 24.**

Hôtel de Silésie:
Mittwoch, den 25. November, Abends 7 Uhr:
CONCERT
von
Professor A. Wilhelmy
unter Mitwirkung des Pianisten Herrn **Rudolf Niemann.**

PROGRAMM.
1) Concert für die Violine. Mendelssohn.
2) Allegro de Concert. Chopin.
3) Concert-Fatasie für Violine. F. Hiller. (Manuscript.)
4) a. Lied ohne Worte. Kirchner.
   b. Soirées d'après Strauss. Tausig.
5) Sonate A-dur op. 78. J. Raff.

Billets für numerirte Sitze 1 Thlr., für Stehplätze 20 Sgr. bei **Theodor Lichtenberg**, Kunst- und Musikalienhdlg., Schweidnitzerstr. 30. [6913]

Gesellschaft der Freunde.
Sonntag, d. 29. Novbr. 1874:
Souper und Tanz
im Saale des [6700]
Café Restaurant.
Die Billet-Ausgabe findet Donnerstag, den 26. d., im Gesellschafts-Lokale, Abends von 6 Uhr ab statt.
Die Direction.

Retournirt
kommen meine divers. Annoncen wieder in Fluß. **A. X. 3.**

Stereoskopisch-photographische
Ausstellung.
Eine Reise um die Erde.
2000 [5481]
Aufnahmen aller Welttheile.
30. Albrechtstr. 30.
Bei Gasbeleuchtung von 10—10 Uhr Abends.
Entree 7½ Sgr. Kinder 5 Sgr., 6 Billets 1 Thlr.

Ein Stud. philolog. wünscht Stunden zu geben. Offerten unter Nr. 88 an die Exp. der Bresl. Ztg. [5465]

Der geehrten Kaufmannschaft, sowie unsern Mitgliedern empfehlen wir aufs Neue das unter der bewährten Leitung des Herrn **Paul Strähler** hier stehende **Schlesische Central-Bureau für stellensuchende Handlungsdiener, Kupferschmiedestraße Nr. 36**, zur kostenfreien Benutzung. [6704]

Breslau, den 20. November 1874.

Der Vorstand

des	des
Instituts für hilfsbedürftige Handlungsdiener (gegründet 1774).	**Breslauer Handlungsdiener-Instituts.**

Breslauer Handlungsdiener-Institut.
Mittwoch, den 25. November, Abds. 8¼ Uhr:
Vortrag
des Redacteurs Herrn **Dr. Moritz Elsner:**
„**Ueber die einander widerstreitenden Bestrebungen der Gegenwart.**" [6910]

Die
Damen-Mäntel-Fabrik
von
Louis Lewy jr.,
Ring 40, grüne Röhrseite,
empfiehlt die größte Auswahl von Neuheiten in
Paletots, Radmänteln und Jaquettes
in
Seidenplüsch, Seidenrips, echtem Sammet, Velour, Eskimo u. Double
vom einfachsten bis zum elegantesten Genre
zu anerkannt billigen Preisen. [6410]

Oberschlesische Eisenbahn.

Zur Verpachtung der auf dem Bahnhofe Breslau — am alten Zinkhofe — gelegenen Lagerplätze 1, 2 und 3 ist Termin **auf den 3. December c. Vormittags 11 Uhr** im Bureau der Unterzeichneten anberaumt.

Schriftliche Offerten sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift: „Submission für die Verpachtung des Lagerplatzes (der Lagerplätze) Nr. . . auf Bahnhof Breslau" bis zum vorbezeichneten Termine bei der Unterzeichneten einzureichen, in welchem deren Eröffnung in Gegenwart der etwa erschienenen Offerenten erfolgt. [6908]

Königliche Betriebs-Inspection I.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn-Gesellschaft.

Vom 20. November d. J. ab ist für den directen Güterverkehr zwischen diesseitigen Stationen und den Stationen der **Oberlausitzer** und **Cottbus-Grossenhainer** Eisenbahn ein neuer Tarif in Kraft getreten. Druckexemplare desselben sind zum Preise von 5 Sgr. pro Stück bei unsern Stationskassen käuflich zu haben. (H 23611)

Breslau, den 21. November 1874. [6907] **Direction.**

Breslau, den 24. November 1874.

Rechte-Oder-Ufer-Eisenbahn.



Auf dem Oderthor-Bahnhofe hierselbst sind circa 4000 Kubikmeter Erdmaterial erforderlich, welches daselbst geschachtet und nach der Baustelle geschafft werden soll. — Weitere Auskunft wird von 8 bis 1 Uhr Vormittags und von 3 bis 6 Uhr Nachmittags in unserem Bureau, Oderthor-Bahnhof, ertheilt.

Unteonehmungslustige werden eingeladen, ihre Offerten bis zum 6. December c. hierher einzureichen. [6896]

Das Bau-Amt.

Dunaj.

Verlag von E. Morgenstern in Breslau.

Soeben erschien: [6886]

Organologische Studien

von

Dr. Leopold Auerbach,

Professor an der Universität Breslau.

Zweites Heft.

Mit einer Tafel.

Zur Charakteristik und Lebensgeschichte der Zellkerne.

Dritter Abschnitt.

Preis: 1 Thlr. = 3 Mark R.-W.

Im Januar d. Jahres erschien:

Desselben Werkes **Erstes Heft** mit drei Tafeln. **Zur Charakteristik und Lebensgeschichte der Zellkerne.** Erster und zweiter Abschnitt. Preis: 2 Thlr. = 6 Mark R.-W.

Zu haben in allen Buchhandlungen.

Zabrzer Consum-Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

Gemäß § 17 unseres Gesellschafts-Statuts vom 23. August 1868 werden die Mitglieder des Vereins hiermit zur [2101]

General-Versammlung

auf den 29. November c. Nachmittags 3 Uhr in Schüller's Hotel hierselbst

berufen.

Gegenstände der Tagesordnung sind:

1) Erstattung des Geschäftsberichts und Vorlegung der Bilanz pro 2tes Semester 1873 und 1. Semester 1874.
2) Berichterstattung der Revisoren.
3) Dechargirung der Rechnung.
4) Ergänzungswahl des Ausschusses und Vorstandes.
5) Abänderung mehreren Paragraphen des Vereins-Statuts.
6) Eventuelle Vertheilung des Reingewinns.

Zabrze, den 22 November 1874.

Der Ausschuß des Zabrzer Consum-Vereins, eingetragene Genossenschaft.

Frost, Vorsitzender i. V.

Königshulder Stahl- und Eisenwaaren-Fabrik.

Gemäß § 21 unseres Statuts werden die Actionäre auf

Montag, den 30. November c., Nachmittags 3 Uhr,

zu der diesjährigen

ordentlichen General-Versammlung

im hiesigen alten Börsengebäude — Blücherplatz Nr. 16 — hiermit ergebenst eingeladen.

Breslau, den 14. November 1874. [6839]

Der Gesellschafts-Vorstand.

Schlesische Tuchfabrik Jer. Sig. Foerster & Co.

Die Herren Commanditisten werden hierdurch zu einer ordentlichen **General-Versammlung auf Sonnabend, den 12. December a. c., Nachmittags 4 Uhr, in das Geschäftslocal der Schlesischen Tuchfabrik Jer. Sig. Foerster & Co. zu Grünberg i. Schl.** hierdurch eingeladen.

Tagesordnung.

1) Vorlegung des Geschäftsberichts und der Bilanz von 1873/74 und Ertheilung der Decharge.
2) Bericht des Aufsichtsrathes.
3) Antrag der Gesellschaftsvorstände auf Verkauf der Sorauer Etablissements.

Behufs Ausübung des Stimmrechts haben die Herren Commanditisten ihre Actien spätestens 3 Tage vor der General-Versammlung bei der **Kasse der Gesellschaft in Grünberg** oder bei dem **Schlesischen Bankverein zu Breslau** oder bei der **Mitteldeutschen Creditbank Filiale Berlin zu Berlin** zu deponiren.

Grünberg i. Schl., den 24. November 1874. [2102]

Schlesische Tuchfabrik Jer. Sig. Foerster & Co.

Aug. Foerster. Gust. Grawitz.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Die Bestände des **Robert Raschdorff**'schen Weinlagers — **ca. 2000 Flaschen diverse Roth- und Weißweine** —, sollen von Morgen den 25. h. ab im Einzelnen zu billigen Preisen ausverkauft werden.

Der Verkauf findet statt [5469]

Ring Nr. 48 im Hofe,

von Vormittags 9—12, Nachmittags 2—6 Uhr.

Paul Zorn,

Gerichtlicher Verwalter der Robert Raschdorff'schen Concursmasse.

Herrmann Thiel & Co., Atelier für künstl. Zähne, Plombirungen 2c., Junkernstr. 8, 1. Et.

16, 16, Schmiedebrücke, Ecke Kupferschmiedestrasse 16, 16.

Grosser Ausverkauf.

Eine

Wiener Lederwaarenfabrik

sieht sich durch die schlechten Zeiten veranlasst, den grössten Theil ihrer Fabrikate, bestehend in

Portemonnaies, Cigarren-Etuis, Brieftaschen, Schreibmappen, Schultaschen, Reisetaschen, Damentaschen, Geldtaschen, Touristentaschen, Banknotentaschen, Reise- u. Damennecessaire, Handschuhkasten, Schuppengürteln, Reisekoffern für Herren und Damen, Photographie-Albums und Necessaires

mit und ohne Musik

in colossaler Auswahl bedeutend unter dem Selbstkostenpreise auszuverkaufen.

Ein geehrtes Publikum wird darauf aufmerksam gemacht, dass sich sämmtliche Artikel namentlich als passende **Weihnachts-Geschenke** sehr gut eignen. [6897]

16, 16, Schmiedebrücke 16, 16,

Ecke Kupferschmiedestrasse, Stadt Warschau.

16, 16, Schmiedebrücke, Ecke Kupferschmiedestrasse 16, 16.

16, 16, Schmiedebrücke, Ecke Kupferschmiedestrasse 16, 16.

16, 16, Schmiedebrücke, Ecke Kupferschmiedestrasse 16, 16.

Littmann's Hôtel zur „Nova",

Grüne Baumbrücke 1,

Hotel, Restauration und Weinhandlung,

empfiehlt seinen vorzüglichen Mittagstisch im Abonnement à 6 Sgr., in- und ausländische Biere von bester Qualität, rein gehaltene Weine.

3 Marmor-Billards. [6747]

An den Verfasser des Jugendspiegels!!

R. bei B., den 22. October 1874.

„**Ich habe meine Kur beendet und sage Ihnen aufrichtigen Dank, einem Menschenleben (nächst Gott) die Blüthe wieder gegeben zu haben! Ich wünsche, daß Ihnen der gute Gott vergelten möge."** **A. M.**

Wer an den traurigen Folgen jugendlicher Ausschweifungen, geschlechtlicher Excesse, Selbstbefleckung 2c. leidet, wer, der Verzweiflung nahe, schon oft vergeblich Hilfe suchte, ihm bietet sich der einzige, aber auch zuverlässige Rettungsanker in dem berühmten Original-Meisterwerke: „**Der Jugendspiegel**", für 17 Sgr., von **W. Bernhardi, Berlin SW., Simeonstr. 2,** zu beziehen.

Von theilnehmenden Freunden und begeisterten Verehrern ist der Verfasser mehrfach aufgefordert worden, die Urheber verschiedener Angriffe, welche gegen ihn versucht worden sind, mit der bekannten geistvollen Schärfe seiner Feder in ihr Nichts zurückzuweisen. Allein gestützt auf die Verehrung von Tausenden, deren Segenswünsche (siehe obigen Briefauszug) seine irdische Laufbahn begleiten, verschmäht er es, sich zu moralischen Dunkelmännern, medicinischen Soldschreibern u. dergl. dadurch herabzulassen, daß er sie einer Entgegnung würdigte.

Es liebt die Welt das **Strahlende** zu schwärzen
Und das **Erhab'ne** in den Staub zu zieh'n!

Unglückliche, die Ihr nach Rettung lechzt, leset den Jugendspiegel, und die Lecture dieser classischen Schrift wird hinreichen, Euch mit Verachtung gegen die Feinde derselben zu erfüllen. [6547]



Die wunderbaren **Nähr- und Heilkräfte** der peruan. Cocapflanze, von Alexander v. Humboldt mit den Worten empfohlen: „Asthma und Tuberculose fehlen bei den Coqueros gänzlich und ihr Körper bleibt bei harter Anstrengung Tage lang ohne Nahrung und Schlaf vollkräftig", von Boerhave, Bonpland, Tschudi und allen Süd-Amerika-Reisenden bestätigt, sind von der deutschen Gelehrtenwelt theoretisch längst, praktisch aber erst seit Einführung der Prof. Sampson'schen Coca-Präparate der Mohren-Apotheke Mainz anerkannt, indem diese, weil aus frischer Pflanze dargestellt, **sämmtliche wirksamen** Bestendtheile **unverändert** enthalten. Diese Präparate, am Krankenbette 1000fach erprobt, sind bei **Brust- u. Lungenkrankheiten** selbst in vorgeschrittenen Stadien von eminenter Wirkung (Pillen I.), heilen gründlich alle **Unterleibs-** und **Verdauungs-**Kranke (Pillen II und Wein), sind unersetzlich bei **allen Nervenleiden** und einziges Radicalmittel gegen spec. **Schwächezustände** jeder Art (Pillen III und Spiritus). Preis: 1 Sch. 3 Mk., 6 Sch. 15 Mk., 1 Flac. 3 Mk. — Belehrende Abhandlung Prof. Dr. Sampson's, der die Coca an Ort u. Stelle sorgfältigst studirte, franco gratis d. d. **Mohren-Apotheke Mainz** und deren Depôts: **Berlin:** B. O. Pflug, Louisenstr. 30. **Breslau:** S. G. Schwartz, Ohlauerstr. 21. **Dresden:** sämmtliche Apotheken. **Posen:** Dr. Manskiewicz, kgl. Hof-Apotheke. [1652]

Eduard Sachs'sche Magen- u. Lebens-Essenz in Breslau, Blücherplatz Nr. 11,

von dem Königl. Ministerium für Medicinal-Angelegenheiten zum Verkauf gestattet, ist à **Flacon 15 Sgr., ½ Flacon 7½ Sgr. echt** zu haben in meinen **auswärtigen Niederlagen** und bei **Eduard Sachs, Blücherplatz Nr. 11.**

Zum Wiederverkauf wird lohnender Rabatt bewilligt: jedes Flacon muß mit dem deutlichen Siegel: „E. Sachs" versehen sein. [5921]

Wein-Ausverkauf.

Anderer Unternehmungen halber beabsichtige ich die bedeutenden Bestände meines Wein-Lagers, sowohl in **Flaschen** als Fässern, [6870]

zum Kostenpreise zu verkaufen.

Die Weine sind durchweg von den **besten Jahrgängen** und sorgfältig gepflegt, und dürfte die **außergewöhnliche Preiswürdigkeit** derselben meine geehrten Abnehmer veranlassen, schon jetzt ihren Winterbedarf zu decken.

Der Verkauf findet sowohl in meinem Geschäftslocale **Ohlauerstr. 64,** als auch in meinem Keller, **Ecke Bischofsstraße und Predigergasse,** statt.

Carl Potyka.

Alten Malaga-Wein,

57. Hauptsendung,

empfohlen durch berühmte Aerzte, hohe Herrschaften und hochgeehrte Consumenten, zur **Stärkung** für **Greise, Schwache, Kranke und Genesene.** — Vorzüglich bewährt sich derselbe **mächtig, nach der Mahlzeit genossen,** bei **Nerven- und Magenschwäche, Magenkrampf, Appetit- und Schlaflosigkeit** 2c. à **Liter-Flasche 15 Sgr., halbe 8 Sgr., in ⅟₁ Anker (34 Liter) 15 Thlr., halbe 8 Thlr.** empfiehlt auf Grund der vielen schriftlichen und mündlichen Beweise

Haupt-Depot: Handlung Eduard Gross,

[6914] Breslau am Neumarkt 42.

Direct bezogenen [5477]

echt russ. schwarzen Karawanen-Thee

von vorzüglichem Geschmack und Aroma, das Pfund à 1⅓, 2 und 2⅔ Thlr. in ⅟₁- und ½-Pfd.-Packeten empfiehlt den Kennern

B. Ostrzycki, Albrechtsstraße 21.

Zu Weihnachtseinkäufen

empfehle ich mein großes Lager aller Qualitäten

weißer und bunter Leinwand, fertiger Wäsche, Tischzeug, Kaffee-Servietten, Handtücher, Tischdecken u. s. w.

zu den niedrigsten Preisen

in bekannter reeller Waare.

Eine große Partie weiße rein leinene Taschentücher

in schöner Qualität verkaufe ich zu den Ausnahme-Preisen von 1, 1⅙, 1⅓, 1½, 1⅔, 2 bis 4 Thaler das Dutzend. [6736]

Eduard Kionka,

Ring 42.

Zu verkaufen.

Ein seit 25 Jahren in bester Lage [5467]

Breslau's

bestehendes und mit gutem Erfolg betriebenes

Modewaaren- u. Confections-Geschäft

ist unter sehr günstigen Bedingungen nach Uebereinkommen auch sofort zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt F. W. Arndt, Ring 20.

Zu verkaufen.

Ein seit langen Jahren in bester Lage [5468]

Breslau's

bestehendes und mit gutem Erfolg betriebenes

Colonialwaaren-Geschäft

verbunden mit Liqueur-Ausschank ist unter günstigen Bedingungen per Ostern 1875 zu vergeben.

Nähere Auskunft ertheilt Herr F. W. Arndt, Ring 20.

Luftzug-Verschließer

für Fenster und Thüren, [6717]

bestehend aus Baumwollcylinder mit Lacküberzug in weiß, rothbraun und Eichenfarbe, welche alle bisherigen Erfindungen wegen ihrer Elasticität, Dauer und Billigkeit weit übertreffen, infolge dessen jeder Luftzug vermieden wird, Fenster und Thüren können geöffnet und geschlossen werden, als wenn die Vorrichtung gar nicht daran wäre, und ist dieselbe so einfach, daß sie von Jedermann leicht angebracht werden kann. Für die praktische Bewährung dieser Cylinder liegen Zeugnisse von den bedeutendsten Baumeistern, Fachmännern und Behörden des In- und Auslandes vor. Preis für Fenster- und Thürcylinder per Meter 1¼ Sgr., Thüren stärkere 1¾ Sgr., in rothbraun und Eichenfarbe ¼ Sgr. pr. Meter höher; Gebrauchsanw. gratis, empfiehlt die

Heinrich Lewald'sche Dampfwatten-Fabrik,

Schafwoll-, Baumwoll- und Vigogne-Carderie,
prämiirt Wien Verdienst-Medaille,
Fabrik medicinischer Verbandstoffe.

Breslau, Schuhbrücke Nr. 34.

Kleincoaks

in vorzüglicher Qualität, besonders geeignet zur Zimmerheizung, empfiehlt in ganzen Waggonladungen oder auch kleineren Posten zum Preise von 2½ Sgr. pro Centner loco Coaks-Anstalt (event. franco Waggon). [2095]

Die Verwaltung der Coaks-Anstalt der OS. Eisenbahn zu Zabrze.

Für Holzhandlungen, Bauunternehmer, Wagenbauer, Fabriken.

Solide Abnehmer werden gesucht für Eichenholz jeder Dimension, beschlagen oder geschnitten, Eisenbahnschwellen, Schiffbauhölzer, Ahornhölzer roh vorgearbeitetes Wagnerholz 2c. Nähere Auskunft durch [6844]

Eng. Jäger,

Ingenieur in Boryslaw (Galizien).

Die Fabrik und Lager von Gruftsärgen von Ch. Koschel, Kupferschmiedestraße 36,

[5464]

empfiehlt sich mit einem reichhaltigen Lager von Metall-, Erchen- und Kiefern-Särgen in allen Größen. Bestellungen nach auswärts werden prompt effectuirt; Packsärge gratis.

36. Kupferschmiedestr. 36.

Für den gesammten Handelsstand,
Neu! — insbesondere für Zöglinge des Handels empfehlenswerth. — 1874.

L. Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute.

Neunzehnte, durchgehends auf Grund der **neuen Reichswährung**, sowie der neuen **Maße und Gewichte** umgearbeitete und vermehrte Auflage. Mit zahlreichen Uebersichten und Tabellen. Geheftet 6 Mark = 2 Thlr. = 3 Fl. 36 Kr. rh. In engl. Einband 2⅓ Thlr. = 7 Mark = 4 Fl. 12 Kr. rh.

Ist anerkannt das **vollständigste, billigste und praktischste** aller kaufmännischen Lehrbücher; es giebt auf nahezu 800 Seiten die Quintessenz dessen, was ein Kaufmann zu wissen nöthig hat, und erspart infolge seiner Reichhaltigkeit die Anschaffung aller ähnlichen, theilweise viel theureren Werke.

Auch bei dieser neuen Auflage haben verschiedene Erweiterungen mit Rücksicht auf die neueste Zeit stattgefunden, so daß **kein Besitzer einer älteren Auflage**, überhaupt kein gebildeter Kaufmann, der sich auf der **Höhe der Zeit** erhalten will, die vorliegende neue Auflage des hinlänglich bekannten Werkes entbehren kann, das auch fernerhin dahin streben wird, ein **Jahrbuch des Wissenswürdigsten auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs** zu gelten.

Dies vielbegehrte Buch ist zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Verlag von **OTTO SPAMER** in Leipzig.

Vorräthig in der **Schletter'schen** Buchhandlung **(E. Franck)** in Breslau, 16—18 Schweidnitzerstraße. [6895]

Mehr als **120,000** Exemplare sind von diesem Buche abgesetzt.

Verlag von B. F. Voigt in Weimar.

Schedel's praktische und bewährte Anweisung zur [6872]

Destillirkunst

und zur Fabrikation der Liqueure und Aquavite, der doppelten und einfachen Branntweine, überhaupt aller bekannten, trinkbaren Spirituosen, aller Bedürfniß- und Luxusgetränke auf warmem und kaltem Wege.

Nebst Vorschriften über die Verfertigung wohlriechender Wasser, beliebter Tafelgetränke, heilkräftiger Elixire und der sogenannten französischen Spritfrüchte.

Achte Auflage.

Neu bearbeitet und herausgegeben von Dr. **N. Gräger.**

1874. 8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Vorräthig in der **Hirt'schen Buchhandlung (M. Mälzer),** am Ring Nr. 4 in Breslau.

Soeben ist bei G. Hempel in Berlin erschienen: [6843]

Das neue Reichsgesetz

über Markenschutz

ausführlich erläutert durch die amtlichen Motive und die Reichstags-Verhandlungen. Von H. Siegfried. 88 Seiten. Für 15 Sgr. zu beziehen durch jede deutsche Buchhandlung.

Practische Ausbildung in der Häuslichkeit

(Hirschberg in Schlesien).

Junge Mädchen aus gebildeten Ständen finden in einer hiesigen Familie **Gelegenheit zu praktischer Ausbildung in der Häuslichkeit.**

Nähere Auskunft ertheilen:
in **Hirschberg:** Frau v. **Heinrichshofen,** Bergstraße 3,
Fräulein **Gramatke,** erste Lehrerin der höheren Töchterschule,
in **Schweidnitz:** Frau Hofapotheker **Bando,** [6859]
in **Berlin:** Frau **Maria Hugo Lubow,** Niederlagstraße 5a,
in **Breslau:** Fräulein **Hinz,** Vorsteherin einer höheren Töchterschule, Schwertstr. 11, 2 Tr.

Ein jung. Mann aus Schlesien, kgl. Feldmesser, gegenw. in der Prov. Schleswig-Holstein beschäft., welcher die Absicht hat, in Berlin sich niederzulass., sucht die Bekanntschaft einer vermög. j. Dame, um sich mit ihr zu verehel. Gef. Offerten sub **J. X. 1952** beförd. **Rudolf Mosse, Berlin** SW. [6884]

Zur 151. Kgl. Preuß. Staats-Lotterie,

Hauptgewinne 150,000, 100,000, 50,000 Thlr., Ziehung der 1. Klasse 6. Januar 1875, verkauft und versendet **Antheil-Loose** $\frac{1}{1}$ à 13⅓, ½ à 6⅔, ¼ à 3⅓, ⅛ à 1⅔, $\frac{1}{16}$ à ⅚, $\frac{1}{32}$ à $\frac{5}{12}$, $\frac{1}{64}$ à ¼ Thlr. **das vom Glück am meisten begünstigte Lotterie-Comptoir von August Fröse** in Danzig. [6625]

Zur 1. Classe 151. Preuß. Lotterie

kauft Original-Loose ¼ à 9 Thlr., ½ oder $\frac{4}{4}$ (von einer Nummer) à 40 Thlr. [6529]

August Fröse in Danzig.

Ein in Cottbus, Nieder-Lausitz, ansässiger, gut situirter Kaufmann, seit Jahren ausschließlich in der Woll-Branche beschäftigt, sucht die Vertretung leistungsfähiger Wollfirmen für die Nieder-Lausitz. [6900]

Offerten sub T. B. 381 befördern die Herren (Hc 15092)

Haasenstein & Vogler in Berlin S.W.

Bekanntmachung [418]

Zu dem Concurse über das Vermögen des Kaufmanns **Meyer Mendelssohn** hierselbst haben:

1) die **Breslauer Metallgießerei** hierselbst eine Waarenrestforderung von 37 Thlr.,
2) der Kaufmann **D. M. Katz** hierselbst eine Judicat-Forderung von 80 Thlr. nebst 6 % Zinsen seit dem 7. Juni 1874, 2 Thaler 13 Sgr. Protestkosten und Provision und 4 Thlr. 24 Sgr. 3 Pf. verauslagte Mandatariengebühren

ohne Vorrecht nachträglich angemeldet.

Der Termin zur Prüfung dieser Forderungen ist

auf den 17. December 1874, Vormittags 10¾ Uhr, vor dem unterzeichneten Commissar im Zimmer Nr. 47 im 2. Stock des Gerichts-Gebäudes

anberaumt, wovon die Gläubiger, welche ihre Forderungen angemeldet haben, in Kenntniß gesetzt werden.

Breslau, den 20. November 1874.
Königl. Stadt-Gericht. I. Abth.
Commissar des Concurses.
George.

Ueber den Nachlaß des am 2. September 1873 zu Peiskretscham verstorbenen Arztes Dr. **Franz Joseph Budzinski** ist das erbschaftliche Liquidations-Verfahren eröffnet worden.

Es werden daher die sämmtlichen Erbschafts-Gläubiger und Legatare aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht,

bis zum 31. December 1874
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat zugleich eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Die Erbschafts-Gläubiger und Legatare, welche ihre Forderungen nicht innerhalb der bestimmten Frist anmelden, werden mit ihren Ansprüchen an den Nachlaß dergestalt ausgeschlossen werden, daß sie sich wegen ihrer Befriedigung nur an Dasjenige halten können, was nach vollständiger Berichtigung aller rechtzeitig angemeldeten Forderungen von der Nachlaß-Masse, mit Ausschluß aller seit dem Ableben des Erblassers gezogenen Nutzungen, übrig bleibt. [863]

Die Abfassung des Präclusions-Erkenntnisses findet nach Verhandlung der Sache in der auf

den 15. Januar 1875, Vormittags 10 Uhr, in unserem Terminszimmer Nr. 13 hierselbst

anberaumten öffentlichen Sitzung statt.

Gleiwitz, den 16. October 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1053]

Die Frau Kaufmann **Agnes Ennig** zu Liegnitz ist als Inhaberin der unter Nr. 522 unseres Firmenregisters eingetragenen Firma **Agnes Ennig** zu Liegnitz zufolge Verfügung vom 17. November 1874 eingetragen worden.

Liegnitz, den 17. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abthl.

Bekanntmachung. [1054]

Zufolge Verfügung vom 19. November 1874 ist bei Nr. 180 unseres Firmen-Registers das Erlöschen der Firma **Julius Püscher** zu Liegnitz eingetragen worden.

Liegnitz, den 19. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.

Bekanntmachung. [1055]

Zufolge Verfügung vom 19. November 1874 ist bei Nr. 65 unsers Gesellschaftsregisters die Auflösung der Handelsgesellschaft **Gustav Hoffmann** zu Pfaffendorf und das Erlöschen der Firma eingetragen worden.

Liegnitz, den 19. November 1874.
Königl. Kreis-Gericht. 1. Abth.

Die hiesige **Stadt- und Polizeisecretärstelle** mit einem jährlichen Gehalte von 1200 Mark, ist vacant und zum 1. Januar k. J. zu besetzen.

Qualificirte und der polnischen Sprache kundige Personen werden ersucht, sich **bis zum 10. December c.** bei uns zu melden. Probezeit sechs Monate. [1052]

Groß-Strehlitz, 23. November 1874.
Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Freigutsbesitzer **Joseph Schwantag'schen** Erben zu Krehlau gehörigen Grundstücke:

a. das Bauergut Nr. 1 Königlich Krehlau,
b. das Bauergut Nr. 8 Königlich Krehlau,
c. das Wiesen-Grundstück Nr. 27 Krehlau, Barde,
d. das Wiesen-Grundstück Nr. 37 Krehlau, Barde,
e. das Ackerstück Nr. 65 Krehlau, Barde,

sollen zum Zweck der Auseinandersetzung im Wege der nothwendigen Subhastation

am 22. December 1874, Nachmittags 4 Uhr, vor dem unterzeichneten Subhastations-Richter im Gerichts-Kretscham zu Königlich Krehlau

verkauft worden.

Zu den Grundstücken gehören folgende der Grundsteuer unterliegende Ländereien:

1) zu Nr. 1 Königlich Krehlau
85 Hectar 77 Ar 00 Q.-Meter,
2) zu Nr. 8 Königlich Krehlau
11 Hectar 86 Ar 70 Q.-Meter und
1 Hectar 25 Ar 10 Q.-Meter,
3) zu Nr. 27 u. 65 Krehlau, Barde,
2 Hectar 28 Ar 80 Q.-Meter,
4) zu Nr. 37 Krehlau, Barde,
0 Hectar 58 Ar 00 Q.-Meter,

und sind dieselben bei der Grundsteuer nach einem Reinertrage:

a. ad 1) von 398,54 Thlr.,
b. ad 2) von 63,09 Thlr.,
und 4,19 Thlr.,
c. ad 3) von 5,36 Thlr.,
d. ad 4) von 3,63 Thlr.,

bei der Gebäudesteuer nach einem Nutzungswerthe:

a. das Grundstück Nr. 1 Königlich Krehlau von 70 Thlr.,
und die Ziegelei von 95 Thlr.,
b. das Grundstück Nr. 8 Königlich Krehlau von 6 Thlr.

veranlagt.

Die Auszüge aus der Steuerrolle, die neuesten beglaubigten Abschriften der Grundbuchblätter, die besonders gestellten Kaufsbedingungen, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen können in unserem Bureau I. während der Amtsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hiermit aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden. [752]

Das Urtheil über Ertheilung des Zuschlages wird

am 24. December 1874, Vormittags 11 Uhr, in unserem Gerichts-Gebäude, Terminszimmer Nr. II.,

von dem unterzeichneten Subhastations-Richter verkündet werden.

Wohlau, den 30. September 1874.
Königl. Kreis-Gericht. I. Abth.
Der Subhastations-Richter.
gez. Gorke.

Bekanntmachung. [1057]

In dem Geschäftsjahr 1875 werden die auf das Handels- und das Genossenschafts-Register sich beziehenden Geschäfte bei dem unterzeichneten Gerichte durch den Herrn Kreisrichter **Guttmann** unter Mitwirkung des Herrn Kreis-Gerichts-Secretär **Zeuner** bearbeitet, und die in jene Register erfolgten Eintragungen durch den „Deutschen Reichs- und den Königlich Preußischen Staats-Anzeiger", die „Berliner Börsenzeitung", sowie durch die „Schlesische und die „**Breslauer Zeitung**"" bekannt gemacht werden.

Nimptsch, den 17. November 1874.
Kgl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Papierfabrik-Verkauf.

Eine im vollen Betriebe stehende Papierfabrik mit 6 Holländer und 1 Spiegelschen Maschine ist sofort preiswürdig zu **verkaufen.** [6899]

Gefällige Offerten beliebe man sub H. 23609 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Breslau** zu richten.

Bekanntmachung. [1056]

In unser Handelsregister ist auf Grund vorschriftsmäßiger Anmeldung heute Folgendes eingetragen worden:

A. **in das Firmenregister** bei der sub Nr. 316 eingetragenen Firma „**Heinrich Kaiser**": Die Firma durch Erbgang auf den Justiz-Rath **Heinrich Kaiser** zu Leobschütz, die verehelichte Kaufmann **Zimmer, Anna** geb. **Kaiser** zu Priebus, den Kaufmann **Aloys Kaiser** zu Schweidnitz, den Kaufmann **Albert Kaiser,** ebenda, den Kaufmann **Constantin Kaiser** zu Breslau und auf die verehelichte **Marie Kaiser** zu Schweidnitz übergegangen, daher hier gelöscht und sub Nr. 87 des des Gesellschaftsregisters eingetragen worden;

B. **in das Gesellschafs-Register:**
Colonne 1. Nr. 87 (früher Nr. 316 des Firmenregisters),
Colonne 2. Firma der Gesellschaft: **Heinrich Kaiser,**
Colonne 3. Ort der Niederlassung: **Schweidnitz,**
Colonne 4. Rechtsverhältnisse der Gesellschaft.

Die Gesellschafter sind die Erben der verstorbenen verwittwet gewesenen Blumenfabrikant **Kaiser, Theresia** geb. **Pietschmann,** nämlich:

1) der Justizrath **Heinrich Kaiser** aus Leobschütz,
2) die verehelichte Kaufmann **Zimmer, Anna** geb. **Kaiser,** aus Priebus,
3) der Kaufmann **Aloys Kaiser** aus Schweidnitz,
4) der Kaufmann **Albert Kaiser,** ebenda,
5) der Kaufmann **Constantin Kaiser** aus Breslau,
6) das Fräulein **Marie Kaiser** aus Schweidnitz.

Die Befugniß, die Gesellschaft zu vertreten, steht nur dem Fräulein **Marie Kaiser** zu, die übrigen Gesellschafter sind von dieser Befugniß ausgeschlossen.

Die Gesellschaft hat am 17. November 1874 begonnen.

Schweidnitz, den 19. Novbr. 1874.
Königl. Kreis-Gericht. Abth. 1.

Bekanntmachung.

Die zu dem Neubau von 2 Kasernen und dem Unterrichts-Gebäude der Central-Cadetten-Anstalt in Lichterfelde pro 1875 erforderlichen: [6817]

220 Mille dunkelrothe Verblendsteine,
610 „ hellrothe Verblendsteine,
6,500 „ ord. Mauersteine,
850 „ poröse do.
72 „ Rathenower do.
60 „ Keil-Verblendsteine,
40 „ Dachsteine,
1,100 To. Cement, und
14,000 Cub.-M. Mauersand,

sowie die zu dem Neubau von 2 Kasernen daselbst erforderlichen:

Tischler-Arbeiten (veranschlagt auf 19,076 Thlr. für jede Kaserne),
und **Schmiede- und Schlosser-Arbeiten** (veranschlagt auf 838 Thlr. und 6909 Thlr. für jede Kaserne),

sollen im Wege der Submission verdungen werden.

Die Bedingungen und Kosten-Anschläge sind in unserem Geschäfts-Locale, Michaels-Kirchplatz 17, einzusehen und versiegelte Offerten mit Probesteinen bis zum

Donnerstag, den 3. December d. J., Vormittags 11 Uhr,

daselbst einzureichen.

Berlin, den 20. November 1874.
Königliche Garnison-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Ausführung der Arbeiten und Lieferung der Materialien zur Herstellung **zweier Pulver-Magazine,** welche auf 13,160 Thlr. 7 Sgr. 2 Pf. veranschlagt sind, soll im Wege der öffentlichen Submission verdungen werden.

Offerten sind versiegelt, portofrei und mit der Aufschrift: „**Submission auf den Bau zweier Pulver-Magazine**" versehen,

bis zum 3. December c., Vormittags 9 Uhr,

an das hiesige Königliche Artillerie-Depot einzusenden, zu welcher Stunde dieselben in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten eröffnet werden. — Ein mündliches Abbieten findet nicht statt. — Anschlag und Bedingungen sind im Bureau des Artillerie-Depots zur Einsicht ausgelegt, können auf Verlangen auch in Abschrift mitgetheilt werden. [977]

Schweidnitz, den 11. November 1874.
Artillerie-Depot.

Bekanntmachung.

Wir haben die Stelle eines **Polizei-Sergeanten** zu besetzen, mit welcher ein jährliches Einkommen von 300 Thlr. verbunden ist.

Civilversorgungsberechtigte Bewerber haben sich unter Beifügung ihrer Atteste und eines kurzen Lebenslaufs bis zum 31. December dieses Jahres bei uns zu melden.

Lüben, den 7. November 1874.
Der Magistrat. [955]

☞ **Ein Specerei-Geschäft,** gute Lage, mit Wein- und Bierstube und vollem Ausschank ist anderer Unternehmen halber bald oder per 1. Januar zu verkaufen. [5482]

Offerten sub S. B. 90 durch den Briefk. der Bresl. Ztg.

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

Breslau, Ring 45 (Naschmarktseite), 1. Etage, empfehlen ihr reich sortirtes Lager in **Teppichen, Teppichzeugen, Läufer, Reise- u. Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf- u. Pferdedecken** zu billigen, aber festen Preisen.

Centesimalwaagen

für Lastfuhrwerk und Eisenbahnen, hölzerne und eiserne **Decimalwaagen,** vollständig entlastet, **Hütten-Schnellwaagen, Krahnwaagen, Ehrhardt's Patentwaagen, Drehscheiben, Winden, Locomotiv- und Tender-Hebeböcke** liefern gut und billig [1422]

Bockhacker & Dinse, Berlin N., Chausseestr. 32.

---

12 Stück

ausrangirte, zur Mast sich eignende junge **Zugochsen** stehen zum Verkauf auf dem Dominio **Gwosdzian** bei Guttentag OS. [2097]

Große Uhren-Auction.

Aus dem Nachlasse eines großen Uhrengeschäfts werde ich für fremde Rechnung Donnerstag, den 26. November, Vormittags von 10½ Uhr ab, in meinem Auctionssaale, **Ohlauerstraße Nr. 58,** Hinterhaus 1. Etage,

echt Genfer Uhren, worunter goldene Herren und Damen-Remontoirs (ohne Schlüssel zum Aufziehen), **feine Savonette- und andere Taschenuhren mit 2 u. 3 Goldkapseln, einige goldene Ketten und silberne Uhren** (sämmtlich regulirt),

so wie **Musikwerke mit 2 bis 8 Stücken in sortirten Größen**

meistbietend gegen sofortige Zahlung versteigern. [6863]

Der Königl. Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Große Waaren-Auction.

Die Restbestände des bedeutenden Engros-Waaren-Lagers von Herrn Hermann Horwitz aus Berlin, welcher seit vielen Jahren den hiesigen Markt besucht, bestehend in: [6909]

ächt Lyoner **Sammeten,** schwarzen und coul. **Seidenwaaren, Long-Chales, Tüchern, Kleidern, Möbel- und Portieren-Stoffen, seidenen, halbseidenen und wollenen Cachenez, seidenen und leinenen Taschentüchern, Gardinen, Shirtings, Stickereien,** 2c. 2c.

sollen am **Freitag, den 27. d. M.,** von **Morgens 9½ Uhr** ab in der 1. Etage

Carlsstraße 23

wegen gänzlicher Auflösung des Geschäfts gegen gleich baare Bezahlung versteigert werden.

Der Königl. Auct.-Commissar
G. Hausfelder.

Verpachtung von Rittergütern.

Das zur Herzoglich von Dinoschen Herrschaft Deutsch-Wartenberg gehörige Amt gleichen Namens, im Grünberger Kreise belegen, aus den damit verbundenen Vorwerken D.-Wartenberg, Bobernig, Erkelsdorf, Nittritz und Zauche bestehend, soll auf 15 Jahre von Johannis 1875 ab, vereinigt im Wege der Licitation verpachtet werden und steht hierzu Termin an auf

Mittwoch, den 17. Februar 1875,

Vormittags 11 Uhr, im hiesigen Herzoglichen Amtslocale. [6269]

Das zu verpachtende Areal sämmtlicher Vorwerke beträgt 4000 Morgen oder 1021 Hectare 28 Ar und 97 Q.Meter, worunter circa 900 Morgen vorzüglicher Oder-Niederungsboden und ca. 600 Morgen Wiesen. Das Pachtgelder-Minimum ist auf 9000 Thlr., das von den Pachtbewerbern nachzuweisende disponible Vermögen auf 25,000 Thlr., und die Bietungs-Caution auf 1000 Thlr. festgesetzt. Die speciellen Pacht- und Licitations-Bedingungen, sowie sonstige Nachweise können entweder bei dem Unterzeichneten oder in der Kanzlei des Herzogl. Wirthschafts-Amtes Lniannek bei Terespol in Westpreußen, eingesehen, auch von diesen Stellen gegen Erstattung der Copialien abschriftlich bezogen werden.

Etwaige Auskunft an Ort und Stelle sind der Unterzeichnete und der Herzogliche Oberförster **Sonntag** allhier, jeder Zeit zu geben bereit.

Deutsch-Wartenberg,
den 7. November 1874.
Der General-Bevollmächtigte für die Herrschaft D.-Wartenberg
Director Bienengraeber.

Eine Wassermühle

in best. Betrieb, starke Wasserkraft, auch zu Fabrik-Anlag. sehr geeignet, neue Gebäude — an d. neuen Bahn Schweidnitz-Breslau-Stettin, billig zu verk. Acker u. Wies. nach Wunsch dazu. Adr. C. M. poste rest. Königsberg i. Neumark. [2018]

Für Geschlechts- u. Hautkr.

Sichere Hülfe (n. 30jähr. Prax.), Schmiedebrücke 51, 2. Et. Spec.-Arzt **G. Miller,** Auswärts briefl. [5474]

Labrador-Leberthran.

Directe Sendung von den Herrenhuter Missionsplätzen in Labrador. Ohne chemische Hilfsmittel in grösster Reinheit gewonnen, von hellgelber Farbe und **sehr mildem Geschmack.**

Flaschen à 6, 10 und 20 Sgr. nebst Gebr.-Anweis. General-Depôt: Adler-Apotheke in Breslau, Ring 59, **(F. Reichelt.)**

Ausserdem in den meisten Breslauer Apotheken und in der Apotheke in Gnadenfrei. [6326]

Die wohlthuenden Wirkungen des R. F. Daubitz'schen Magenbitter auf den menschlichen Organismus

sind ärztlicherseits als auch von Seiten vieler tausend Consumenten zur Genüge anerkannt. Wir halten es daher für unsere Pflicht, immer wieder auf den Gebrauch des [6573]

R. F. Daubitz'schen Magenbitter *)

hinzuweisen.

*) Zu haben bei **Heinrich Lion,** Breslau, Büttnerstraße 24, gelbe Marie, 1 Tr. General-Niederlage für Schlesien und Posen und in den bekannten Niederlagen hier.

Nochern, 12. Sept. 1874.
Herrn Georg Fischel in Oberlahnstein. Von einem Bekannten ist mir der **Trauben-Brusthonig *)** von **W. H. Zickenheimer** in Mainz gegen meinen Husten mit Heiserkeit empfohlen worden, bitte daher (folgt Best.)
Beilstein, Bürgermeister.

Nochern, 21. Sept 1874.
Da ich auf den Gebrauch des mir gesandten **Trauben-Brusthonig** mich besser befinde, ersuche ich Sie (Best.). [1666]
Beilstein, Bürgermeister.

*) Verkaufsstelle in ½, ¼ und ⅛ Flaschen in **Breslau** bei den Herren **S. G. Schwartz,** Ohlauerstraße 21, **Stoermer & Mohr,** Droguenhandlung, Schmiedebrücke Nr. 54, **Carl Beyer,** Alte Taschenstr. 15. (Privatbestellungen von auswärts werden mit umgehender Post erledigt.

Hausverkauf!

In einer Kreis- und Garnisonstadt Schlesiens, industriereiche Gebirgs-Gegend, ist ein am Ringe belegenes Haus, bedeutendes Geschäftslocal, vortheilhafte Lage, wegen Betheiligung an einem anderweitigen Unternehmen bald aus freier Hand preiswerth zu verkaufen. Anzahlung 2- bis 3000 Thlr. Auch kann auf Wunsch das darin befindliche Geschäft übernommen werden. Gef. Offerten beliebe man unter Chiffre S. 768 an die Annonc.-Exped. von **Rudolf Mosse, Breslau,** einzusenden.

Alizarin Dinte

von **August Leonhardi** in **Dresden** in Fl. à 2, 3½, 6, 10 Sgr., in Steinkruken à 16 Sgr. und 1 Thlr.

Tiefschwarze [6894]

Documenten-Dinte

in Fl. à 2, 3½, 6 und 10 Sgr.

Salon-Dinte,

hochfein, namentlich der Damenwelt sehr zu empfehlen, in Fl. à 2½ und 4 Sgr. empfing in frischer Sendung

S. G. Schwartz,
Ohlauerstraße 21.



Weihnachtsgeschenke.

Einem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß eine **große Partie noch nie dagewesener neuester Kunstgegenstände** aus italienischem Marmor und Alabaster aus der Fabrik **des Herrn Giovanni Barbafiera aus Florenz**, bestehend in Vasen, Schaalen, Urnen, Gruppen, Leuchtern, Briefbeschwerern u. s. w. [6880]

Zwingerplatz Nr. 2 und Ohlauerstr. 34, 1. Et.,

von heutigem Tage ab in größter Auswahl bei billigsten Preisen zum Verkauf ausgestellt sind.

Gleichzeitig mache ich bekannt, daß ich **Dinstag den 8. und Mittwoch den 9. December c., Ring Nr. 57,** den Restbestand der noch vorhandenen Gegenstände im Wege der Auction **à tout prix** meistbietend gegen gleich baare Zahlung versteigern werde.

M. V. Reszczyński,
vereideter Auctions-Commissarius.

---

2 große Geldspinde sind billig abzulassen in der **Perm. Industrie-Ausstellung,** Zwingerplatz Nr. 2, Parterre.

HOWE's Original Amerikanische Nähmaschinen. Beste der Welt.
Breslau: **50,** Carlsstr. **50,** I. Et., auch Nicolaistr. 34 bei **A. Seiffert.**

Flügel, Pianinos wegen Aufgabe des Geschäfts billig **Alexanderstraße 4,** 2 Treppen.

Eine **Hertel'sche Ziegelmaschine,** so wie **eine Ziegelmaschine Sachsenberger Construction,** in gutem brauchbaren Zustande, ist billig **zu verkaufen.** Offerten sub J. 759 an **Rudolf Mosse** in **Breslau** erbeten. [6861]

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts empfiehlt in größter Auswahl billigst das Lithograph. Institut
M. Lemberg,
Neue-Graupenstraße Nr. 17.



Bedeutende Brennmat.-Ersparniss.

Bequeme Regulirung der Hitze. [2037]

W. Grünthal,
Kattowitz.
Im Gebrauch zu sehen, bei **H. Grünthal,** Breslau, Nikolaistr. 69.

100—150,000 Centner Gogoliner gebrannter Stückkalk franco Waggon Gogolin gegen Casse werden für das Jahr 1875 verlangt. Offerten mit Preisangabe unter Adresse D. D. 25 Vossische Zeitung Berlin. [5424]

Grösstes **Matratzen-Lager** in Rosshaargras u. Waldwolle zu den billigsten Preisen bei **S. Graetzer,** Ring 4. [6869]

Auf dem Dom. Kl.-Weigelsdorf bei Hundsfeld sind sprungfähige **Bullen,** Original-Holländer Race, zu verkaufen. [5422]

Stellen-Anerbieten und Gesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

Eine zuverlässige [5473]
Kinderfrau
wird zum 1. Januar 75 gesucht durch A. Schaufler, Teichstraße 11.

Eine Kindgt. sucht ein oder zwei Kinder im Alter von 3–7 Jahren in Pflege zu nehmen; sorgfältige Erziehung und entsprechender Unterricht im Kindergarten werden versichert. Gef. Off. unter A. B. Zobten a. B. poste rest. erbeten. [2079]

Für mein Tuch-, Modewaaren- und Bandgeschäft suche ich **eine Verkäuferin und einen Lehrling,** mit den nöthigen Schulkenntnissen versehen, zum sofortigen Antritt. [2089]
Oppeln, im November 1874. **F. Rosenthal.**

Gesucht gegen hohen Lohn ein älteres gewandtes Hausmädchen, welches Nähen und etwas Schneidern kann, auch gute Atteste hat. Adressen sub **J. H. 1962** befördert **Rudolf Mosse in Berlin SW.** [6882]

Für ein bedeutendes Fabrikgeschäft Oberschlesiens wird **ein tüchtiger** [2103]
Correspondent
zum sofortigen Antritt gesucht. Reflectanten wollen ihre Bewerbungen unter Nennung der Gehaltsansprüche und Mittheilung ihrer seitherigen Thätigkeit sub W. N. 89 in der Expedition der der Bresl. Ztg. niederlegen.

Stellensuchenden jedweder Branche kann das seit Jahren renommirte **Bureau Germania zu Dresden** aufs Wärmste empfohlen werden.

Ein Lager-Commis für ein hiesiges Colonialwaaren-Geschäft en gros gesucht. Kenntniß von Buchhalterei Bedingung. Adressen B. L. 8 poste restante Breslau.

Für mein Eisengeschäft suche zum sofortigen Antritte **einen tüchtigen**
Commis,
mosaischer Confession. [2108]
W. Gruenthal in Kattowitz.

Einen Commis,
Specerist, im Eisen- und Eisen-Waaren-Geschäft bekannt, der polnischen Sprache mächtig, mit guten Empfehlungen versehen, suche ich zum Antritt p. 1. Januar 1875. [2094]
Constadt OS. G. Müller.

Ein solider, junger Mann, militärfrei, sucht eine Stellung in einem feineren Herren-Confections- oder Schuhwaarengeschäfte zum sofortigen Antritt. Offerten unter L. F. durch **die Graveur'sche Buchhdlg. in Neisse** (Schlesien) erbeten. [6868]

Ein junger Mann,
wird für ein Band-, Weiß- u. Woll-Waaren-Geschäft in einer Provinzialstadt zum baldigen Antritt gesucht.
Gefl. Offerten unter Nr. 93 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2106]

Für mein Colonial- u. Eisen-Waaren-Geschäft suche ich per 1. Januar einen gut empfohlenen **Commis,** der polnisch spricht und womöglich, seine Lehrzeit soeben beendet hat. [5446]
Adolf Heilborn in Leschnitz OS.

Ein junger Mann, mit der Band-, Posamentier- und Weiß-Waaren-Branche vertraut, **sucht,** gestützt auf gute Referenzen pr. 1. Januar 1875 Stellung. Gefl. Offerten sub Chiffre A. Z. 91 im Briefk. d. Bresl. Ztg.

Ein militärfreier [6901]
junger Mann,
Specerist, mit der **Cigarrenfabrication** genügend vertraut, der doppelten **Buchführung,** sowie der **Correspondenz** mächtig, im Besitz guter Zeugnisse sucht per 1. Januar k. J. **dauerndes Engagement.** Gefl. Offerten sub Chiffre O. 956 befördert die Annoncen-Expedition **Bernh. Grüter & Co.,** Breslau, Ring, Riemerzeile 24.

Für mein Destillations-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt, spätestens per 1. Januar einen tüchtigen **jungen Mann,** der sich auch für die Reise qualificirt. [5451]
Brieg, im November 1874.
Arnold Schindler.

Ein junger Mann, Specerist und Destillateur, sucht per 1. Januar 1875 dauernde Stellung. Gef. Offerten unter A. B. 100 poste restante Breslau erbeten.

Ein tüchtiger Destillateur
kann sich zum sofortigen Antritt oder per 1. December d. J. melden bei
Julius Oschinsky,
Sonnenstraße 36. [5460]

Ein zuverlässiger Maschinen-Werkmeister,
im Maschinenfache gründlich erfahren, mit guten Zeugnissen versehen, sucht bald oder per 1. Januar 1875 eine Stellung in einer Maschinenbau-Anstalt, einem Gruben- oder Hütten-Etablissement 2c. Nähere Auskunft ertheilt Herr Wagenfabrikant **Wanjura zu Kattowitz.**

Gesucht wird ein im Bureaufache geübter, zugleich des Polnischen in Sprache und wo möglich auch Schrift kundiger **Secretär** zur Anstellung bei der Verwaltung von Sielce, Königreich Polen.

Reflectanten, welche gute Zeugnisse aufzuweisen haben, wollen sich bei der unterzeichneten Direction melden. [2025]

Groß-Strehlitz, 17. Nov. 1874.
Gräflich Renard'sche General-Direction.

Ein Brauer, der längere Zeit in größeren Brauereien gearbeitet, sucht Stellung. Derselbe **kann** sofort eintreten und beste Zeugnisse über praktische sowie theoretische Ausbildung aufweisen. Offerten sub Chiffre R. 767 an **Rudolf Mosse, Breslau,** erbeten. [6911]

Zum 1. Januar k. J. ist bei mir die **Stelle des Bureau-Vorstehers zu besetzen.** Bewerber wollen sich unter Einreichung der Atteste melden.
[6881] **Fähndrich,**
Rechtsanwalt in Sagan.

Ein **tüchtiger Stuckmaler** sucht dauernde Stellung.
Offerten P. R. **2241** an **Rudolf Mosse in Görlitz.** [6903]

Ein Uhrmachergehilfe,
guter Arbeiter, kann sofort bei guter und dauernder Arbeit eintreten bei
Wilh. Jüsche, Uhrmacher,
[6874] **Brieg,** Zollstraße 2.

Ein Seifensiedergehilfe
kann sofort in meiner Fabrik dauernde Stellung erhalten. [2088]
A. Wehowsky in Beuthen OS.

Ein Leibjäger,
28 Jahre alt, verheirathet, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, vom 1. Januar 75 ähnliche Stellung oder als Revierjäger. Offerten unter Nr. 92 an die Exped. der Bresl. Ztg. [2105]

Ein gebildeter, junger Landwirth, im Besitz des Secundaner-Zeugniß und einer guten Handschrift, sucht in einer anderen Branche Beschäftigung bei bescheidenen Ansprüchen. [5433]
Gefällige Offerten bitte unter Chiffre A. X. Nr. 84 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen.

Das **Dom. Mittel-Wilkau,** Kreis Namslau, sucht zum 2. Januar 1875 einen unverheiratheten **Wirthschaftsbeamten,** sowie eine ordentliche **Wirthschafterin.** [5470]

Ein braver herrschaftl. Kutscher m. langj. best. Attest. aus h. Häusern, sucht bald oder später dauernde Stellung. Näheres bei **Fallenberg,** Altbüßerstraße 61. [5479]

Als Lehrling für eine Küche kann sich ein junger Mann, mit gutem Charakter, Sohn achtbarer Eltern, bei **Henry Petit, Schloß Trachenberg,** melden. Antritt 1. Januar 1875.

Für mein Comptoir suche zum sofortigen Antritt [2075]
einen Volontair
welcher schon einige Vorkenntnisse besitzt.
W. Grünthal,
Eisenhandlung in Kattowitz.

Vermiethungen und Miethsgesuche.

Insertionspreis 1½ Sgr. die Zeile.

An einem gut gelegenen Platze hierselbst sind **2 Geschäftslokale** in der 1. Etage zu vermiethen; das eine mit 2 großen Schaufenstern bald, oder vom 1. Januar 1875 ab, für 150 Thaler pro Jahr. Das andere mit 3 großen Schaufenstern vom 1. April 1875 ab für 300 Thaler pro Jahr. Das Nähere zu erfahren **Neuschestr. 22.,** 1. Etage. [5461]

Eine möblirte Stube, sep. Eingang, zu vermiethen. [5466]
Näheres **Antonienstraße 5,** in der Eisenhandlung.

Schweidnitzerstraße 36
eine Wohnung 3. Etage 2 Stuben, Cabinet, kleine Küche für 120 Thlr. 1. Januar zu beziehen. [5476]
Näheres im Bierlokal daselbst.

Zwei gut möblirte Zimmer, passend für einem Beamten oder Offizier, sofort oder 1. December **Sonnenstraße 5,** erste Etage links, zu vermiethen. [5395]
Besichtigung früh 10 bis Nachmittags 2 Uhr.

Neue Passage,
Ecke Carlsstraße 8, **ein Eckladen** mit oder ohne Keller und **ein kleiner Laden** sofort zu vermiethen. [5907]

Gartenstraße 7
und Zimmerstraßen-Ecke ist im 2. Stock per Neujahr 1875 ein herrschaftliches Quartier zu beziehen. [5475]

Ein kleiner Saal
für Gesellschaften ist noch auf einige Tage der Woche zu vergeben.
Kuhlmann's Restauration,
[6888] Neue Taschenstraße 1a.

Ein heller Arbeitssaal,
75' lg., 22' brt., in dem zuletzt mechanische Weberei betrieben wurde, nebst einer geräumigen Wohnung, bestehend aus 4 Stuben, Küche, Boden und Kellergelaß, ist an einen Gewerbtreibenden von Neujahr ab zu vermiethen. Eventuell kann Betriebskraft abgegeben werden. [2005]
Främbs & Freudenberg
in Schweidnitz.

Hôtel Neu-Breslau
in Glatz am Ringe
empfiehlt sich dem reisenden Publikum.
Hotel-Omnibus am Bahnhofe bei jedem Zuge.
[1864]

Breslauer Börse vom 24. November 1874.

Inländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Prss. cons. Anl.	4½	105½ B.	—
do. Anleihe..	4½	—	—
do. Anleihe..	4	100 B.	—
St.-Schuldsch. .	3½	91¾ B.	—
do. Präm.-Anl.	3½	129 B.	—
Bresl. Stdt.-Obl.	4	—	—
do. do.	4½	100 B.	—
Schl. Pfdbr. altl.	3½	85¾ G.	—
do. do.	4	96⅝ bz	—
do. Lit. A....	3½	—	—
do. do. ...	4	95⅜ B.	—
do. do. ...	4½	100⅜ B.	—
do. Lit. B....	4	— [95⅜ B.	—
do. Lit. C....	4	I. 96¾ G. II.	—
do. do. ...	4½	100⅝ B.	—
do. (Rustical)	4	I. —	—
"	4	II. —	—
do. do.	4½	100⅜ B.	—
Pos. Crd.-Pfdbr.	4	93⅝ à ¾ bz	—
Pos. Prov.-Obl.	5	—	—
Rentenb. Schl.	4	97⅝ B.	—
do. Posener	4	—	—
Schl. Pr.-Hilfsk.	4	92 B.	—
do. do.	4½	98 bz	—
Schl. Bod.-Crd.	4½	95½ bz	—
do. do.	5	100⅛ bz	—
Goth. Pr.-Pfdbr.	5	—	—

Ausländische Fonds.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amerik. (1882)	6	—	97⅞ B.
do. (1885)	5	—	102⅛ B.
Französ. Rente	5	—	—
Italien. "	5	—	66⅞ B.
Oest. Pap.-Rent.	4⅕	—	64 G.
do. Silb.-Rent.	4⅕	68 B.	—
do. Loose 1860	5	—	107¼ B.
do. do. 1864	—	—	99 B.
Poln. Liqu.-Pfd.	4	69¼ G.	—
do. Pfandbr.	4	—	82⅝ B.
do. do.	5	—	79⅝ G.
Russ. Bod.-Crd.	5	—	89¼ G.
Warsch.-Wien	5	—	—
Türk. Anl. 1865	5	—	43¾ G.

Inländische Eisenbahn-Stammactien und Stamm-Prioritätsactien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Br. Schw.-Frb.	4	104 etw. bz	—
do. neue	5	99¾ à ½ bz	—
Oberschl. ACD	3½	163 bz	—
do. B.	3½	—	—
do. D. n. Em.	—	153 G.	—
R.-O.-U.-Eisenb.	4	117¼ à 7 bzG.	—
do. St.-Prior.	5	116¾ B.	—
B.-Warsch. do.	5	—	—

Inländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Freiburger	4	91½ bz	—
do.	4½	99 G.	—
do. Lit. G.	—	—	—
Oberschl. Lit. E.	3½	85¾ B.	—
do. Lit. C u. D.	4	93½ B.	—
do. 1873.	5	—	—
do. Lit. F.....	4½	101 B.	—
do. Lit. G.....	4½	100 bz	—
do. Lit. H.....	4½	100½ bz	—
do. 1869	5	103½ bz	—
do. Ns. Zwb..	3½	—	—
do Neisse Brieg	4½	—	—
Cosel-Oderbrg.	4	—	—
do. eh. St.-Act.	5	103⅜ à ½ bz	—
R.-Oder-Ufer...	5	103⅜ B.	—

Ausländische Eisenbahn-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Carl-Lud.-B....	5	—	109⅜ G.
Lombarden ...	4	81 G.	p.u. 81⅜ à ½ bz
Oest. Franz-Stb.	4	183 G.	—
Rumänen-St.-A.	4	33¼ à 2⅞ bz	—
do. St.-Prior.	8	—	—
Warsch.-Wien.	4	—	—

Ausländische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Kasch.-Oderbg.	5	—	—
do. Stammact.	—	—	—
Krakau-O.S.Ob.	4	—	—
do. Prior.-Obl.	4	—	—
Mähr.-Schl.....		—	—
Central-Prior. .	5	—	

Bank-Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Börsen-Maklerbank	4	—	90 B.
do. Cassenver.	4	—	—
do. Discontob.	4	88⅜ bz	--
do. Handels- u. Entrep.-G.	4	—	—
do. Maklerbk.	4	—	76⅜ G.
do. Makl.-V.-B.	4	—	—
do. Prv.-W.-B.	4	—	65 B.
do. Wechsl.-B.	4	77 B.	—
Oberschl. Bank	—	70 B.	—
Obrsch. Crd.-V.	—	—	—
Ostd. Bank ...	4	—	78½ B.
do. Prod.-Bk.	4	—	11 B
Pos. Pr.-Wchslb	4	—	—
Prov.-Maklerb.	—	—	80 B.
Schls. Bankver.	4	109½ bz	—
do. Bodencrd.	4	92 G.	—
do. Centralbk.	4	66 B.	—
do. Vereinsbk.	4	—	92½ G.
Oesterr. Credit	4	139 G.	p.u. 139½ à ¼ bz

Industrie- und diverse Actien.

		Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Bresl. Act.-Ges. f. Möbel.	4	—	—
do. do. Prior.	6	—	—
do. A.-Brauer. (Wiesner)	5	—	—
do. Börsenact.	4	—	—
do. Malzactien	4	—	—
do. Spritactien	4	—	—
do. Wagenb.G.	4	50 bzG.	—
do. Baubank..	4	—	—
Donnersmhütte	4	—	52 G.
Laurahütte	4	134¼ G.	pu. 134½. ¼ bzG.
Moritzhütte ...	4	—	54 B.
O.-S. Eisb.-Bed.	4	—	70½ G.
Oppeln Cement	4	—	—
Schl. Eisengies.	4	—	7 B.
do. Feuervers.	4	—	199 B.
do. Immob. I.	4	—	75 B.
do. do. II.	4	—	77½ B.
do. Kohlenwk.	4	—	—
do. Lebenvers.	—	—	—
do. Leinenind.	4	90¼ G.	—
do. Tuchfabrik	4	—	10 G.
do. Zinkh.-Act.	5	—	101 B.
do. do. St.-Pr.	4½	—	103 B.
Sil. (V.ch.Fabr.)	4	—	—
Ver. Oelfabrik.	4	—	64 G.
Vorwärtshütte.	4	—	44 B.

Fremde Valuten.

	Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Ducaten	—	—
20 Frc. Stücke	—	—
Oest. Währung	92⅙ bzB.	—
öst. Silberguld.	—	—
do. ¼ Gulden.	—	—
fremd. Banknot.	—	—
einlösb. Leipzig	—	—
Russ. Bankbill.	94⅞ à ¾ bzG.	—

Wechsel-Course vom 23. November.

			Amtl. Cours.	Nichtamtl. C.
Amsterd. 250 fl.	3½	kS.	144½ bz	—
do. do.	3½	2M.	143⅜ G.	—
Belg. Plätze...	4½	kS.	—	—
do. do. ...	4½	2M.	—	—
London 1L.Strl.	5	kS.	6.25⅛ bzG.	—
do. do.	5	3M.	6.23 G.	—
Paris 300 Frcs.	4	kS.	81 7/12 bz	—
"	4	2M.	—	—
Warsch 100 S.-R	—	8T.	94¾ G.	—
Wien 150 fl. ..	4½	kS.	91¾ G.	—
do. do.	4½	2M.	90⅝ G.	—

Preise der Cerealien.

Feststellungen der städtischen Marktdeputation
(In Thalern, Silbergroschen und Pfennigen pro 100 Kilogramm.)

Waare	feine			mittle			ordinäre		
Weizen weisser,	6	27	6	6	15	—	5	25	—
do. gelber	6	12	6	6	2	6	5	20	—
Roggen,	5	27	—	5	18	—	5	5	—
Gerste,	5	26	—	5	16	—	5	2	—
Hafer,	6	—	—	5	20	—	5	12	—
Erbsen,	7	10	—	7	—	—	6	15	—

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission

zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen.

Pro 100 Kiligramm. Netto in Thlr. Sgr. Pf.									
Raps	8	5	—	7	25	—	7	2	6
Winter-Rübsen	7	25	—	7	10	—	6	15	—
Sommer-Rübsen	7	25	—	7	10	—	6	15	—
Dotter	7	20	—	7	5	—	6	15	—
Schlaglein	9	—	—	8	15	—	7	25	—

Heu 50—54 Sgr. pro 50 Kilogramm.
Roggenstroh 10 Thlr. — Sgr. bis 10 Thlr. 10 Sgr pr. Schck. à 600 Klgr.

Kündigungs-Preise

für den 25. November.
Roggen 54⅝ Thlr., Weizen 63, Gerste 58, Hafer 57, Raps 84, Rüböl 17⅔, Spiritus 18⅔.

Börsennotiz von Kartoffel-Spiritus.

Pro 100 Liter à 100 % Tralles
loco 18 7/12 B., 18¼ G.
dito pro 100 Quart bei 80 % Tralles
17 Thlr. — Sgr. 8 Pf. B.
pro 100 Quart bei 80 % Tralles
16 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf. G.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Stein (In Vertretung Dr. Weis.) Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau